 Blücher



Katharina Amalie
Fürstin Blücher von Wahlstatt
geb. von Colomb
in ihren Jugendjahren



1 Prinz Carl.
2 Fürstin Blücher.
3 Stabsarzt Bieske.
4 Graf Blücher-Altona.
5 Rechtsanwalt von Heinen.

6 Major von Bojanowski, Flügeladjutant.
7 Generalstabsarzt Dr. Wiebel, Leibarzt des Königs.
8 Rittmeister von Rudorff } Adjutanten
9 Major von Strantz } des
10 Oberstlieutenant Graf Nostiz } Königs.

Portraits:
a Oberst Graf Franz Blücher.
b Major " Gebhard Blücher.
c Lieutenant Graf Gebhard Blücher.
d " " Gustav Blücher.



DER KÖNIG AN BLÜCHERS KRANKENBETTE.

Blücher

in Briefen

aus den Feldzügen 1813—1815.

Herausgegeben

von

E. von Colomb,

General-Lieutenant und Commandant von Cassel.

Mit einem Holzschnitt, einem unveränderlichen Lichtdruck und zwei Facsimiles.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1876.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Vorrede.

Die nachfolgende Sammlung enthält Briefe, welche der verewigte Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt in den Jahren 1813—1815 an seine Gemahlin, Amalie, geb. von Colomb, richtete.

Leider ist dieselbe nicht ganz vollständig, da so mancher Brief früher als Geschenk in andere Hände überging, mithin so gut wie verloren ist. Um so mehr schien es nöthig, die Briefe durch einen Text zu verbinden, welcher den Verlauf des Krieges seinem hauptsächlich auf Blücher bezüglichen Inhalte nach vergegenwärtigt.

Wenn auch alles das, wodurch die Erinnerung an den Gefeierten angeregt wird, von dem größten und allgemeinsten Interesse ist, da er in so seltenem Grade Liebling und Eigenthum des Volkes war, dessen Heer er zu unvergeßlichen Siegen führte, so scheinen diese Briefe doch besonders geeignet, die Heldengestalt in hellem Lichte zu zeigen.

Das tiefe Bewußtsein von der Gerechtigkeit der Sache, für welche Preußen das Schwert gezogen hatte, das unerschütterliche Vertrauen auf den göttlichen Beistand, das sichere Gefühl der eigenen Kraft und der eiserne Wille, mit welchem Blücher in seiner siegreichen Laufbahn über alle Hemmnisse fortzuschreiten wußte, spricht derselbe an vielen Stellen in kernigen Worten aus.

Die Verehrung für seinen königlichen Herrn, die Liebe zum Vaterlande, dessen Dienste er sich weihte, zu dem Heere, welches seiner Führung anvertraut war, und zu dem preußischen und deutschen Volke, für deren Wohl er mit Begeisterung kämpfte, finden in den Briefen den einfachsten und doch glühendsten Ausdruck.

Aber, umgeben von Gefahren, unter den erschütterndsten, schmerzlichsten und freudigsten Eindrücken des Krieges und seiner Folgen und Erfolge, ruht nicht einen Augenblick das Andenken an seine Angehörigen und Freunde, mindert sich nie die Besorgniß um den geliebten Sohn, wacht stets die Sorge für das Wohl des Heeres und das Schicksal des Einzelnen, denkt er stets an die Zukunft des Volkes, das mit Bewunderung auf ihn schaute.

Wohl wurde durch die Kriege von 1813—15 der Kampfespreis, die Befreiung des Vaterlandes von fremdem Joch, erstritten; mit dem Sturze des Corsen war der glühendste Wunsch Blüchers erfüllt und noch vier Jahre nach dem Kriege durfte er sich der Frucht des Sieges freuen. Diese Freude konnte jedoch deßhalb keine vollständige für ihn sein, weil der Friedensschluß die geographische wie die politische Lage, in welche Preußen durch denselben kam, keineswegs ausreichend für die ungeheuren Opfer entschädigte, welche dessen Volk mit Enthusiasmus gebracht, weil keineswegs die Aussicht auf eine günstige und dauernd gesicherte Stellung Preußens unter den Großmächten Europas gegeben war. Blücher hatte mehr gehofft, und wenn die Geschichte ihn stets als denjenigen nennen wird, welchem Preußen, Deutschland und Europa für die heißen Kämpfe gegen Frankreich den meisten Dank schuldet, so hat sie ihn auch als einen der Wenigen anerkannt, welche die Bedingungen des

Volkswohles bei und nach Abschluß des Friedens mit klarem Auge überschauten.

Nach dem am 12. September 1819 erfolgten Tode des Feldmarschalls schrieb der Hamburger Correspondent in Nr. 153 vom 24. September desselben Jahres Folgendes: „Der Ruf eines Verstorbenen, die Berühmtheit mag ein zweideutiges Merkmal wahrer Größe sein; oft werden die Menschen durch ihre Verirrungen wie durch ihre Tugenden verewigt. Anders verhält es sich mit den wenigen Auserwählten, den seltenen Erzeugnissen einer bedeutungsvollen Zeit, die in den Herzen der Völker leben und die Seele des Volks genannt werden müssen. Ein solcher Mann war Blücher. Und welche unsichtbare Macht gab ihm diese hohe Ehre, diesen ewigen Glanz? Der herzlose Verstand, von allem Gemüth, aller Wahrheit entfremdet, hatte ein künstliches, trugvolles Gewebe erzeugt. Er umschlang alle Verhältnisse des Lebens, im Kleinen wie im Großen, ein revolutionäres Volk hatte, von diesem Gewebe umstrickt, sich erhoben und alle Gewalt des bösen Geistes hatte einen Mann bewaffnet, das Schrecken seiner Zeit. Da trat gegen ihn, gegen die Lüge, den Trug, der ihn stark machte, die reine Wahrheit eines hohen Gemüthes hervor, der Mann aller wahren Ehre, aller mannhaften Tugenden, der Spiegel der hohen, echten Ritterschaft, der Treue makelloses Bild. Das Zutrauen des Volkes hatte ihn gehoben, Ansehen und Einsicht unterwarf sich ihm, in einem Brennpunkt der festesten Zuversicht verbanden sich Fürsten und Völker, wanden den Lorbeerkranz unsterblichen Ruhmes um des heldenmüthigen Greises grauen Scheitel, und das Trugbild verschwand. Oh, möchte sein Genius auch jetzt noch unter uns leben und in einer gährenden Zeit wechselseitiges Vertrauen und Friede

erzeugen; möchte dieser mannhafte Sinn rücksichtsloser Wahrheit geehrt werden, mit ihr die Kraft, der Muth, die Treue, die echte Freiheit; möchte Blüchers Name uns fortdauernd vereinigen, damit, wie er oft dem Tode trotzte, um den äußeren Sieg zu erringen, der wichtigste ihm im Tode gelingen möchte."

Wie große Dinge haben sich seit 1815 vollzogen, wie ungeheuer sind die Folgen der neuesten Kämpfe, wie über alle Erwartung glücklich der Zustand, welchen diese herbeigeführt, wie viele und große Namen sind wieder auf die ehernen Tafeln der Geschichte eingetragen, und dennoch leuchten der Name „Blücher" und seine Thaten in unvergänglichem Glanze, ja, sie sollten jetzt noch heller strahlen, denn die Tage von Leipzig und Belle-Alliance mußte vorhergehen, ehe der Tag von Sedan erscheinen konnte.

Möge der unvergeßliche Held in den noch erhaltenen Briefen für sich selbst sprechen und Diejenigen entwaffnen, welche in demselben nichts Anderes zu sehen vermögen, als einen braven Haudegen. —

Wenn der Leser in den folgenden Aufzeichnungen manche erklärende Angabe vermißt, so möge das diejenigen, welche im Stande sind, über Personen, deren der Fürst Erwähnung thut, nähere Auskunft zu ertheilen oder gar Briefe herbeischaffen zu können, deren Einreihung in diese Sammlung wünschenswerth wäre, veranlassen, zur Bereicherung derselben beizutragen.

Mit dem größten Danke wird der Unterzeichnete alles entgegennehmen und benutzen, was ihm in diesen Beziehungen freundlichst etwa zugewandt werden sollte.

v. Colomb,

General-Lieutenant und Commandant von Kassel.

Für den Leser scheint es wünschenswerth, bevor derselbe von den Briefen Kenntniß nimmt, Näheres über seine Gemahlin zu erfahren, an welche diese gerichtet sind.

Katharina Amalie, jüngste Tochter des Chef-Präsidenten der ostfriesischen Kammer von Colomb, geboren zu Aurich den 23. October 1772, vermählt seit 1795 mit dem General von Blücher, starb in Berlin 16. April 1850.

Eine Silhouette aus ihrer Jugend vergegenwärtigt ihr edles Profil, und noch in ihrem Alter war sie eine schöne Frau mit einem unvergleichlichen Ausdruck von Herzensgüte und freundlichem Wohlwollen in klugen, sprechenden und sanften blauen Augen.

Bei ihrem unendlich gewinnenden Lächeln zeigte sie tadellose weiße Zähne und um ihre kleinen schön geformten Hände hätte sie manch jüngeres Wesen beneiden können.

Blücher, bei seiner zweiten Verheirathung schon 53 Jahre alt, hat sie aufrichtig und dauernd geliebt. In seinen Briefen tritt dieß überall deutlich hervor, sie selbst aber sagt in einem Schreiben über die Todeskrankheit ihres Gatten: „er war gleich nach den ersten sechs Tagen seiner Krankheit schon sehr matt geworden und mit jedem Tage nahmen seine Kräfte mehr ab, so daß im Ganzen er wohl zu schwach war, um Alles recht lebhaft zu empfinden, sein Kopf indessen blieb immer ganz frei, und bis auf den Augenblick seines Dahinscheidens war er bei vollem Bewußtsein, dennoch schien er,

was wohl von der großen Schwäche herrührte, theilnehmungslos für Alles um ihn her zu sein, nur zeigte er es oft, daß er mich sehr lieb hatte und sich meinetwegen beunruhigte; so sagte er mir eines Morgens, ungefähr am zehnten Tage seiner Krankheit: „ich sterbe gern, nur um deinetwegen wünschte ich noch zu leben, denn wenn ich erst nicht mehr bin, wirst du es doch empfinden.“

Als der König Friedrich Wilhelm III. einige Tage vor Blüchers Tode zu Kriblowitz an dessen Sterbebett trat, war das erste Wort, welches dieser an den König richtete: „ich empfehle Ihnen meine Frau“.

Nach dem Tode des Fürsten lebte sie still in dem jetzt den Nachkommen desselben gehörigen Hause am Pariser Platz zu Berlin mit ihrer Stieftochter, der Gräfin von der Asseburg, und deren Töchtern, bis zur Verheirathung der älteren, Amalie, mit dem Grafen Adrian von Zieten, der jüngeren, Adolphine, mit Hermann von Bonin, auch längere Zeit mit ihren Stiefenkeln, den Grafen Gebhard (später Fürst) und Gustav.

Ihre übrigen in Berlin lebenden Verwandten sah sie viel um sich, im Uebrigen war ihr Verkehr sehr eingeschränkt, wenn auch diejenigen Personen, welche zu dem Fürsten in näherer Beziehung gestanden hatten, häufig Gelegenheit nahmen, sich aufmerksam zu beweisen.

Ein schweres rheumatisches Leiden zwang sie oft Bäder zu besuchen, aber das hartnäckige Uebel widerstand allen Heilversuchen, und sie trug es mit einer seltenen Selbstüberwindung bis an ihr Ende.

Der liebenswürdige Ausdruck ihrer Züge war das treue Abbild ihres Innern, und ihre größte Freude bestand in der Wohlthätigkeit und in der Fürsorge für Andere, in welcher

sie stets eine erfinderisch zarte Rücksicht zu zeigen wußte. Der größte Theil der Dienerschaft des Fürsten ist in dem Hause seiner Gemahlin ergraut und hat derselben immer die treueste Anhänglichkeit bewahrt.

Obgleich fast unaufhörlich von heftigen Schmerzen geplagt, führte die Fürstin doch ihren Haushalt bis in die kleinsten Details selbst, keine Mühe und keine Unbequemlichkeit scheuend und die Stille, die Ordnung und der wohlthuende von allem unnöthigen Luxus entfernte Comfort, welche in ihrem Hause herrschten, zeugten deutlich davon, wer die Seele desselben war. —

Zunächst muß nun noch ein flüchtiger Blick auf die Zeit von 1806—13 geworfen werden.

Nach der unglücklichen Schlacht von Auerstädt versuchte Blücher mit seinem daselbst geschlagenen und nur in geringer Zahl schlagfähig gebliebenen Truppencorps die Oder zu erreichen; jedoch stets von Süden her flankirt und in der Unmöglichkeit, die eingeschlagene Marschrichtung einzuhalten, wurde er gezwungen, nach Mecklenburg auszuweichen und endlich in dem befestigten Lübeck Schutz zu suchen, nachdem der Versuch, wieder über die Elbe zu gehen, um sich in den Rücken der Franzosen zu werfen, unausführbar geworden war. Nach der Erstürmung Lübecks durch die Franzosen blieb kein Ausweg mehr, weil die holsteinische, von dänischen Truppen bewachte Grenze nicht überschritten werden durfte.

In diesem Ort gefangen, dann in Königsberg ausgewechselt, erhielt er das Commando der Truppen in Pommern, welche zur See dorthin geschafft worden waren, um die Unternehmungen der Schweden zu unterstützen.

Obgleich tief erschüttert von dem Unglück des Vaterlandes, ließ er doch nicht ab, zu hoffen. „So lange es

noch knallt," wie er sich ausdrückte, hielt er einen Umschwung der Verhältnisse zum Bessern für möglich. Als jedoch der Friede in Tilsit geschlossen war und jede Hoffnung schwinden mußte, brach die Riesennatur zusammen und eine lange, schwere Krankheit war wohl hauptsächlich die Folge geistiger Leiden.

In dieser Zeit hielten Viele, namentlich aber einige sehr einflußreiche Personen dafür, daß Blücher, dessen moralische Abspannung damals allerdings nicht wegzuleugnen, aber durch Kummer und Krankheit leicht zu erklären war, keine militärische Zukunft mehr haben könne. Blücher überwand jedoch die Krankheit; Zeit und Ruhe ließen ihn wieder kräftig werden und im Jahre 1809 befand er sich von Neuem im vollen Besitz seiner guten Gesundheit.

Ein Brief aus dieser Periode an den Grafen von der Goltz, seinen ehemaligen Adjutanten, gibt über diese Verhältnisse die beste Auskunft. *

* Heinrich Graf v. d. Goltz, Sohn des General-Lieutenants von der Cavallerie Grafen v. d. Goltz, Chefs des Leib-Cuirassier-Regiments, später Gesandten in Petersburg, war 1775 geboren, 1790 im Husaren-Regiment Graf Goltz eingetreten, zeichnete sich 1790 bei Kaiserslautern und Morsheim aus, erhielt auf Blüchers Vorschlag am 17. Januar 1794 den Orden pour le mérite, wurde 23. Mai 1803 Stabsrittmeister von der Armee und Adjutant des General-Lieutenants von der Cavallerie von Blücher, und blieb in dieser Stellung bis zur Capitulation von Ratkau 1806. Dann in eine andere militärische Stellung versetzt, kehrte er schon 1807 auf Blüchers Antrag wieder als Adjutant zu demselben zurück; hierauf bald in der Diplomatie verwandt, wurde er, als Blücher das Commando über die Schlesische Armee erhielt, durch Cabinets-Ordre vom 6. April 1813 als Oberst-Lieutenant zum dritten Male dessen Adjutant. „Ich bitte auch Eure Königliche Majestät, daß Sie mich meinen Goltz wiedergeben", hatte Blücher geschrieben. Graf von der Goltz wurde 1817 Gesandter in Paris, 1818 auf Blüchers Veranlassung General-Lieutenant und starb zu Paris 1822.

Stargard, 4. April 1809.

Mein innigstgeliebter Freund!

Ihr Brief vom 17. hat mich die lebhafteste Freude gewährt. Sie sind und bleiben mir über alles werth und ich bedauere unsere Trennung, aber wer weiß, lieber Goltz, wir finden uns wohl noch wieder zusammen, zum wenigsten denke ich, kennen wir uns noch, wollte der Himmel, ihr Printz (Prinz Wilhelm, Bruder Fr. Wilhelms III.) wäre schon bei uns, er selbst wünscht es. Die freundschaftliche Theilnahme ihres Herrn Vaters und des lieben Maltzahn rührt mich, empfehlen sie mich beide. Heute habe ich die Freude, die Generalin Raumer bei mich zu sehen, sie hat sich nicht verändert, wir haben von ihnen gesprochen. Goltz ich lebe hier unbeschreiblich froh. Die Pommern tragen mich uf Händen, täglich erhalte ich neue Beweise von Freundschaft und Zuneigung, meine Kinder sind alle bei mich; der Schulenburg (Hornhausen, Schwiegersohn Blüchers) und Frantz grüßen ihnen herzlich. Gebhard ist ein Landwird mit Leib und Sehle, hat ein liebenswürdiges Weib (Elisabeth geb. von Conring, Nichte der zweiten Gemahlin Blüchers) und ist in florissanten Umständen. Um meinen guhten Frantz, der sich zu seine Avantage so sehr geändert, und gantz Geschäftsmann geworden ist, keinen kummer Preiß zu geben, habe ich ihm mein schönes Gut Zihten abgetreten. Von meiner unglücklichen Krankheit bin ich so geheilt, daß ich weit gesunder bin, wie ich nie war, ich habe solchen appetit zum Essen, daß ich mich alle augenblicke den Magen verderbe und ob ich gleich wie ein Scelett wahr, so habe ich doch schon wieder so zugenommen, daß ich stärker, wie zuvor bin, übrigens geht wieder Alles nach alter Weise, des

Morgens treibe ich meine Geschäfte und dann genieße ich unter Freunde das Leben, Cartte biege ich nach alter Weise, Tauentzien der mich besucht hat, kann ihnen mehr darüber sagen. Mein alter Oppen der Commandeur von dem Regiment . . . . ist hier bey mich, um mich habe ich lauter guhte Menschen, Schafot und Thiele sind mich recht abgegangen, grüßen sie sie beide.

Uebrigens bin ich in einiger Fehde mit den Herrn in Königsberg. Nach meine unglückliche Krankheit haben die Herrn sich beikommen lassen, mich für einen halben Invaliden zu betrachten, aber ich hole sie jetzt heran und habe den König geschrieben, wo er meinen Dienst nicht gebrauchte, mich meinen Abschied zu geben, ich wisse Brod zu finden und verlangte nichts, aber der Monarch behandelt mich nach alter Art und die anderen . . . . werde ich schon dienen. Der alte General-Chirurgus Gerke hat den König gesagt, er hätte keinen gesünderen General wie mich, aber denken sie sich die . . . ., man hat den König weiß gemacht, meine Verstandeskräfte hätten sehr gelitten, aber der König ist jetzt anders belehrt und behandelt mich mit völligem Vertrauen nach alter ahrt. Jetzt, mein Freund, heißt es bey mich schon, die Augen uf — denn ich erwahrte alle Tage Feinde in meine nacht bahrschaft, zu ihren Empfang, wer sie auch sind, hallte ich mich bereit und handle gantz nach meine Ueberzeugung, da ich gantz ohne Instructionen bin, indessen bin ich das letzte gewohnt . . . . Die größte Freude vor mich ist, daß ich so manchen Menschen habe zu Brodt helfen können.

Meine Frau und gantze umgebung empfiehlt sich ihnen. Schreiben sie mich ja gleich, ich bin lebenslang der bewährteste Freund und ganz ergebenster Blücher.

Goltz an Reitpferden fehlt es mich, kauffen sie mich ein Pahr guhte, hat ihr vater nichts, von ihm kaufe ich am liebsten.

Welche Stellung Blücher schon damals seinem Könige gegenüber hatte, und wie ihn der Gedanke der Abwerfung des französischen Jochs beschäftigte, kann nicht deutlicher dargethan werden, als durch Beibringung des nachfolgenden, an den König gerichteten Schreibens.

Stargard, 9. October 1809.

Allergnädigster König!

Mit dem innigsten Schmerz muß ich Ew. Königlichen Majestät die erhaltene Nachricht von dem Abschluß des für Oesterreich höchst nachtheiligen Friedens melden. Das Unglück, welches uns bevorsteht, ist schrecklich, da Napoleon sich bestimmt geäußert haben soll, die rückständigen Contributionen selbst beitreiben zu wollen.

Noch vor wenigen Monaten konnten Ew. Königliche Majestät der allgemeinen Sache aller Völker durch einen kühnen Entschluß den Ausschlag geben. Höchst schmerzhaft ist es mir, daß Sie, Allergnädigster Herr! meine dringend ehrerbietige Bitte verworfen haben, die ich aus wahrer unbegrenzter Anhänglichkeit wagte.

Die Wiederbesetzung des größten Theils Ew. Königlichen Majestät Staaten durch die Franzosen ist nicht zu bezweifeln. Wir werden das Schicksal der Hessen haben, und durch einen Federstrich Napoleons fallen. Wir haben also nichts mehr zu verlieren, denn ein ehrenvoller Tod ist besser als ein vor der Welt gebrandmarktes Leben. Ew. Königliche Majestät

können noch sich, die Königliche Familie und das Land retten, wenn Sie uns die Waffen in die Hand geben. Mit weit geringeren Mitteln widerstand einst Friedrich der Große der Unterjochung, denn Ew. Königliche Majestät können auf eine Armee von 60,000 Mann, auf noch einmal so viel theils exercirte, theils waffenfähige Mannschaft und auf das ganze Land rechnen, welches gewiß lieber für seinen König fechten und sich auf seines Königs Stimme aufopfern, als ein fremdes Joch tragen wird. Ganz Deutschland, dessen Freiheit am letzten Faden von Ew. Königlichen Majestät gehalten wird, kann und wird mit uns gemeinschaftliche Sache machen. Was könnten, was wollten wir nicht thun, wenn unser König nur sich unserer annehmen, nur mit uns kämpfen und lieber den Tod als Schmach theilen wollte! — Ich, der ich meinem angeborenen König bis in den Tod getreu bleibe, ich verbürge mich, daß es gut gehen muß, wenn man nur die rechten Mittel ergreift.

Haben Ew. Königliche Majestät die einzige Gnade, meine fußfällige Bitte zu hören und sie so zu nehmen, wie ich sie freimüthig als ein deutscher Mann Ihnen zu Füßen lege. Haben Ew. Majestät die Gnade, mir die Gewährung durch den Ueberbringer wissen zu lassen. Sehr gut, sehr leicht können wir einen imponirenden Schritt durch die Wegnahme von Stettin thun. Wenn wir aber warten, so wird sich die dortige Garnison verstärken. Jetzt ist sie mit den Kranken 1,900 Mann stark und ohne Kavallerie, größtentheils deutsche Truppen.

Auf jeden Fall bitte ich Ew. Königliche Majestät um Verhaltungsbefehle, wie ich mich benehmen soll, was aus den Truppen in der Mark werden wird, wohin ich sie schicken soll, wenn der Feind Berlin wieder besetzt und jene Truppen

in mein Gouvernement kommen. Alle diese Fälle, welche ich bestimmt vorauszusehen glaube, dürfen nicht unerwartet kommen, wenn ich nicht gegen die Intentionen Ew. Königlichen Majestät handeln soll.

Kein falscher Ehrgeiz, keine verkehrte Ansicht, nicht die Ahnung der Möglichkeit, meinen König und Herrn durch verderbliche Rathschläge in den Abgrund zu stürzen, wie so viele leidige Rathgeber der Könige, die den natürlichen Muth und die Entschlossenheit meines gränzenlos geliebten Monarchen durch Kleinmüthigkeit und verkehrte Liebe, das Land zu schonen, irre zu leiten suchten, sondern allein der innigste Wunsch, das Königliche Haus auf dem Thron zu erhalten und unser armes Land nicht unter die Füße getreten zu sehen, leiten mich bei meiner allerunterthänigsten Bitte. Die bisherigen Begebenheiten, der aus sicherer Quelle erfahrene Entschluß Napoleons, und die Ueberzeugung, daß dieser Kaiser Ew. Königlichen Majestät Staaten gebraucht, um Westphalen festzustellen, daß er Ihnen, Allergnädigster Herr! weder die rückständige Contribution, noch so manches Andere erlassen wird und endlich in jedem Falle einen Vorwand finden wird, — diese Ueberzeugung zwingt mich, Ew. Königlichen Majestät diese Vorstellungen zu Füßen zu legen. Geruhen Sie, Allergnädigster König, mir nur einen Strahl von Hoffnung zu geben, so werde ich mich beruhigen. Warum sollten wir uns denn geringer als die Spanier und Tyroler achten! Wir haben größere Hülfsmittel als sie.

Wenn wir unseren Herd zu vertheidigen wissen, so werden wir es werth sein, fortzudauern. Unwerth der Fortdauer werden wir untergehen.

v. **Blücher**.

Blücher hatte nach dem Tilsiter Frieden das General-Commando in Pommern erhalten. Im November des Jahres 1811 sah sich jedoch der König Friedrich Wilhelm III. genöthigt, ihm dasselbe zu nehmen, da er den Franzosen, als erbittertster Feind bekannt, leicht ihre Rache hätte anreizen können, auch diese neue Concession dem Kaiser Napoleon I. gegenüber nöthig schien. Blücher wurde nach Berlin berufen und erhielt daselbst folgende Ordre:

Da die jetzigen Verhältnisse noch nicht gestatten, Ihnen wieder einen Wirkungskreis zu geben, und es in Rücksicht auf diese Verhältnisse mir selbst wünschenswerth ist, daß Sie Sich bis auf weitere Bestimmung einen anderen Aufenthalt wählen, so sehe ich mich veranlaßt, Sie hiervon zu benachrichtigen, stelle Ihnen aber dabei die Wahl des Ortes, wo Sie Sich künftig aufhalten wollen, ganz frei.

Berlin 11. November 1811.

Friedrich Wilhelm.

Eine zweite geheime Ordre desselben Datums an Blücher war von der Hand des Staatskanzlers von Hardenberg und lautete:

Wenn Sie durch meinen Befehl vom heutigen Tage vorerst der Thätigkeit entzogen und von hier entfernt werden, so müssen Sie es bloß dem Drange der Umstände zuschreiben, welche jene Maßregel erheischt und ich vertraue, nach Ihrer mir selbst gegebenen Versicherung, zu Ihrem Patriotismus, daß Sie Sich gerne in solche fügen werden. Ihrer Verdienstlichkeit und Ihrem so oft bewiesenen Diensteifer lasse ich vollkommen Gerechtigkeit widerfahren und habe dem Staatskanzler befohlen, Ihnen zur Bestreitung der Kosten Ihrer Herreise,

Ihres hiesigen Aufenthalts und der Reise nach dem von Ihnen zu wählenden Ort zweitausend Thaler anzuweisen. Sie werden einsehen, daß sowohl dieses als der ganze Inhalt des gegenwärtigen Schreibens geheim gehalten werden muß. Uebrigens behalte ich mir vor, Sie wieder in Thätigkeit zu setzen, sobald es die Umstände gestatten.

Berlin den 11. November 1811.

Friedrich Wilhelm.

Blücher wählte Breslau zum Aufenthalt und lebte dort unthätig bis zum Beginn des Krieges 1813. Als es sich um die Besetzung des Armee-Commando's handelte, für welches die allgemeine Stimme ihn als den Geeignetsten bezeichnete, begannen abermals die Versuche, zu seinen Ungunsten zu wirken und den „alten, kranken, rücksichtslosen" Mann völlig zu beseitigen; hauptsächlich Scharnhorsts entschiedenem Urtheil wird es zugeschrieben, daß das Commando dennoch in Blüchers Hände gelegt wurde. Er erhielt den Befehl über die Schlesische Armee. Am 18. März verließ er mit dieser Armee Breslau. Von Bunzlau aus erließ er drei Proklamationen, und zwar:

1. An die Truppen unter meinem Befehl:

Preußen! wir überschreiten die Grenze unseres Gebietes und betreten ein fremdes, nicht als Feinde, sondern als Befreier. Ausziehend zum Kampf um unsere Unabhängigkeit, wollen wir nicht ein Nachbarvolk unterdrücken, das mit uns dieselbe Sprache redet, denselben Glauben bekennt, öfters ehedem seine Truppen mit den unsrigen siegreich fechten ließ,

denselben Haß gegen fremde Unterdrückung fühlt und das nur durch die von Frankreichs Arglist irre geleitete Politik seines Landesherrn bis jetzt verhindert ward, die Waffen gegen die Schergen fremder Tyrannei zu kehren. Seid mild und menschlich gegen dieses Volk und betrachtet die Sachsen als Freunde der heiligen Sache deutscher Unabhängigkeit, für welche wir die Waffen erhoben haben; betrachtet sie als künftige Bundesgenossen. Sachsens Einwohner werden dagegen auf ordnungsmäßigem Wege eure billigen Wünsche befriedigen. Ahmt das Beispiel Eurer Waffengefährten im York'schen Armeecorps nach, die, obgleich lange auf fremdem Gebiet stehend, durch die strengste Manneszucht die Ehre des Preußischen Namens bewahrt haben.

Den Unwürdigen, der den Ruhm Preußischer Manneszucht entheiligt, werde ich nicht als einen der Unsrigen anerkennen, sondern durch entehrende Strafen sein Verbrechen zu ahnden wissen. Soldaten meiner Armee, Ihr kennt mich. Ihr wißt, daß ich väterlich für euch sorge, Ihr wißt aber nicht weniger, daß ich Ausschweifungen nicht dulde, sondern solche einen unerbittlichen Richter an mir finden. Achtet Euch hiernach.

Bunzlau den 23. März 1813. **Blücher.**

---

2. An die Einwohner des Cottbus'schen Kreises.

Einwohner des Cottbus'schen Kreises! Ein unglücklicher Friede hat Euch von uns gerissen. Der Euch aufgedrungene neue Herr, nahm Euch nur gezwungen unter seine Unterthanen auf. Ihr gehöret zu den älteren Söhnen der Preußischen Monarchie; Eure Väter haben in Friedrichs des Großen Schlachten tapfer mitgefochten und ihr Blut floß schon für

Preußens Unabhängigkeit. Euer Recht uns wieder zuzugehören, habt ihr durch Eure Anhänglichkeit an unser Regentenhaus tief begründet, das unsrige an Euch hatten wir niemals aufgegeben. Ihr seid unsre Blutsverwandte, Ihr sollt nun wieder unter unseren Gesetzen leben. Im Namen des Königs unseres Herrn, nenne ich Euch wieder dessen Unterthanen; die Adler, unter denen Ihr glücklich und frei waret, sollen in Eurem Gebiet wieder befestigt werden.

Wer ehedem die Waffen für Preußen getragen hat, sammle sich aufs Neue zu unseren Fahnen, wer sie für unsere Unabhängigkeit zu ergreifen gedenkt, rüste sich und stelle sich zu uns ein.

Der Vornehme gehe dem Geringeren mit edlem Beispiele voran; blickt auf Eure, seither von Euch getrennten Brüder. Sehet, wie hier hoher Enthusiasmus Aller Herzen entflammt, und die Söhne der Vornehmsten und Reichsten allen Vorzügen der Geburt, allen Genüssen des Lebens entsagend und die zartesten Verhältnisse verlassend, zu den Fahnen sich sammeln, unbekümmert, welchen Rang man ihnen anweisen werde; zufrieden mit dem eines Streiters fürs Vaterland. — Ihr seid nicht weniger edel als Eure Brüder, von denen die durch das Glück begünstigte Gewalt Euch trennte. Ihr werdet thun, was Pflicht und Ehre von Euch fordern.

Den Beamten der Sächsischen Regierung, die es väterlich mit Euch meinte, begegnet mit Achtung und fahrt fort, ihnen so lange zu gehorchen, als sie sich an der heiligen Sache unserer Unabhängigkeit nicht vergehen.

Dem von mir Euch gesandten Königlichen Kommissarius leistet Folge in Allem, was er im Namen unseres Herrn von Euch fordert.

Bunzlau den 22. März 1813. **Blücher.**

3. An Sachsens Einwohner.

Sachsen! Wir Preußen betreten Euer Gebiet, Euch die brüderliche Hand bietend. Im Osten von Europa hat der Herr der Heerschaaren ein schreckliches Gericht gehalten und der Todesengel hat 300,000 jener Fremdlinge durch Schwert, Hunger und Kälte von der Erde vertilgt, welche sie im Uebermuthe ihres Glücks unterjochen wollten. Wir ziehen, wohin der Finger der Vorsehung uns weiset, um zu kämpfen für die Sicherheit der alten Throne und unserer Nationalunabhängigkeit. —

Mit uns kommt ein tapferes Volk, das die fremde Unterdrückung trotzig abgewiesen hat und im Hochgefühl seiner Siege den unterjochten Völkern Befreiung verheißt. Wir bringen Euch die Morgenröthe eines neuen Tages, die Zeit ist endlich gekommen, ein verhaßtes Joch abzuwerfen, das uns seit sechs Jahren furchtbar drückte.

Ein unglücklich begonnener und noch unglücklicher beendigter Krieg drang uns den Friedenstractat von Tilsit auf; aber selbst von jenen harten Tractatsartikeln ist uns nicht ein einziger gehalten worden. Jeder folgende Tractat steigerte die harten Bedingungen des vorhergehenden. — Darum werfen wir ab das schimpfliche Joch und ziehen zum herzerhebenden Kampf für unsere Freiheit. Sachsen! Ihr seid ein edles aufgeklärtes Volk! Ihr wißt, daß ohne Unabhängigkeit alle Güter des Lebens für edelgesinnte Gemüther keinen Werth haben; daß Unterjochung die höchste Schmach sei! Ihr könnt und werdet nicht die Sklaverei länger tragen, Ihr werdet nicht länger dulden, daß eine arglistige gleißnerische Politik für ihre ehrsüchtigen, raubgierigen Entwürfe das Blut Eurer Söhne fordere, die Quellen Eures Handels austrockne, Euren

Kunstfleiß lähme, Eure Preßfreiheit vernichte und Euer einst so glückliches Land zum Schauplatz des Krieges mache.

Schon hat der Vandalismus der Euch unterdrückenden Fremdlinge Euer schönstes Monument der Baukunst, die Brücke zu Dresden, unnöthig und muthwillig zerstört. — Auf! Vereinigt Euch mit uns, erhebt die Fahne des Aufstandes gegen die fremden Unterdrücker und seid frei! Euer Landesherr ist in fremder Gewalt; die Freiheit des Entschlusses ist ihm genommen.

Die Schritte beklagend, die zu thun eine verrätherische Politik ihn nöthigte, wollen wir sie eben so wenig ihm zurechnen, als sie Euch entgelten lassen. Nur für Euren Herrn wollen wir die Provinzen Eures Landes in Verwaltung nehmen, die das Glück, die Ueberlegenheit unserer Waffen und die Tapferkeit unserer Truppen unserer Gewalt unterwirft. Befriedigt die billigen Bedürfnisse unserer Krieger und erwartet dafür von uns die Handhabung der strengsten Mannszucht. Der Zutritt zu mir, dem Preußischen Feldherrn, sei jedem Unterdrückten offen; jede Klage werde ich hören, jede Angabe untersuchen, jede Verletzung der Mannszucht streng bestrafen. Jeder, auch der Geringste, kann sich mir vertrauensvoll nähern, ich werde ihn liebreich aufnehmen.

Den Freund deutscher Unabhängigkeit werden wir als unseren Bruder betrachten, den irre geleiteten Schwachsinnigen mit Milde auf die rechte Bahn leiten, den ehrlosen verworfenen Handlanger fremder Tyrannei aber, als einen Verräther am gemeinsamen Vaterlande unerbittlich verfolgen.

Bunzlau den 23. März 1813.

Blücher.

Am 30. März traf Blücher über Görlitz und Bautzen in Dresden ein. Von dort beginnen seine eigenhändigen Nachrichten:

Brief I.

Gestern bin ich in Dresden angekommen und meine Truppen Passiren heutte und morgen die Elbe, ballde denke ich die Franzosen zu erreichen, mit Complimenten werde ich hier beynahe erdrückt aber es Scheint als wenn daß auch alles wehr, waß die Saxen uns guthwillig geben mögten. Goltz wird wohl bei dich gewesen sein er hat mich ein hErtzliegen Briff geschrieben, ich antwohrte ihm nicht weill ich nicht weiß wo ihm mein Briff trifft, laß du den Obrist Gaza zu dich bitten und sage ihm daß ich ihm zu einen angenehmen Posten in Vorschlag gebracht hätte, ich wünsche daß es Reussirte, sage aber sonst niemandt was davon — ist Fritze [1] noch da so küss und grüsse sie und Amalie. [2] Du hattst die Girod [3] nicht von dich lassen sollen, Mollenberg Empfiehlt sich es geht ihm etwas besser adio liebe

Dresden den 31. März 1813.

Blücher.

Ich glaube nicht daß man in Breslau von meinem Verfahren hier in Saxen zu Fridden ist d. h. beim Kö.... es

[1] Friederike, einzige Tochter Blüchers, in erster Ehe verheirathet mit dem Grafen von der Schulenburg-Hornhausen, in zweiter Ehe kinderlos mit dem Grafen von der Asseburg-Neindorf.

[2] Die Kinder erster Ehe waren: Amalie, Gräfin Zieten, und Adolphine von Bonin.

[3] Gattin des Majors Girodz von Gaudi, geb. v. Warsing, Nichte der zweiten Gemahlin Blüchers.

hat seine Uhrsache, aber ich mag mich nichts drauß, daß Ende krönt daß werk, horch du aber was gesprochen wird und sag Hein nebst meinen gruß, er soll auch ein bischen lauschen. **Blücher.**

Der Zusatz bezieht sich wahrscheinlich auf den Inhalt der vorangeführten Proklamationen und das mit denselben in Einklang stehende praktische Verfahren.

Brief II.

Borne unweit Leipzig den 5. April 1813.

Schon bin ich bis hir und in 2 Tagen werde ich in Leipzig sein, ballde denke ich mich mit meinen Gegner zu messen, drei lange Brieve richtig bei mich, was willst du allein in Breslau machen; besprich dich mit Hein, suche dich mit deinem wihrte zu einigen, daß er die meubell beheldt, waß die miethe anbelangt, so bin ich gesetzlich nicht gebunden, daß gantze Jahr auß zu hallten, den als Soldat der vor Service sich eine Wohnung sucht, ist es gesetzlich festgestellt, wie lange er, wenn Marchirt wird, seine miethe bezahlen muß, unser Freund Heine[1] wird die auseinandersetzung mit HErrn Meier am besten zu stande bringen, wenn du damit zu stande bist, so ist mein Raht, du packst alles ufs beste ein und übergiebst es an Heine equipirst dich ganz leicht und setzst dich im Wagen und reist mit kleinen Tagereisen nach Berlin, wo es die Schecken zu schwehr wird nimmst du 2 vorlege Pferde, ein Koffer Packst du mit diejenigen Sachen die du haben willst und giebst ihm uf die Post,

[1] Heine, Rechtsanwalt.

wenn dich mein Vorschlag gefelld so schreib mich ich will dich dann 2 Rationen vor die Pferde in Berlin besorgen und so auch es einrichten daß du dein quartir geld da bezahlt erhelst. Wenn die Jahreszeit besser wird, kannst du nach Zihten gehen, und damit du nicht allein bist, will ich dich nachstehendes Proponiren.

Gebhard [1] schreibt an mich und will raht haben, was er thun soll, er sagt es wird ihm Derangiren, wenn er wieder dienen will, allein seine Ehre fordere von ihm, da erst 26 Jahre alt bei allen Kräften sey und keine Kinder habe, da alle Menschen zur Verteidung des Vaterlandes aufständen, er nicht zurückbleiben dürfte, mich freut diese äußerung und heute schreibe, er solle am König schreiben und bitten der König möge ihm anstellen und über ihm disponiren, sicher stellt ihm der König an und dann geht die kleine Lisette [2] zu dich, du libst sie und wirst sie gerne haben, die Fritze ist nicht zu weit von euch und ihr könnt zusammen leben, ich werde schon sorgen, daß es euch an nichts fehlt und beide werden gerne unter dein Comando stehn, ich berge es nicht, daß ich euch gerne zusammen wissen möchte. Schreib mich nun ballde deinen entschluß du kannst die brive

[1] Gebhard, zweiter Sohn Blüchers, verheirathet mit

[2] Lisette (Elisabeth) von Conring, Nichte seiner zweiten Gemahlin, starb als General-Major a. D. in Zauche bei Breslau. — Da Blücher seiner Schwiegertochter in seinen Briefen sehr oft erwähnt, so sei bemerkt, daß sie die damit bewiesene Anhänglichkeit sehr wohl verdiente, denn sie war bei sehr hübschem Aeußeren und einer zarten Gestalt von der anziehendsten Anmuth und Sanftheit, Eigenschaften, welche unser sonst wohl oft eine rauhe Außenseite zeigender Held an den Frauen vorzugsweise geschätzt zu haben scheint, und bei sehr viel Willenskraft von unzerstörbarer Liebenswürdigkeit. Der Ausdruck ihrer lieblichen, seelenvollen Augen vermehrte noch den in ihrer sympathischen Erscheinung liegenden, ganz eigenthümlichen, fast geheimnißvollen, unwiderstehlichen Zauber.

nuhr am Major von Thile schicken, so kriege ich sie richtig. adio. **Blücher.**

ist Goltz noch da, so grüß ihm HErzlich auch verlangt mich seine ankunft. Hein, Stössel und General Kraft sollst du auch grüßen.

Brief III.

Coldit bei Leipzig den 12. April 1813.

Liebes kind!

Dein und der Fritze ihren Briff vom 3. habe ich erhallten durch Goltz ich freue mich eures wohlseins, und Goltz seine Ankunft, noch sind wihr uf dieser Seitte ohne sonderligen gegen stand vorgerückt, nun aber werden die entscheidenden Begebenheiten beginen die Franzosen haben sich bey Erfuhrt und Würtzburg stark zusammengezogen, und man erwahrtet nun waß sie beginnen werden, bey Magdeburg haben sie schon eine lexion bekommen, am besten hatt sie aber mein Freund Dohrenberg (Dörnberg) bey Luhneburg (Lüneburg) mitgenommen, westfahlen ist in voller Bewegung, ich werde nun auch wieder vorrücken, bin aufgehalten, weill die Franzosen alle Brücken abgebrant und Ruinirt haben. Ich bezihe mich auf meinen letzten Briff und sehe die antwohrt wozu du dich entschlossen entgegen . . . . wegen dein Bruder darffst du unbesorgt sein er ist nun in eine Carière wo er wohl vorwärts komen wird, wenn er nicht ins graß beist, ich sehe Peter[1], in Zeit von 6 bis 8 Tagen mit seine

[1] Peter von Colomb, Bruder der zweiten Gemahlin Blüchers, geboren zu Aurich, 19. Juli 1775, in das Eben'sche Husaren-Regiment zu Berlin 1792 eingetreten, 1813 als Rittmeister Führer der Jäger-Escadron

Jäger entgegen, Frantz[1] komt heute nach Weimar und wird sich wohl zuerst mit unsere gegner sprechen. gesund bin ich noch und daß ist das beste, den alles andere wird und muß sich finden. Grüße Hein auch Stößel, küsse Fritze und amalie . . . . lebenslang dein bester Freund

Blücher.

wenn du geschmack am Reisen Findest so setz dich mit Fritze und Kammerjungfer uf, versteht sich Ohne amalie und Reisse nach Dresden, von da nach Leipzig und so werdet ihr mich auch balld nach Frankfuhrt am Main vollgen können es ist die Schönste Jahreszeit und im Juni könt ihr in ein Badt gehen und besuche nachher Munster.

adio. **B.**

Dieser Brief enthält Andeutungen über die ersten Feindseligkeiten. Der kaiserlich russische General der Cavallerie, Graf Wittgenstein, war am 11. März in Berlin eingezogen, dem von demselben befehligten Corps wurden die bis dahin zu dem Kosaken-Corps des Atteman Platow gehörigen Abtheilungen der Generäle Tschernitschew und Dörnberg, so

Brandenburgischen Husaren-Regiments, führte mit dieser bis zum Waffenstillstand einen Streifzug im Rücken der französischen Armee aus, setzte bei Wiederbeginn der Feindseligkeiten seine Züge mit einem größeren gemischten Commando verschiedener Cavallerie-Regimenter durch Holland nach Paris, als Major aggregirt dem leichten Garde-Cavallerie-Regiment, fort.

[1] Franz, ältester Sohn Blüchers, war 1806 Premier-Lieutenant im Regiment seines Vaters (5. Husaren-Regiment, Blücher'schen), 1813 Commandeur des 1. Schlesischen (braunen) Husaren-Regiments, nahm 1815 seinen Abschied und starb 1829 zu Brandenburg an den Folgen schwerer Kopfblessuren.

wie die des Obersten Tettenborn einverleibt. Schon am 18. März rückte Tettenborn vorübergehend in Hamburg ein. Am 2. April ging General der Cavallerie, Graf Wittgenstein, welchem auch die preußischen Truppen unterstellt waren, so weit dieselben nicht zum Blücher'schen Corps (1.) gehörten, gegen die Elbe vor. Am 5. fanden die Gefechte bei Dannigkow und Möckern, nahe bei Magdeburg, deren Blücher gedenkt, noch auf dem rechten Elbufer Statt. In diesen Gefechten machte sich zum ersten Mal in dem begonnenen Feldzuge die preußische Tapferkeit geltend.

Am 2. April nahmen Tschernitschew und Dörnberg auf dem linken Elbufer Lüneburg, unter großem Verlust für die Franzosen, ohne die Stadt jedoch gegen die eintreffende Uebermacht behaupten zu können. Als der vorstehende Brief geschrieben wurde, war die Elbe bis Hamburg in den Händen der alliirten Russen und Preußen. Preußische leichte Cavallerie unter den Majors von Laroche, von Hellwig, von Blücher, sowie die Kosaken-Abtheilungen des bei Leipzig stehenden russischen Corps Winzingerode schwärmten am Harz, bis Eschwege und Gotha, im Rücken der Franzosen, so wie auf den Straßen nach Würzburg und Nürnberg. Der Major Franz von Blücher nahm in Eisenach das herzoglich sächsische combinirte Bataillon, welches dann ohne Aenderung seiner Zusammensetzung in die preußische Armee eingereiht wurde, gefangen und überfiel am 11. April in Weimar die Cavallerie der Avantgarde der Armee Napoleons, denselben Verluste beibringend.

Brief IV.

Altenburg den 22. April 1813.

Malchen.

wenn ich dich in einiger Zeit nicht geschrieben habe, so ist die uhrsach meine ville gescheffte und ein verdamtes Fiber gewesen, nun bin ich es Gott sey Dank loß und befinde mich wider wohl mein alter Horlach[1] hat mich davon befreit.

Du wirst dich wundern bis jetzt so wenig in den Zeitungen vom Blücher'schen Corps gelesen zu haben, aber meine krankheit und die noch zurückstehenden Russen wahren Schuld daß ich nicht sowie ich wohl wollte agiren konte, indessen sind doch schon 7 Canonen und über 1000 man in meine hende gerahten, Frantz ist fast alle Tage im gefegte, sein Regiment hat ein gantzes Bataillon gefangen gemagt, aber Frantz hat auch schon was ab gekrigt, er hat einen Hib dichte am munde, aber so unbedeutend daß er sein Regiment nicht verlassen hat die Canonen sind alle durch Frantz sein Regiment erobert, der Kaißer von Rußland hat den Major Hellwig von Frantz sein Regiment den Georgen orden geschickt, vom König habe ich noch keine antwohrt uf meinen bericht, ich stehe mit dem Printz von Echlingen[2] der die Französische armey Comandirt 5 Meillen außeinander, und ballde werden wir uns näher rücken.

ich billige deinen entschluß in ansehung der Reiße nach Berlin gantz aber noch ist es zu zeittig . . . . ich wahrte

[1] Horlacher, Arzt des Generals Blücher.

[2] Ney, Marschall, Herzog von Elchingen, Fürst von der Moskwa, welcher das 3. französische Corps, zu welchem die badischen und hessischen Truppen gehörten, bei Würzburg formirte und dann über Gotha nach Weißenfels zur Vereinigung mit Napoleon rückte.

nuhr daß Hardenberg nach Dresden komt. Denke dich meine Cosacken haben den HErrn Oberst Leutnant N. N. seine ganze Esquadron abgenommen und er ist den kurtz darauf zu uns übergegangen, aber gewiß nicht auß guhten willen sondern auß noht, ich habe ihm nuhr einen augenblick gesehn und du kannst dich denken daß ich ihm schöne mitgenommen habe, heutte habe ich ihm ins Russische Hauptquartir abgeschickt. Du erinnerst dich doch einen N. N., der in Münster bey die Füsilir wahr, und in Osnabrück heirathete, auch dieser ist zu uns Desertirt, ich verachte alle diese Kerlls von gantzen HErzten, küsse die Fritze die Girods und die beide mädgens, wenn neuhauß wieder hir ist so soll er mich fleißig schreiben, ich hoffe nun negstens alle unsere Sachen in Münster zu Reclamiren, grüß Stössell und auch Krafft, an Heine schreibe ich selbst, bleib gott befohlen und schreibe mich öfter.

B.

So eben komt Neuhauß zurück und bringt mich deinen Briff ich bin wieder völlig gesund. Daß verdamte Fiber hat mich recht geschoren, aber mein allter Horlach wußte balde raht

B.

Brief V.

O. alltenburg den 29. April 1813.

ich wünsche und hoffe daß ihr alle gesund seid ich bin es gantz wider.

wir haben täglich gefegte die auch immer gut auß fallen, Frantz schlegt sich alle Tage von seine Blessur ist er hergestellt.

ich schicke dich einen armeh befehl von mich worauß du

daß nähere ersehn wirst, der große Schlag ist im nahen. küsse Fritze die Girodts und die beide mädgens grüße Heine, Stoessel und Krafft immer dein

Blücher.

Der in dem letzten Briefe angeführte Armee-Befehl lautet:

Soldaten! Euer Betragen hat sich nicht verändert, seitdem wir den Boden vaterländischer Provinzen verlassen und den des sächsischen Gebiets betreten haben. Ihr habt keinen Unterschied gemacht zwischen diesem und jenem Lande und in dem einen wie in dem anderen euch gleich verpflichtet gehalteu zur guten Führung und Mannszucht. Ich danke euch. Ein solches Betragen bezeichnet den wahren Krieger und geziemt uns, die wir für die edelsten menschlichen Güter, für Vaterland und Freiheit kämpfen. Suchet ferner durch Mäßigung in euren Forderungen, durch eine schonende und milde Behandlung die Bewohner deutscher Länder davon zu überzeugen, daß wir als ihre deutschen Brüder, als ihre Befreier und nicht als ihre Unterdrücker zu ihnen gekommen sind. Fahret fort in diesem vortrefflichen Geiste zu handeln und ihr werdet überall, wohin das Schicksal des Krieges uns führt, mit offenen Armen aufgenommen werden, nachdem der Ruf eurer musterhaften Führung vorausgegangen ist.

Blücher.

Blücher war am 14. April in Altenburg eingetroffen; sein Corps bezog Cantonnirungen bis gegen Zwickau und Reichenbach auf der Straße nach Baireuth, am 19. enge Cantonnirungen zwischen Altenburg und Borna; am 29. wurde der Marsch zur Vereinigung mit der großen russisch-

preußischen Armee nach Rötha und am 2. Mai zum Angriff der im Vormarsch auf Leipzig begriffenen Armeen Napoleons bei Gr.-Görschen angetreten. Blücher erhielt in der Schlacht eine Schußwunde in die Seite, ließ sich einen leichten Verband anlegen, kehrte in die Schlacht zurück und machte noch in der Dunkelheit einen Versuch, die Franzosen in ihren Bivouaks durch Cavallerie anzugreifen. Aber das Schicksal hatte entschieden, am 3. mußte das noch die Nacht über behauptete Schlachtfeld verlassen werden. Numerische Schwäche, Mangel an Munition und die Besetzung von Leipzig durch die Franzosen waren die Veranlassung. — Die Armee ging über die Elbe zurück (Blücher über Meißen) und erwartete die nachfolgenden Franzosen in der Stellung bei Bautzen, weniger in der Ueberzeugung, der französischen Uebermacht Stand halten zu können, als um Zeit zu gewinnen, dem Feinde den Boden streitig zu machen, so weit es irgend möglich war und ihn zu hindern, sich seitwärts auszubreiten, namentlich Berlin zu gefährden. Blücher erhielt nach der Schlacht von Groß-Görschen nachstehendes königliches Handschreiben:

Ich trage Ihnen auf, der Armee für die große Tapferkeit und Anstrengung, mit der sie gestern gefochten hat, meine ungetheilte Zufriedenheit und meinen Dank auszudrücken. Sie hat ohne Ausnahme geleistet, was Kühnheit und Disciplin vermögen, und dem preußischen Namen die höchste Ehre gemacht. Wenn die Armee bei diesem Geiste beharrt, so wird sie jede Widerwärtigkeit überwinden und das Ziel ihrer Anstrengung gewiß erreichen. Mit dem größten Eifer wird daran gearbeitet, unsere Streitkräfte zu vermehren, um den Verlust des gestrigen Tages, der dem Feinde weit mehr als uns kostet, schnell zu ersetzen.

Groitsch den 3. Mai 1813. **Friedrich Wilhelm.**

Mit welcher Wärme der Kaiser Alexander den Heldenmuth Blüchers anerkannte, möge folgendes Schreiben beweisen:

Dresden 5. Mai 1813.

Herr General der Cavallerie von Blücher!

Die Tapferkeit, die Sie in dem Treffen am 2. Mai gezeigt haben, die von Ihnen an diesem schönen Tage geleisteten Dienste, Ihre Ergebenheit, Ihr Eifer und die glänzende Art, sich jederzeit da zu befinden, wo die Gefahr am größten ist Ihre Beharrlichkeit, das Feld der Ehre, obgleich verwundet, nicht zu verlassen, mit Einem Wort, Ihr ganzes Betragen während der Schlacht hat mich mit Bewunderung und Dankbarkeit durchdrungen. Indem ich wünsche, Ihnen einen Beweis meiner Gesinnungen in dieser Rücksicht zu geben, übersende ich Ihnen die Insignien des St. Georgen-Ordens zweiter Classe. Sie werden Sie an eine Schlacht erinnern, die durch das Betragen der braven Truppen, die Sie befehligen und die sich so sehr ausgezeichnet haben, Sie so lebhaft interessiren muß; mögen dieselben Ihnen aber auch zu einem Beweise meiner persönlichen Zuneigung dienen. Uebrigens bitte ich Gott, daß er Sie in seine heilige und würdige Obhut nehme. Alexander.

Mit einem zweiten höchst schmeichelhaften Schreiben vom 6. sandte der Kaiser 300 St. Georgskreuze für Unteroffiziere und Gemeine und erbat sich die Vorschläge zur Auszeichnung von Officieren. —

Von Bautzen beginnen wieder Blüchers eigene Nachrichten.

Brief VI.

Comschwitz (Kumschütz) bei Bautzen den 15. Mai 1813.

um dich und Fritze zu beruhigen Schreibe ich diese Zeillen, nach der Schlacht bin ich noch 6 Tage zu Pferde geblieben aber da durch hatte ich meine Blessur so übell gemagt daß ich endlich unterlag, und daß verlangen deß Königs nachgeben muß, wie du aus der Einlage ersihst, so bin ich 2 tage gefahren und da ich daß Glück hatte, meinen alten Horlach wieder zu bekommen, so habe ich mich so erholt, daß ich gestern und heutte wieder zu Pferde bin und keine sonderliche Incommodite mehr habe, 14 Tage bis 3 wochen werden noch hingehen, be vor meine Wunde ganz heill ist ich befinde mich aber übrigens sehr wohl, wihr stehn jetzt wider mit dem Feinde ins Gesicht und sehn eine 2te Schlacht entgegen, ich denke es soll napoleon nicht besser wie bei der ersten gehn, wihr haben uns völlig wider erholt und sind schlagtfertig, unsre braven leutte voller muht, Frantz ist im Rücken der feindlichen armeh, so auch dein Bruder, ich glaube, sie werden guhte sachen machen .... grüße Stößel und sage ihm sein Sohn sey gesund Frantz hat das eiserne Kreuz erhalten und dein Bruder die Esquadron küsse Fritze und Amalie tausendmahl seid ohne Sorge gott steht der gerechten Sache bey und ihr werdet guhte nachricht erhalten. Die Francosen mögen wind machen so vill sie wollen den 2ten Mai werden sie Schwehrlich vergessen.

grüße meinen Freund Heine, Neuhauß Bonin Coßmer sie werden alle officir, Mollenberg und meine umgebung Empfehlen sich

Blücher.

Nachdem schon vor der Stellung der Verbündeten bedeutende Kämpfe (Königswartha) stattgefunden hatten, griff Napoleon die auf dem rechten Spreeufer aufgestellte alliirte Armee am 20. Mai mit allen Kräften an. Blücher, das Centrum inne habend, mußte den heftigsten Stoß ertragen; der linke Flügel stand unter dem General der Infanterie, Grafen von Miloradowitsch, der rechte unter dem des Generals der Infanterie, Barklay de Tolly. Die Schlacht wurde am 21. fortgesetzt und das Feld mit größter Anstrengung und bedeutenden Verlusten so lange gehalten, als die Sicherung des Rückzuges es zuließ. Auch am zweiten Schlachttag erwuchs den preußischen Truppen die schwierigste Aufgabe, doch Blüchers Unbeugsamkeit hielt zwölf Stunden lang die feindlichen Angriffe auf. Der Rückzug wurde in großer Ordnung, wenn auch unter Kämpfen, über Görlitz, Naumburg am Queis nach Haynau bewerkstelligt. Am 26. erhielt Barklay de Tolly den Oberbefehl. Auf dem von diesem befohlenen Weitermarsch nach Liegnitz hatte Blücher beschlossen, dem Feind einen Hinterhalt zu legen, um demselben auch noch auf dem Rückzuge die preußischen Waffen fühlbar zu machen. Bei Haynau wurde derselbe ausgeführt und damit erreicht, was beabsichtigt war, dem siegreichen Gegner zu imponiren und das Selbstgefühl der Truppen zu heben. Von der Gegend von Liegnitz aus schlug das alliirte Heer südliche Richtung nach Schweidnitz ein; hiedurch wurde Schlesien im Besitz behalten, die Verbindung mit Oesterreich, dessen Allianz zu hoffen war, gesichert, Napoleon endlich verhindert, sich Polen zu nähern. Das russisch-preußische Heer blieb vom 31. Mai bis zum 3. Juni in einer Stellung bei Schweidnitz, räumte dieselbe dann aber mit den Hauptkräften, um ein Lager zwischen Nimptsch und Strehlen zu

beziehen, da eine Offensive Napoleons von Breslau aus zu befürchten stand. Am 4. Juni wurde ein Waffenstillstand bis zum 20. Juli abgeschlossen, gewünscht von beiden Theilen zum Zweck der Vollendung der Rüstungen, von Napoleon, um Oesterreich zur Neutralität zu bestimmen, von den Alliirten, um diesen Staat in die Coalition zu ziehen. Ein etwa fünf Meilen breites Gebiet zwischen der böhmischen Grenze und der Oder, nördlich begrenzt durch eine Linie über Lähn und Liegnitz an die Oder, südlich durch eine solche über Landshut, Striegau, Cant bis an diesen Fluß, trennte die beiderseitigen Armeen. Am 12. Juni sollten diese Linien eingenommen sein. Nach vergeblichen Friedensunterhandlungen in Prag, der Aufstellung des Kriegsplanes in Trachenberg und der Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 10. August waren Oesterreich und Schweden der Allianz gegen Napoleon beigetreten, und neigte sich die Wage nunmehr zu Gunsten der Verbündeten.

Der Zeit des Waffenstillstands gehört nachstehender Brief an den Staatsrath von Hippel, Ministerialrath bei dem Staatskanzler Fürsten Hardenberg, später Regierungspräsident in Marienwerder, Verfasser des Aufrufs „an mein Volk", an:

Mein theuerster und werthgeschätzter Freund!

In der einlage erhallten sie einen Briff den ich sie angelegentlich bitte unsern Gönner gleich zu übergeben, unterstützen sie mein Gesuch, sie werden es billig finden, bringe ich die Sache vor ablauf des waffenstillstands nicht zu stande, so kann ich mich um die gütter nicht weiter bekümmern, den denken sie nuhr wen ich todtgeschossen werde, oder den Beschwerden unterliege, wie der menschen feindlige Kgl.

Willker da meine Frau und Kinder handhaben würde, wahrhaftig ich bin uf diesen Juden Kerll so ufgebracht daß ich ihm zu Schanzarbeit nach Schweidnitz schicken möchte. ein mehreres sagen sie dem Statzkantzler, um gotteswillen keinen Frieden, kan es dahin gebracht werden, daß unsere Truppen führ sich und so auch die Russen vor sich agiren, so wollte ich wohl mit mein Kobff vor den guhten erwolig bürgen, aber in gemeinschaft geht es nicht guht, unsere alliirte verlangen zu vihl von uns wihr haben daß mögliche geleistet, aber die Russischen Garden und so auch ihre schwehre Cavallerie werden wie im schatz kasten ufbewahrt, wehrend die unsrigen sich uf opffern, nun ist denn leider unser guhter Scharnhorst auch todt, glauben sie mich eine verlohrene schlagt wehre kein größerer verlust führ uns gewesen, nun ist Gneisenau noch da, geht der auch ab, so vollge ich lebendig oder todt, den mit Hrn. von Knesebeck treffe ich in einigen nicht überein, noch weniger mit Hrn. von Krusemarck, der letztere hat zu vihl Pariser luft ein gesogen. Schreiben sie mich doch, waß bei ihm da vorgeht. Empfehlen sie mich dem braven Jordan um gotteswillen machen sie daß ich in 14 tagen mit meine angelegenheit zu stande bin, in 3 wochen wird es doch hoffe ich wieder donnern und blitzen, leben sie wohl und vergessen nicht Ihren Freund

Blücher.

Es wurden zur unmittelbaren Bekämpfung des Kaisers Napoleon folgende Heere aufgestellt: 1) Das böhmische Heer unter dem k. k. Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg, darunter das 2. preußische Corps, General-Lieutenant von Kleist,

und die preußischen Garden, außerdem aus österreichischen und russischen Truppen bestehend, zwischen Mulde und Eger. 2) Die Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden, darunter das 3. und 4. preußische Corps der General-Lieutenants von Bülow und von Tauentzien, außerdem die schwedische Armee und ein russisches Corps enthaltend, bei Berlin. 3) Das schlesische Kriegsheer unter dem General der Cavallerie von Blücher, bestehend aus: dem 1. preußischen Corps, General-Lieutenant von York, den russischen Corps, General-Lieutenant Baron Sacken, General der Infanterie Graf Langeron, General-Lieutenant Graf von St. Priest, am Zobtenberg in Schlesien — 95,000 Mann mit 356 Kanonen.

Blücher hatte den Befehl, dem Feinde immer nahe zu folgen, sich aber auf keine Schlacht einzulassen ohne sichere Aussicht auf Gelingen; man wollte ihm nicht viel Freiheit gönnen und seine Unternehmungslust, von welcher Gefahr befürchtet wurde, dämpfen.

Wie und mit welchem Erfolge er sich jedoch die Freiheit zu erhalten wußte, lehren die späteren Begebenheiten. Als es sich auswies, daß Napoleon einen Angriff auf die schlesische Armee, welche er am meisten fürchtete, beabsichtige, brach die böhmische Armee in Sachsen ein, überschritt am 22. das Erzgebirge, griff am 26. und 27. Dresden, wohin der Kaiser Napoleon zurückgeeilt war, vergeblich an, zog sich am 29. über das Erzgebirge zurück und vernichtete das über Peterswalde nach Böhmen gefolgte Corps Vandamme, welchem das Kleist'sche Corps in den Rücken kam, bei Culm am 30. August. — Indessen hatte Blücher die Feindseligkeiten am 15., da die Franzosen das neutrale Gebiet nicht respectirt hatten, welches nicht vor dem 16. betreten werden durfte,

damit begonnen, daß Cavallerie auf demselben recognoscirte. Am 16. folgte die Armee und ging am 17. gegen die Katzbach, deren linkes Ufer der Feind besetzt hatte, vor. Die Avantgarde des York'schen Corps hatte bei Goldberg ein Gefecht, die Franzosen verließen die Katzbach und marschirten überall dem Bober zu. Wahrscheinlich von diesem Tage ist

Brief VII.

(Mit Bleistift ohne Datum.)

in diesem Augenblick habe ich die Francosen derbe aussgehauen sie haben 2000 Mann verlohren und 6 Kanonen nebst 300, auch manche gefangen ich bin gesund und Schreibe dieses unter toten und lebendigen.

Blücher.

Der Vormarsch wurde am 18. fortgesetzt, die Avantgarden der einzelnen Corps stießen überall auf den Feind; derselbe wurde weiter zurückgedrängt. Am 19. wurde ebenfalls fechtend vorgegangen. Die Tete des York'schen Corps schlug bei Deutmannsdorf. Ueber die an diesem Tage stattgefundenen verschiedenen Gefechte berichtet

Brief VIII.

19. August 1813. [1]

wider unter toten und lebendigen Schicke ich dich diese Zeillen, ich bin gesund und so auch meine gantze umgebung.

[1] Wahrscheinlich bei Deutmannsdorf.

Gestern habe ich mit 6 Francösche Corps 6 stunden geschlagen und alle haben weichen müssen. Die gegen mich Commandirende Generale wahren Marschall Ney, Mackdonald, Marmont, Bertram, Lauriston, Renie, Sobastiani und Mortie, ich marschire sogleich ab um den Feind zu vollgen, küsse Fritze und amalie, bleib guht deinem

Blücher.

Im Lager bei Löwenberg den 20. August 1813.

Daß Bertrand (4. C.), Regnier (7. C.) und Mortier (alte und junge Garde) am 19. auch gegen die schlesische Armee gestanden haben sollten, bestätigte sich nicht. Am 20. wurde das linke Boberufer überall occupirt und am 21. bei Löwenberg über diesen Fluß hinüber recognoscirt. Es erwies sich, daß der Feind Stand hielt. Napoleon war auf die Nachricht von dem Vordringen der schlesischen Armee in der Hoffnung, daß das befestigte Dresden das böhmische Heer aufhalten würde, nach Görlitz geeilt, hatte die Garde (Mortier) und das 1. Cavallerie-Corps Latour Maubourg auf Löwenberg in Marsch gesetzt und die auf dem linken Boberufer schon zum Theil in rückgängiger Bewegung begriffenen Corps umkehren lassen. — Am 21. Nachmittags brach Napoleon bei Löwenberg und Bunzlau über den Bober vor. Nach kurzen Gefechten trat die schlesische Armee ihrem Auftrage, sich in keine Schlacht einzulassen, gemäß, den Rückzug an und setzte denselben am 22. fort. Am 23. ergriff Blücher, auf falsche Anzeichen, daß der Kaiser Napoleon sich wieder entfernt habe, von Neuem die Offensive, welche zu dem blutigen Gefecht bei Goldberg führte, befahl dann aber den

Rückzug bis hinter Jauer. Napoleon indessen, welchem beunruhigende Nachrichten über die böhmische Armee zugingen, trat mit einem großen Theil der Truppen den Rückweg nach Dresden an, dem Marschall Macdonald den Befehl lassend, die schlesische Arme weiter zurückzuwerfen.

Brief IX.

Jauer den 25. August 1813.

Daß Blatt hat sich wider gewendet der Kaiser Napoleon hat mit seiner gantzen macht mich 3 tage an gegriffen und alles versucht mich zur Schlacht zu bringen ich habe alle seine Projecte glücklich vereittellt gestern abend ist er umgekehrt ich vollge ihm sogleich und hoffe daß nun Schlesien gerettet ist, Berlin habe ich Sicher gestellt in dehm ich den Kaißer von Frankreich hier her gezogen und 7 tage uf gehallten, wodurch die große armeh durch Boehmen in Saxen eingedrungen. Der kronprintz von Schweden ist von Berlin ab marchirt um gleich falls in Saxen ein zu dringen. Beide großen armeen gehen den Feind im rücken während ich ihm nun auf den Fuß nachgehe und angreiffe wo ich ihm finde.

in Berlin segnet man uns.

ich bin gesund und sehr vergnügt daß ich dem großen man eine naße angedreht habe, er soll wüttendt sein, daß er mich nicht zur Schlacht hat bringen können, es hat uf beide Theile Menschen gekostet. Der Feind hat 3 mahl so vihl wie wir verlohren, wir haben bereitz 1500 man gefangen gemacht der Feind von uns nicht hundert, der kleine guhte

Wullwen[1] den du auß Pyrmont kenſt, iſt 2 mahl geſchoſſen, doch iſt Hoffnung, daß er gerettet wird.

küſſe Fritze und amalie auch die Girods wenn ſie da iſt adio. **Blücher.**

Sofort, als ſich herausſtellte, daß Napoleon wirklich den Angriff aufgegeben und Schleſien verlaſſen habe, nahm Blücher den Vormarſch am 25. wieder auf, ließ die franzöſiſche Armee, welche gegen ihn anrückte, am 26. zum großen Theil die Katzbach und wüthende Neiße überſchreiten und zerſprengte dieſelbe dann vollſtändig. Durch dieſen Erfolg errang ſich Blücher das Vertrauen der einzelnen Corpsführer und gründete den feſten Zuſammenhang des aus zwei verſchiedenen Nationen zuſammengeſetzten Heeres.

Brief X.

heute wahr der tag den ich ſo ſehnlich gewünſcht habe, wir haben den Feind völlig geſchlagen, ville Canonen erobert und gefangene gemagt, morgen denke ich noch ville gefangene zu machen, da ich den Feind mit meiner gantzen Cavallerie vervollge, es war den gantzen tag ein Regen ſo daß ich nicht einen trockenen Biſſen behillte, geſund bin ich auch meine umgebung, Goltz hat wider ein

[1] von Wulffen, Major des Brandenburgiſchen Ulanen-Regiments, wahrſcheinlich im Gefecht bei Deutmannsdorf bleſſirt.

Pferd verlohren. küsse Fritze, amalie und die Girods auch Mattilde [1] gott mit dich. **Blücher.**

in Eill, und mühde und matt.

Kreutsch den 26. August 1813.

Die schlesische Armee gönnte sich kaum die nothwendigste Ruhe und schon am 1. September hatten die Vortruppen den Queiß überschritten, die Franzosen Schlesien geräumt.

Brief XI.

Loewenberg den 1. September 1813.

Schlesien ist nun frey gestern habe ich die letzten Franzosen über der Grentze nach Saxen gejagt. Die Früchte unseres Sigs ersihst du uf der einlage, heutte abend um 6 uhr ist allgemeiner Gottesdienst, und morgen frühe werden die brücken über den Queis, die der Feind abgebrannt und gesprengt hat, hergestellt sein, und ich vollge den Feind aber alles Glück ist von unfellen begleittet mein guhter Graff Molke ist nicht mehr, ich schickte ihm mit der Siegesnachricht zum könig wo er gewiß eine bedeutende Belohnung erhalten hätte er ist unterwegs im hohen Wasser ertrunken und wir beweinen hier seinen verlust. Nostitz [2] wahr früer da hin

[1] Mathilde Girods von Gaudi, später Gattin des Obersten von Thadden, Commandeurs des Garde-Schützen-Bataillons.

[2] Major Graf von Nostitz, Blüchers Adjutant bis zu dessen Ableben, zuletzt General der Cavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Chef des Blücher'schen Husaren-Regiments.

versandt und ist gesund zu uns gekommen, meine gantze umgebung Empfiehlt sich küsse Fritze und amalie. gestern wahr ich sehr krank, heutte befinde ich mich besser.

lebe wohl und denke an deinen Blücher.

Blücher erließ am 1. September folgenden Armeebefehl:

Schlesien ist vom Feinde befreit! Eurer Tapferkeit, brave Soldaten der Russischen und Preußischen Armee unter meinem Befehl, Eurer Anstrengung und Ausdauer, Eurer Geduld in Ertragung von Beschwerden und Mangel verdanke ich das Glück, eine schöne Provinz den Händen eines gierigen Feindes entrissen zu haben.

In der Schlacht an der Katzbach trat Euch der Feind trotzig entgegen. Muthig und mit Blitzesschnelle bracht Ihr hinter Euren Anhöhen hervor. Ihr verschmähtet, ihn mit Flintenfeuer anzugreifen; unaufhaltsam schrittet Ihr vor; Eure Bajonette stürzten ihn den steilen Thalrand der wüthenden Neisse und der Katzbach hinab.

Seitdem habt Ihr Flüsse und angeschwollene Regenbäche durchwatet. Ihr littet zum Theil Mangel an Lebensmitteln, da die grundlosen Wege und der Mangel an Fuhrwerk deren Nachfuhr verhinderten. Mit Kälte, Nässe, Entbehrungen und zum Theil mit Mangel an Bekleidung habt Ihr gekämpft; dennoch murrtet Ihr nicht; Ihr verfolgtet mit Anstrengung den geschlagenen Feind. Habt Dank für ein so lobenswerthes Betragen! Nur derjenige, der solche Eigenschaften vereinigt, ist ein echter Soldat.

103 Kanonen, 250 Munitionswagen, des Feindes Lazareth-Anstalten, seine Feldschmieden, seine Mehlwagen,

1 Divisions-General, 2 Brigade-Generale, eine große Anzahl Obersten, Stabs- und andere Officiere, 18000 Gefangene, 2 Adler und andere Trophäen sind in Euren Händen. Den Rest derjenigen, die Euch in der Schlacht an der Katzbach gegenüber gestanden haben, hat der Schreck vor Euren Waffen so sehr ergriffen, daß sie den Anblick Eurer Bajonette nicht mehr ertragen werden.

Die Straßen und Felder zwischen der Katzbach und dem Bober habt Ihr gesehen: sie tragen die Zeichen des Schreckens und der Verwirrung Euerer Feinde.

Laßt uns dem Herrn der Heerschaaren, durch dessen Hilfe Ihr den Feind niederwarfet, einen Lobgesang singen und im öffentlichen Gottesdienst ihm für den uns gegebenen herrlichen Sieg danken. Ein dreimaliges Freudenfeuer beschließe die Stunde, die Ihr der Andacht weihet.

Dann sucht Euren Feind aufs Neue auf!

H. Qu. Löwenberg den 1. September 1813.

von Blücher.

Blücher erhielt nachstehende Allerhöchste Ordre vom 31. August 1813:

In dem Augenblick, da hier das 1. Armeecorps des Feindes unter dem General Vandamme vernichtet ist, über 40 Kanonen, 4 Generale und 4000 Gefangene bereits eingebracht sind, habe ich die Berichte von Ihrem Siege am 26. d. Mts. und die Nachricht der vom Kronprinzen von Schweden gewonnenen Schlacht am 24. erhalten.

Ich eile Ihnen und der braven Armee unter Ihrem Befehl für die Anstrengung und Ausdauer, durch welche

Sie den Sieg errungen, zu danken, und Ihnen Mein ganzes Wohlwollen auszudrücken. Empfangen Sie als Beweis desselben hierbei das Großkreuz des eisernen Kreutzes, und tragen Sie es noch recht lange zum Andenken an die wichtigen Dienste, die Sie mir und dem Vaterlande geleistet haben. Dem General-Lieutenant von York und dem Kaiserlich Russischen General-Lieutenant von Sacken habe ich den schwarzen Adler-Orden verliehen, und dem General-Major von Gneisenau und dem Obersten von Müffling, denen Sie einen so entschiedenen Antheil am glücklichen Erfolge der Schlacht zuschreiben, die erste Classe des eisernen Kreuzes. Eben dieselbe habe ich dem General-Major Prinzen Carl von Mecklenburg, und dem Major von Schütz des General-Stabes, dem Major von Othegraven aber, dem Major und Brigade-Commandeur von Biberstein, dem Oberst-Lieutenant von Warburg und dem Major von Thile der Landwehr das eiserne Kreuz 2. Classe verliehen.

Zur augenblicklichen Vertheilung an die Unterofficiere und Gemeinen des 1. Armee-Corps übersende ich Ihnen hierbei 200 eiserne Kreuze und für die der Russischen Corps unter Ihrem Befehl 200 Militär-Ehrenzeichen 2. Classe; die Berichte über die Auszeichnung einzelner Officiere und Soldaten, so wie der Russischen Officiere, die sich besonders hervorgethan haben, erwarte Ich sobald als möglich mit der Nachweisung, wie die 200 Kreuze vertheilt worden sind. Erhalten Sie den Geist der Ordnung und Disciplin in der Armee, der allein den Sieg versichert, und geben Sie ihr fortdauernd das Beispiel wie bisher, daß Vorsicht und Entschlossenheit vereint, ihn gewiß erringen.

Töplitz den 31. August 1813.

Friedrich Wilhelm.

Vom Kaiser Alexander ging folgendes Schreiben ein:

An den General der Cavallerie von Blücher.

General! Unter die schönen Momente des Feldzuges zähle ich diejenigen, in denen ich Ihnen Beweise geben kann von dem besonderen Vergnügen, das ich empfinde, indem ich Ihrer glänzenden Tapferkeit, der Thätigkeit Ihrer Operationen und dem Nachdruck Ihrer Bewegungen Gerechtigkeit widerfahren lasse.

In dem Augenblicke, wo wir unsererseits einen schönen Sieg erfochten, habe ich von meiner Uniform die Insignien des Andreas-Ordens genommen, mit welchen ich Sie geschmückt habe. Ich glaube nicht, daß dieser Umstand Etwas zu den Merkmalen meiner Zufriedenheit hinzufügt, aber er wird Ihnen beweisen, daß ich nicht einen Augenblick verloren habe, um Sie und die unter Ihrem Befehl stehenden Tapferen von dem Wohlgefallen, mit dem ich Ihre glücklichen Fortschritte erfahren habe, zu überzeugen. Der Ruhm des Feldherrn strahlt auf die Soldaten, sowie der der Soldaten auf den Feldherrn zurück. Sagen Sie ihnen, wie hoch ich ihre Thaten schätze, und empfangen Sie die Versicherung meines ganzen Wohlwollens.

Töplitz 30. August 1813.

Alexander.

Brief XII.

Goerlitz den 4. September 1813.

Dein Briff vom 31. habe ich gestern abend erhallten und freue mich, daß ihr gesund seid, ich bin 2 tage nicht wohl gewesen befinde mich aber nun besser.

Diesen Augenblick komt ein Courir von Russischen Kaiser und bringt mich den andreaß Orden, den der Kaiser lange selbst getragen vom könig ist mein Courir noch nicht zurück also weiß ich auch nicht was von da erfollgt ich bin noch immer im verfollgen des Feindes begriffen, in 2 tagen denke ich vor Dreßten zu sein, unsre große armeh in Boehmen hat auch ein Sig erfochten und alles geht gut. HEr Napoleon wird nun wohl zu Pahren getriben werden.

wie meine angelegenheiten stehen ersiehst du aus der einlage, gott sei gedankt er hat meine wünsche erhört und mein Vertrauen gerechtfertigt.

Du willst außgangs des monats nach Breslau gehn, bis dahin solst du noch guhte nachrichten von mich haben und ich hoffe du kommst dann nach Dreßen wo ich dich ein guhtes quartier und alle gemeglichkeit besorgen kann, Fritze wird nun auch Gelegenheit haben nach Hornhausen zu kommen, ihr Kind kann sie da gleich zu sich nehmen, da wahrscheinlich Leipzig schon von uns besetzt ist. Schicke die Brieve nur am Generall Raumer nach Neisse.

Dein Bruder und Frantz sind bey der großen armeh in Böhmen, sind aber beide gesund, küsse Fritze die Girod und die Kinder. Schreibe mich wider. Immer dein dich herzlich libender **Blücher.**

Die in diesem Briefe ausgesprochene Vermuthung, daß Leipzig schon von den Alliirten besetzt sei, war verfrüht. Es sollte noch ein Monat vergehen, bevor die böhmische Armee sich dorthin wenden konnte. Napoleon bewegte sich mit seinen Hauptkräften von Dresden aus bald gegen die böhmische

Armee, bald gegen Blücher. Am 5. September versuchte er, letztern zur Schlacht zu bringen, derselbe wich jedoch abermals aus und Napoleon war gezwungen, unverrichteter Sache zurückzukehren.

Brief XIII.

Löbau den 6. September 1813.

auß den beiden einlagen wirst du daß nehere ersehen, nun weiß ich wahrlich nicht mehr, wo ich alle ordens und kreutzer hin hengen soll. daß blat hat sich hier wieder gewandt, der keiser napoleon ufgebracht über der vernichtung der armeh, so er gegen mich ufgestellt, ist selbst mit sein Hauptarmeh wider mich marchirt, und 2 tage hin durch wendet er alles an, um mich zu einer Schlacht zu bringen, da er zwey mahl so stark ist wie ich alle sein manöver sind vergebens, ich weiche ihm auß, bis er wider zurückgehn muß, dan aber will ich ihm wahrm halten, wihr sind alle gesund, und alle Empfehlen sich. Schreibt mich nuhr ballde und offte, es werden mit gottes hülffe frohe tage kommen. küsse Fritze und deine umgebung stets dein dich liebender

Blücher.

ich weiß nicht wie ballde dieser Briff in deine Hende kommt.

Aber auch gegen die böhmische Armee vermochte Napoleon nichts. Dieselbe hatte die Päße des Erzgebirges besetzt und fand eben so große Schwierigkeiten, aus denselben zu debou=

chiren, wie Napoleon, in dieselben einzudringen, nur die beiderseitigen Avantgarden, bisweilen verstärkt, schlugen sich wiederholt. Blücher drängte wieder vorgehend den ihm noch gegenüberstehenden Theil des französischen Heeres gegen Dresden zurück; ehe jedoch etwas Entscheidendes geschehen konnte, mußte die russische Reserve-Armee unter General Graf Benningsen, von Kalisch kommend, heran sein.

Brief XIV.

Bernstaetdt (Bernstadt) d 10. September 1813.

Ich bin gesund und habe gestern die Franzosen auß Görlitz Reichenbach und Loebau verjagt sie zihn sich alle nach Bautzen und so nach Dresden, was nun weitter werden wird, muß die Zeit lehren Danksagung von Berlin und Breslau gehn hauffenweise bey mich ein. Hein ist selbst bey mich gewesen, von dein Bruder und Frantz weiß ich nichts gesund sollen sie beide sein, wenn es dich in Kuntzendorff[1] nicht mehr ansteht, so ist doch mein Raht daß du vorläuffig nach Breslau gehst .... Schreibe mich nuhr wenn du hingehst, meine gantze umgebung ist gesund und Empfiehlt sich küsse Fritze die Kinder und wer sonst noch bey dich ist, ich dechte ihr nehmt die Girodz mit.

Schreib mich ballde. Schick die briffe nuhr an Generall v. Raumer nach Neisse adio. **Blücher.**

[1] Kuntzendorff, bei Neustadt in Ober-Schlesien, ein Gut, welches Blücher vom König zum Geschenk erhalten hatte.

Brief XV.

Hernhuht d 15. September 1813.

Dein Briff vom 6ten habe ich erhalten und ersehe darauß daß ihr gesund seied, aber meine gute mahle du bist verstimmt und mißvergnügt, daß macht mich kummer, weg mit die grillen, es wird alles guht werden der Himell zeigt sich uns so heitter ...., noch heute marchire ich nach Bautzen und in wenigen tagen vor Dresden oder ich gehe über die Elbe zwischen Torgau und Dressen.

Hier in Hernhut bin ich 3 tage nie in meinen leben habe ich besser quartier gehabt ach es sind vortrefflige leute die hernhuter, sie haben mich uf henden getragen und vergossen trähnen da ich sie verlasse auch ich und meine gantze umgebung mögten weinen mein Goltz, Katzler[1] und Frantz haben den Georgen Orden vom Russischen Kaiser erhalten. Daß der könig mich das großkreutz des Eissernen gegeben habe ich dich schon geschrieben von Peter und Frantz weiß ich nuhr daß sie gesund sindt.

Schicke deinen Briff nur an General von Raumer lebe wohl und sei vergnügt, es wird alles guht werden Napoleon ist in die Tinte, meine gantze umgebung Empfiehlt sich, der Kaiser von Rußland überhäuft mich mit gnade.

küsse Fritze und amalie und die Girodz und ihr kindt

Blücher.

[1] Oberst von Katzeler, Commandeur des westpreußischen Ulanen-Regiments, der berühmte Führer der Avantgarde des York'schen Corps.

Brief XVI.

Bautzen den 20. September 1813.

noch stehe ich hir vor Dreßten hoffe aber daß der Feind ballde von genanntem Ohrt zurückweichen wird, der bestendige Regen erschwehrt uns alles, sonst wehren wihr schon weitter, leider erhallte ich gestern die nachricht von der großen armeh daß mein guter Frantz [1] abermahls Bleßirt und gefangen ist, sein Blessur soll nicht gefehrlich sein und in ein hib im kobff bestehn, der Kaiser von Rußland hat sogleich ein Trompeter zum Feinde geschickt und nach ihm fragen lassen, Napoleon hat Frantz zu sich bringen lassen, mit ihm sehr ahrtig gesprochen, ihm auch ein Arzst geschickt, er wird übrigens sehr gut gehalten ich hoffe ihm ballde außgewechselt zu sehen er ist vermuthlich in Dreßten, der Kaißer von Rußland hatte Frantz, Katzler und mein Goltz kurtz vor her den Georgen Orden gegeben der armeh Frantz hat unglück, aber seine Hitze ist zu groß.

Der könig hat mich daß großkreutz des eissernen Orden gegeben, aber zu mein und aller Menschen verwunderung bringt mich vorgestern der Fürst auersberg daß Commandeurkreuz des maria Theresien Ordens vom Oesterreichischen Kaißer, ich weiß wahrlich nicht mehr, wo hin ich alle kreutzer und Ordens hengen soll.

Du erhellst die beiden briwe in abschrift, von deinen Bruder weiß ich nichts weitter als daß er gesund ist, waß

[1] Franz von Blücher, Oberst-Lieutenant und Commandeur des 1. schlesischen Husaren-Regiments, zum 2. Corps des Generals von Kleist gehörig, wurde im Gefecht bei Peterswalde am 16. September, als er überlegene polnische Cavallerie mit großer Bravour attakirte, um den Rückzug der eigenen Truppen nach Nollendorf zu decken, schwer blessirt.

mich bekümmert, ist daß ich keine Brive von euch habe, wegen Frantz dürft ihr euch keine sorgen machen, ich erhallte soeben durch Generall Knesebeck daß er nur leicht Bleßirt ist und sehr guht gehallten wird, daß wird den auch wohl ferner geschehen, da ich so ville Generalle gefangen habe und alles vergellten könnte, Schreibe mich wenn ihr nach Breslau geht . . . . küsse fritze und daß kind, und Schreibt in ballde, immer derselbe Blücher.

meine umgebung empfiehlt sich.

Blücher spricht unterm 15. October schon die Absicht aus, eventuell zwischen Dresden und Torgau die Elbe zu überschreiten, wie ihm auch vorgeschrieben war. Als er nach der Schlacht an der Katzbach über Görlitz vorging, war ihm auf Wunsch des Kaisers Alexander vom Fürsten Schwarzenberg das Ansinnen gestellt worden, unter Umständen die böhmische Armee zu verstärken. Dieß lehnte Blücher jedoch, indem er den Major v. Rühle zur Geltendmachung seiner Bedenken zum Kaiser schickte, aus dem Grunde ab, weil dann jede Möglichkeit schwand, dem von Berlin gegen die Elbe vordringenden Kronprinzen von Schweden die Hand zu reichen und ihn schneller vorwärts zu ziehen. Wie richtig dieß gedacht war, haben die späteren Ereignisse dargethan, und es ist in diesem Entschluß der Anfang der entscheidenden Bewegungen gegen Leipzig zu suchen, wovon weiter unten.

Blücher erhielt nachstehendes Schreiben des Grafen Metternich.

Hochwohlgeborener, Hochzuverehrender Herr General der Cavallerie!

Die glänzenden Beweise von Tapferkeit, Entschlossenheit und Klugheit, die Euer Excellenz im Laufe eines so thätigen Feldzuges gegeben haben, konnten der Aufmerksamkeit Sr. Kaiserlichen und Königlichen Majestät nicht entgehen. Allerhöchstdieselben haben mir aufgetragen, Euer Excellenz als einen Beweis der Würdigung Ihrer hohen Verdienste um die allgemeine Sache und als ein Zeichen Allerhöchst Ihrer besonderen Achtung das im Anschluß beigelegte Commandeurkreuz des militärischen Maria-Theresien-Ordens zu übersenden. Als Kanzler dieses rühmlichen Ehrenzeichens schätze ich mich besonders glücklich, dasselbe so würdigen Händen übergeben zu können. Ich ersuche Euer Excellenz mit meinem herzlichen Glückwunsch zu dieser hochverdienten Auszeichnung die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung anzunehmen, womit ich zu verharren die Ehre habe

Euer Excellenz gehorsamer Diener

Graf von **Metternich**.

Töplitz, den 14. September 1813.

Am 21. September hatte Napoleon zum dritten und letzten Male den Vormarsch gegen Blücher angetreten, sich aber am 24. bei Bautzen überzeugt, daß es ihm auch dießmal nicht gelingen würde, ihn zur Schlacht zu verleiten. Als der Kaiser wieder zurückgegangen war, wie sich am 25. bei dem Vorgehen der Vortruppen des Sacken'schen Corps herausstellte, der General Benningsen aber am 26. Zittau passirt hatte, konnte endlich der von Blücher so lebhaft ge-

wünschte Rechtsabmarsch der schlesischen Armee zur Vereinigung mit dem Kronprinzen von Schweden und zum Uebergang über die Elbe angetreten werden.

Das zur Nord-Armee gehörige 3. preußische Corps Bülow hatte am 23. August Regnier bei Groß-Beeren, Bülow und Tauentzien (4. preußisches Corps) am 6. September Marschall Ney bei Dennewitz völlig geschlagen und so den gegen Berlin vorgegangenen Theil der französischen Armee (Regnier, Ney und Oudinot) genöthigt, in eiliger Flucht hinter der Elbe Schutz zu suchen. Langsam war die Nord-Armee gefolgt, sie belagerte Wittenberg und schlug, dem erhaltenen Befehl zwischen Torgau und Magdeburg über die Elbe zu gehen gemäß, bei Elster am Einfluß der schwarzen Elster in die Elbe eine Schiffbrücke. Der Feind zerstörte dieselbe jedoch und der Kronprinz von Schweden wartete das Anrücken Blüchers, welcher sich mit demselben in Verbindung gesetzt hatte, ab. Letzterer konnte den Befehl, zwischen Dresden und Torgau auf das linke Elbufer zu gehen, nicht ausführen. In großer Nähe der Hauptkräfte Napoleons war für das Gelingen durchaus keine Aussicht. Es mußte vielmehr im Verlaufe des Marsches eine französische Schiffbrücke bei Meißen zerstört werden. Torgau war durch eine Abtheilung des Corps Tauentzien eingeschlossen und noch in den Händen der Franzosen. Die schlesische Armee ging über Großenhayn, Elsterwerda, Liebenwerda auf Jessen an der schwarzen Elster. Der Uebergangspunkt bei Wartenburg wurde recognoscirt, geeignet gefunden und der Brückenbau am 2. October vollendet. Unter großen Anstrengungen und Verlusten erzwang das York'sche Corps am 3. den Uebergang und durchbrach die feindliche Aufstellung. Der wichtigste Schritt, um Napoleon aus der Gegend von Dresden herauszumanövriren, war geschehen.

Brief XVII.

Warteburg (Wartenburg) d. 3. October 1813.

heutte bin ich bey Elsterwerden [1] über die Elbe gegangen und habe die Francossen derbe geschlagen 14 Canonen 60 amunition wagen und ville gefangene sind in meine hende gefallen, morgen vervollge ich den Feind ich bin gesund und auch meine umgebung, von Frantz habe ich ziemlich beruhigende nachricht, er ist in Dresten. Schick du deine brive am Gouverneur Generall Gaudi, so erhalte ich sie, küsse Fritze und was um und neben dihr ist, grüße Hein und Stössell, es ist nacht und ich bin-sehr müde.

lebenslang dein treuer Blücher.

Blücher erhielt vom Könige nachstehendes Schreiben:

Sie haben durch den so gut ausgeführten Uebergang des 1. Armeecorps über die Elbe und durch die gleich nachher bei Wartenburg über den Feind errungenen Vortheile Ihren Ruhm erhöht und sich auf meinen Dank von Neuem Ansprüche erworben. Indem ich Ihnen denselben hiedurch ausdrücke, füge ich den Wunsch hinzu, daß Sie darin den Beweis meines großen Wohlwollens ganz so finden mögen, als es meine Absicht ist, es Ihnen an den Tag zu legen.

Töplitz, 8. October 1813.

Friedrich Wilhelm.

An den General der Cavallerie von Blücher.

[1] Soll heißen Lifterferda bei Elster, Elsterwerda liegt südöstlich Torgau.

Als am 5. der Uebergang Blüchers bei Wartenburg der böhmischen Armee bekannt wurde, war denn endlich auch für diese der Moment gekommen, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten und gegen Leipzig vorzugehen. Gleichzeitiges Motiv war, daß Napoleon, nach der Vereinigung Blüchers mit dem Kronprinzen von Schweden und bei dessen Vormarsch auf dem linken Elbufer, Dresden verlassen hatte und zwischen diesem und der Mulde bei Rochlitz und Eilenburg stand. Am 10. erreichte die böhmische Armee die Höhe von Altenburg, nachdem der linke Flügel es durch Gefecht in Besitz genommen hatte.

Die russische Reserve-Armee unter Benningsen war von Böhmen aus auf Dresden gegangen und hatte diesen Ort nach dem Abzuge Napoleons auch auf der Westseite eingeschlossen.

Für Blücher begann nach dem Uebergange bei Wartenburg fast die schwierigste Lage des ganzen Krieges.

Die schlesische Armee war von Wartenburg in der Richtung auf Leipzig vorgegangen und hatte mit der Spitze die Gegend von Eilenburg erreicht; das Hauptquartier war am 7. in Düben. Von hier schrieb Blücher den

Brief XVIII.

Düben den 7. October 1813.

Dein briff vom 22. erhalte ich gestern, nachdehm ich in großer unruhe um euch gewesen bin, ihr werdet Franz sein Schicksal nun Schon wissen, ich hoffe zu gott er wird durchkommen, obgleich er 4 Blessuren hat, so ist doch ein Rückenstich nuhr gefehrlich, jetzt bin ich damit beschefftigt, ihm auszuwecksseln. Fritze hat wohl zur unzeit ihre Reise angetreten,

wehre sie nur in Breslau so könnte ich sie grade nach Horn-hausen von hir schicken weill unsere Truppen Schon in der gegend sind, ich denke man wird ihr in Berlin wohl ge-rahten haben, einige Zeit da zu bleiben. von dein Bruder weiß ich nichts als daß man sagt er sey gantz unerwahrtet vor die Thore von Frankfuhrt am mein [1] erschienen sicher magt er guhte gescheffte.

Du klagst daß du nun allein bist, und ich beklag dich dieserhalb recht hErzlig, wilst du mein raht vollgen, so bleib bis außgangs November in Breslau bis dahin werden wihr in allen heller sehn können und dauert alles so wie jetzt Fohrt so schreib du nach Berlin und laß dich ein quartir besorgen . . . . wenn du nuhr durch unsern Freund Hein wegen daß Hauß in Breslau ein übereinkommen treffen kannst. Schreib mich gleich deine meinung, ich stehe jetzt 3 meillen von Leipzig, ein briff über die gewonnene Schlacht wirst du erhalten haben. lebe wohl und Schreib ballde an deinen Blücher.

Es mag ein unruhiger Tag gewesen sein. Blücher hatte eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden, verabredete das Vordringen auf Leipzig und das Annehmen einer Schlacht, falls der Feind ernstlichen Widerstand leistete. Als dieß geschehen war, traf die Nachricht ein, daß Napoleon von Dresden aus über Meißen im Anmarsch sei, nachdem er erfahren, daß Blücher, den er noch bei Bautzen glaubte, in seinem Rücken die Elbe überschritten habe. Letzterer wollte sich auf dem linken Ufer dieses Flusses halten und sich auf

[1] Rittmeister von Colomb befand sich damals in Neustadt an der Orla.

die Verschanzungen von Wartenburg stützen. Der Kronprinz von Schweden aber, welcher bei Aken und Roslau über die Elbe gegangen war, zwischen der Saale und der Mulde stand und für die Vertheidigung den Brückenkopf von Roslau hatte, hielt für nöthig, wieder über die Elbe zurückzugehen und erklärte sich nur für den Fall bereit, dieß zu unterlassen, wenn die schlesische Armee mit der Nord-Armee auf das linke Ufer der Saale ginge. Diese Maßregel sicherte beide Heere zwar gegen einen Angriff fast der gesammten Macht Napoleons, trennte aber das schlesische Heer völlig von seinen Verbindungen, namentlich von der Befestigung bei Wartenburg; da es indessen kein anderes Mittel gab, als dieses, um den Kronprinzen von Schweden von seiner Absicht, das linke Elbufer zu verlassen, was mindestens eine sehr wesentliche Verzögerung entscheidender Begebenheiten hätte nach sich ziehen müssen, abzuhalten, so entschloß sich Blücher zum Nachgeben. Am 10. früh betraten die letzten seiner Truppen das linke Ufer der Mulde, während Napoleon Abends vorher in Düben eingetroffen war, und am 11. überschritten beide Armeen die Saale. Zu seinem Erstaunen fand Napoleon vor sich keinen Feind; er detachirte einzelne Corps gegen Dessau, Wittenberg und Wartenburg. Berlin war ohne Schutz und Tauentzien mußte bei Roslau über die Elbe gehen, um sich zwischen die bedrohte Hauptstadt und die französischen Truppen zu werfen. Der Kronprinz beabsichtigte ebenfalls zurückzugehen, Blücher aber dießmal mitzuziehen, da ihm unter Umständen die Disposition über die schlesische Armee eingeräumt war. Dieser aber ließ sich durch die ungünstig erscheinenden Verhältnisse nicht beunruhigen; er hielt die Bewegungen Napoleons gegen die Elbe für nichts als für ein Mittel der Täuschung, um die Nord-

und die schlesische Armee zu rückgängigen Bewegungen zu verleiten, dann aber über die böhmische Armee herfallen zu können. Nach den eingegangenen Nachrichten standen südlich von Leipzig die Franzosen noch fest und sammelten sich bei dieser Stadt viele Truppen, es konnte hiernach nicht die Absicht des Kaisers sein, den Kriegsschauplatz zu verlegen und mit seiner ganzen Macht auf Berlin zu gehen, er würde dann die ganze alliirte Macht in seinem Rücken gehabt haben. Blücher beschwor den Kronprinzen, von seinem Vorhaben abzustehen, würde sich auch seinem Befehl schwerlich gefügt haben, willigte aber in einen Marsch in nördlicher Richtung bis Cöthen. Die Umstände kamen ihm zu Hülfe. Die Franzosen hatten die Brücke bei Roslau abgebrochen und dadurch dem Kronprinzen wenigstens diesen Weg versperrt, die Brücke von Aken war von den Preußen aufgenommen worden, auch gingen am 13. die französischen Truppen, welche über Wittenberg hinaus vorgedrungen waren, wieder zurück, die Meldungen über die Lage der Dinge bei Leipzig bestätigten sich und am 14. trat Napoleon mit allen bei ihm befindlichen Truppen den Marsch dorthin an. So war es denn endlich Blücher gelungen, nicht nur die Elbe zu forciren, sondern auch den Kronprinzen von Schweden mit sich zu ziehen und ihn auf deren linkem Ufer zu halten, wodurch allein die Theilnahme der Nord-Armee an der Schlacht bei Leipzig ermöglicht wurde. Es rückten nun die alliirten Heere von Norden und Süden gegen Leipzig, wo der Kaiser Napoleon seine ganze Macht gesammelt hatte und umfaßten ihn von allen Seiten. Schon am 14. fand bei Liebertwolkwitz im Süden der Stadt ein Cavalleriegefecht Statt. Am 16. warf Blücher bei Möckern, nördlich Leipzig, das Corps des Marschalls Marmont in völliger Auflösung über die Parthe

zurück und machte dadurch Napoleons Stellung fast unhaltbar, während die böhmische Armee bei Wachau die Hauptmacht der Franzosen gegen Leipzig zurückdrängte. Nachdem der 17. unter größtentheils vorbereitenden Maßregeln und dem Abwarten der russischen Reserve-Armee unter Benningsen, vorübergegangen war, wurde am 18. der Kampf fortgesetzt und war es wieder Blücher, welcher, und zwar von Nordosten her, mit den russischen Corps seiner Armee und dem Bülowschen Corps des nun anrückenden Heeres des Kronprinzen von Schweden nahe an Leipzig herandrang und den Sturm ermöglichte, welcher ihm am 19. Mittags die Thore der Stadt öffnete.

Brief XIX.

Lützen den 20. October 1813.

liebes malchen

gestern konnte ich nicht Schreiben ich wahr zu müde, aber mein Freund Gneisenau hat an dich geschrieben und gesagt daß ich gesund bin. Den 16ten habe ich dem Feind vor Leipzig bei dem Dorff Möckern wieder eine Schlacht geliefert, 4000 gefangene gemagt, 45 Canonen ein ahdler und verschiedene Fahnen erobert, den 18. warff ich den Feind in Leipzig hinein, und nahm 4 Canonen, den 19 u. 20 (18. und 19.) ist die größte Schlacht geliffert die ni uf der erde stadt gefunden hat 600000 man kempfften mit einander, um 2 uhr nachmittag nahm ich Leipzig mit Stuhrm, der König von Saxen und ville generalls der Franzosen wurden gefangen der Pollnische Fürst Poniatowski Ertrank. 170 Canonen wurden erobert und gegen 40000 man sind gefangen.

Napoleon hat sich gerettet, aber er ist noch nicht durch diesen Augenblick bringt meine Cavallerie wider 2000 gefangene, die ganze Feindlige armee ist verlohren, der Kaiser von Rußland hat mich in Leipzig uf öffentlichen margt geküßt und den befreier Deutschlands genannt, auch der Kaiser von Oestreich überhäufte mich mit lob und mein könig dankte mich mit tränen in den augen, da mich der Kaiser kein orden mehr geben kann so erhallte ich von ihm ein goldenen Degen mit Brillanten besetzt, den man ein grossen wehr gibt. in diesem augenblick bin ich nuhr 10 Meilen von Fritze, und da nun alles wider frei ist, so kannst du mit Fritze corespondiren und ihr könnt euch aufhalten wo ihr woldt ich schlage euch Leipzig vor es ist ein angenehmer Ohrt, und da ich Leipzig welches man in Brand schissen wollte dadurch gerettet daß ich verboht keine Granaten hinein zu werffen, so wird man euch uf Henden tragen. Schreib mich dein Entschluß, guht quartier will ich dich dan besorgen, ich gehe mit meine armey durch tühringen nach westphahlen und meine Truppen sollen ballde in münster sein gott mit dich lebenslang dein

Blücher.

Als Blücher diesen Brief schrieb, ahnte er wohl nicht, welcher Zustand durch den unerhörten Zusammenfluß von Verwundeten in der nächsten Zeit nach der Schlacht in Leipzig eintreten würde. In Steins Leben befindet sich ein ärztlicher Bericht, welcher das Schrecklichste schildert, was sich vielleicht je zugetragen hat. Ein Ruheaufenthalt für Frauen war Leipzig damals nicht. Der Verlust der beiden streitenden Theile betrug rund 100,000 Mann, wovon 60—70,000 Verwundete. Schon am 18. Abends war das York'sche Corps

aufgebrochen und hatte die Uebergänge über die Saale bei Halle und Merseburg besetzt. Die Avantgarde der schlesischen Armee folgte am 19. auf Lützen, bis zum 20. passirte die ganze Armee, der Haupttheil bei Weißenfels, die Saale. Napoleon hatte seinen Rückzug über Weißenfels genommen, da er befürchten mußte, südlich auch Kösen auf der Straße von Naumburg nach Weimar besetzt zu finden und zog in der Richtung auf Erfurt fort.

Blücher erhielt die nachfolgende Cabinets-Ordre vom 20. October, mittels welcher er zum General-Feldmarschall ernannt wurde, durch den Prinzen Wilhelm, Bruder des Königs.

Durch wiederholte Siege mehren Sie Ihre Verdienste um den Staat schneller, als ich mit den Beweisen meiner Dankbarkeit Ihnen zu folgen vermag. Empfangen Sie einen neuen Beweis derselben durch die Ernennung zum General-Feldmarschall, und bekleiden Sie diese Würde noch recht lange zur Freude des Vaterlandes, als Vorbild für die Armee, die Sie so oft zu Ruhm und Sieg geführt haben.

Leipzig, den 20. October 1813.

Friedrich Wilhelm.

An den General der Cavallerie v. Blücher.

Die Armeen aber gaben ihrer Bewunderung in dem Namen „Marschall Vorwärts", welchen sie ihm beilegten, Ausdruck und für immer wird dieser Name ihm verbleiben.

Brief XX.

Weißenfels den 25. Oktober 1813.

liebes kind

Ich kann dich führ dieses mahll nichts besonderes schreiben, als daß wihr Sigreich Fort gehen, und ich hoffe höchstens 12 tage, so wird die große armeh in Frankfuhrt am Meyn sein, ich werde wahrscheinlig meinen marsch nach Cassell nehmen und so über Paderborn nach Münster hast du am letztern ohrt etwas zu bestellen, so trage es mich auf. Frantz glaub ich ist noch als gefangener in-Dressen, letzter ohrt wird wahrscheinlich ballde übergehn und dann krigen wir ihm wider, gott wolle daß er nuhr gesund werde, zum Soldaten wird er Schwerlich mehr tauglich werden, dein bruder hat vortreffliche Sachen gemagt und er wird gewiß vom könig besonders avansirt und belohnt werden, diesen augenblick ist er im Rücken des Flihenden Feindes auß den einlagen wirst du daß mehrere ersehen, als Frau Feldmarschallin mußt du nun anstendig leben und sey nur nicht geizig und laß dich was abgehen ich kriege nun doch ein ansehnlich Gehalt, aber wir haben leider in 2 Monate kein gehald gekrigt weil von Berlin nichts zu uns kommen konnte. Schreib mich in ballde, ich habe 4 Schöne Schimmel vor dich, auch 2 maull Esell wenn ich sie nuhr zu dich hin krigen könte. meine gantze umgebung ist gesund und Empfiehlt sich, grüße Hein auch Stößell. immer dein bester Freund **Blücher.**

mit die ordens weiß ich mich nun kein Raht mehr ich bin wie ein allt kuttsch Perd behangen, aber der gedanke lohnt mich über alles daß ich derjenige wahr der den übermüttigen tihrannen demütigte. **B.**

Das schlesische Heer suchte auf dem Vormarsch über Erfurt mit dem rechten Flügel (York'sches Corps) den Franzosen bei Eisenach in die Flanke zu fallen; dieß gelang auch; am Hörselberge wurde die sich fortwälzende Flüchtlingsschaar am 26. October angegriffen und derselben Verlust zugefügt: die Dunkelheit brach jedoch ein, ehe eine hinlängliche Truppenmasse herangebracht werden konnte und so entgingen die Franzosen einer Niederlage. Eine solche würde denselben bei Gelnhausen, bei welchem Ort Napoleon mit ungefähr 70,000 Mann am 29. die Kinzig passirte, nicht erspart worden sein, wenn die vom Inn her kommende österreichisch-baierische Armee unter dem Grafen Wrede, nach der am 26. erfolgten Einnahme von Würzburg sich hier vorgelegt hätte, wo wegen der die Kinzig auf beiden Seiten der Straße begleitenden sumpfigen Wiesen ein Aufmarsch der Franzosen nicht möglich gewesen und nur das Mittel des Umkehrens geblieben wäre, welches die französische Armee in die Hände des Blücherschen Heeres geliefert haben würde; die Gelegenheit war hier bei weitem günstiger als bei Hanau, wo dem Kaiser Napoleon der Durchbruch gelang.

Brief XXI.

Pilipstahl (Philippsthal) den 30. Oktober 1813.

liebes maschen!

nun weiß ich nicht mehr waß ich dich schreiben soll alle ordens die zu haben sind habe ich schon uf dem Leibe, den Kaiser Napoleon jage ich täglich vor mich hehr, zu Recht ernsthafte gefegte wirds uf dieser seitte des Reins nicht

mehr kommen und in Zeit von 7 tagen bin ich in Frankfuhrt oder Coblenz, nach dehm sich mein gegner wenden wird, gesund bin ich mit meiner gantzen umgebung, die sich Empfiehlt, von Frantz habe ich weiter keine nachricht, als daß es mit seiner heillung guht geht und er außer gefahr ist, ich hoffe Dressen, wo er ist wird balde übergehn und dan ist er frey. Dein Bruder ist so wie ich höre gesund, ich denke du komst den winter zu mich nach Frankfuhrt, dan kan die Fritze auch dahin kommen, lebe wohl und Schreibe mich ia gleich. Heute rücken meine Truppen in Cassell. die einlage ist ein briff des östreichischen Kaiser, in Win will man mich ein monument setzen, du wirst noch woll mein Portrait nach Prag schicken müssen negstens schreibe ich dich mehr grüße Hein immer dein

Blücher.

Schicke dein briff an Gaudie oder am Krigs Departement, so krig ich solches durch die Estafette. B.

Das Handschreiben des Kaisers von Oesterreich, dessen Blücher im vorstehenden Briefe erwähnt, lautet:

Herr General der Cavallerie von Blücher, um Ihnen einen ausgezeichneten Beweis meines Wohlwollens und der Achtung zu geben, die Ihre thätige und glänzende Theilnahme an dem ruhmvollen und erfolgreichen Kampfe, zu dessen Entscheidung Sie so wesentlich beigetragen haben, Mir einflößet, habe Ich Sie zum Großkreuz Meines Maria-Theresien-Ordens ernannt, dessen Insignien Ich Ihnen hierbei übersende. In der vollen Ueberzeugung, daß Sie auch ferner Ihren rühmlichen Eifer und Ihre Talente der Fortsetzung

und glücklichen Beendigung dieses das Schicksal von Europa auf immer entscheidenden Krieges widmen werden, verbleibe Ich mit besonderer Werthschätzung Ihr wohlaffectionirter

Franz.

Rötha, den 21. October 1813.

Blücher hatte bei seinem weiteren Vorgehen hauptsächlich den baldigen Uebergang über den Rhein im Auge, um die Wirkungen des leipziger Schreckens zu benutzen, und richtete seinen Marsch über Philippsthal (bei Vacha an der Werra) auf Gießen und nach einigen Ruhetagen daselbst auf Limburg, mit dem rechten Flügel seiner Armee Kassel berührend, um bei Mülheim, nördlich Köln, den Rhein zu überschreiten. Indessen war von den verbündeten Monarchen ein anderer Plan entworfen worden. Demselben zufolge sollte die Blücher'sche Armee nicht allein über den Rhein gehen, sondern den Mittelrhein besetzen und Mainz blokiren, die Nordarmee am Oberrhein stehen bleiben und das böhmische Heer sich südlich an das schlesische anschließen, in dieser Stellung aber das Retablissement aller Heere möglichst gefördert werden.

Brief XXII.

Gisen (Gießen) den 3. Novbr. 1813.

nun ist das große unternehmen geendigt, die Franzosen sind gentzlich über den Rein gejagt, 8 tage hinter einander habe ich stets mein quartier deß abends da genommen, wo

es napoleon verlassen, und stets uf der sellben stelle geschlaffen, er hat den größten theill seiner armeh verlohren, besonders seine attellerie, und wenn nicht grosse Fehler begangen wehren, so wehre er selbst mit allen verlohren gewesen, so ballde wird er im Deutschland nicht zurückkehren denn daß, waß er gerettet ist in traurigsten stande, über morgen gehe ich nach Wetzlar, und rücke dann am Rein, gehe auch wohl hinüber, der Jubell wo mit man mich aller ohrten Emfengt ist groß, mich wird es nicht zu theill werden, nach Münster zu gehn, aber ein anderer theil der armeh als ballde da erscheinen und auch dein liebes vaterland wird ballde befreit sein, alle die Sachen so wir in Münster gelassen soll man uns wiedergeben oder bezahlen, denke nur an die schönen Theebretter und ich denke an meinen Wein, ich werde dich negstens durch Merkell 3—4000 Thlr. Geld zahlen lassen, hebe Alles gut uf aber fläg dich einen guten Tag.... von Frantz weiß ich nichts, als daß es mit seine Wunde guht geht ich denke ihm mit gottes hülffe balde frey zu wissen, wegen seine Jungens[1] werde ich nachricht ein-

[1] Der Aeltere, Gebhard, diente später im Garde-Husaren-Regiment und wurde dann in das 1. Leib-Husaren-Regiment versetzt. Er nahm nach wenigen Jahren den Abschied und zog sich auf sein Gut Krieblowitz zurück. Dann heirathete er eine Gräfin Larisch, welche in Oesterreich große Besitzungen hatte. Im Jahre 1847 wurde er Fürst und 1874 starb er auf einem der Güter seiner Gemahlin, Radun bei Troppau. Er hinterließ zwei Söhne, Gebhard und Gustav. Ersterer, jetzt Fürst, verheirathete sich mit einer Fürstin Lobkowitz, welche früh starb. Der andere wurde Diplomat.

Der Jüngere, Gustav, trat bei dem Garde-Ulanen-Regiment, welches später zum Garde-Cuirassier-Regiment umgeformt wurde, ein, diente ebenfalls nur wenige Jahre, lebte, mit einer Engländerin, Gräfin Dallas, verheirathet, lange Zeit in Baden-Baden und starb vor einigen Jahren kinderlos, da seine mit dem Obersten und Commandeur des Rheinischen Cuirassier-Regiments Nr. 8, Grafen von Schmettow, verheirathet gewesene einzige Tochter nach einjähriger Ehe verstorben war.

ziehen, von Fritze weiß ich nuhr, daß sie gesund in Hornhausen angekommen ist, weist du was von Gebhard und Lisette so theile es mich mit, dein bruder ist wohl und hat guhte sachen gemagt, wo er aber jetzt steht, weiß ich nicht, grüße Hein und Stößell, weg und wetter sind mihserabell Schreib ballde an deinen **Blücher.**

Brief XXIII.

Altenkirchen am Rein d. 11. Novbr. 1813.

Ich Schreibe und Schreibe krige aber keine antwohrt von dich, daß du geschriben hast, bin ich sicher aber gott weiß wo die brive bleiben einige tage habe ich an husten und Schnupffen sehr gelitten, bin aber wider wohl.

nun bin am Reihn und bescheftige mich damit diesen Stoltzen Strohm zu Passiren, den ersten briff den ich dich schreibe will ich vom ienseitigen uffer Datiren, was sagst du nun du ungläubige, ich hoffe dich noch aus Paris zu Schreiben und Schöne sachen zu schicken .... Schreib mich, daß du gesund und zu Friden bist, daß ist mich daß libste, Girodz ist nunmehr hier bey mich angestellt, nim also selbige mit der kleinen matthilde zu dich du libst daß kind und hast doch dan wehm bey dich, ich muß Schließen den mein Pferd steht vor der tühr, nach Münster habe ich schon geschrieben und mein eigenthum Reclamirt/ich hoffe Fincke soll da wider ober President werden> grüße Stössel und Hein und behallte lib deinen **Blücher.**

von Frantz habe ich imer keine nachricht. **B.**

in diesen Augenblick erhalte ich meine Bestimmung ich werde mit meiner armeh, die über 100,000 man werden soll in und bei Frankfuhrt und über den mittel Rein operiren ich krige eine Schwehre nuss auf zu knacken aber es soll wohl gehen, auch über dem Reihn soll man sagen die preußen sind doch brave leutte, sie haben geist und muht unsere alliirten Reumen uns den vorzug ein und sagen braffer kann man nicht sein. B.

Nach vorstehendem Briefe traf Blücher der Befehl, seine Armee am Mittelrhein aufzustellen, in Altenkirchen. Wenn der Brief datirt ist: „Altenkirchen am Rhein," so ist das schwer zu erklären, denn dieser Ort liegt weit ab auf der Straße von Limburg nach Köln. (Vielleicht ist Dorf und Schloß Altenkirchen bei Wetzlar gemeint.) Allerdings sollten 2 Corps der schlesischen Armee schon am 13. November bei Mülheim eintreffen, und so war Blücher von dem frohen Gedanken, nahe am Rhein sich zu befinden, wahrscheinlich so beherrscht, daß es ihm auf eine Entfernung von einigen Meilen nicht ankam.

Am 12. trat die schlesische Armee den Marsch nach Frankfurt a. M. und Gegend an und löste am 15. die Blokadetruppen von Mainz ab.

Brief XXIV.

Frankfuhrt am Main d. 19. Nov. 1813.

liebe Frau

gestern erhalte ich deinen Briff vom 3. November und heutte ein vom 22. September ein vom 6. Oktober und ein vom

17. October, all 4 ligen vor meiner naße um darauf zu antwohrten, ich bin froh daß du gesund bist, daß andere sind alles neben Dinge, auß alle briwe ersehe ich daß du ville meiner brive nicht erhallten hast, sie werden auch bei dich in Masse ankommen, nun will ich die letzten der deinigen beantwohrten.

Zu Förderst sage ich dich, daß sich dein Bruder sehr wohl befindet und daß ich ihm nun zu mein Corps wider heran ziehen werde, er hat Schöne Sachen gemacht und zu letzt den Franzosen eine grosse quantite wein weggenommen. [1]

Von Frantz habe ich nicht die mindeste nachricht, ich glaube, daß er geheillt und da Dressen in diesen tagen fallen muß so hoffe ich ihm wider zu krigen, vorgestern bin ich hier gekommen und bin vom Kaiser von Oestreich, von Rusland vom König v. Beiern und meinen HErn mit gütte und gnade überhäufft worden, aber von die Frankfuhrter bin ich mit Jubell Empfangen worden, daß dich die Breslauer so ahrtig behandelln, freut mich. Geld kannst du monatlich so vill empfangen, als du haben willst. Ribbentrop [2] soll es vergüttigen. ob du in Breslau bleiben, oder nach Berlin gehn willst, stelle ich dich ganz frey.

Die Girodz wirst du nun wohl schon bei dich haben, ihm erwahrte ich alle tage hir, meine gantze umgebung Goltz Rauch Gneisenau Nostiz Bruneck (Brünneck) sind gesund und Empfehlen sich, Nostiz so wie der Oberst Müffling haben wie ich bestendig an die ihrigen geschrieben.

nun stehn wir hir am Reihn, ich denke mit Gottes Hülffe wihr gehn ballde hinüber. Die Festung Maintz habe ich von dieser seitte Blokirt, Münster ist bereits von unsern

[1] In Johannisberg.

[2] Staatsrath Ribbentrop, zuletzt Chef-Präsident der Ober-Rechenkammer.

Truppen besetzt und General Bühlow steht in Hamm, unsre Truppen werden auch gleich in ostfriesland einrücken .... nun lebe wohl und schreib mich gleich wider ich habe jetzt mit der verdammten Festung Maints vill zu tuhn. immer dein dich liebender Blücher.

Brief XXV.

Hoigst (Höchst) bei Frankfuhrt den 20. November 1813.

wenn ich gleich vorgestern mit der Post geschriben so will ich doch die nach Breslau abgehende Estaffette benutzen in der Hoffnung daß dieser Briff früer ankommen wird.

ich bin gesund und habe dich in den briff den ich mit der Post geschriben, alles gesagt, was du in dein briff vom 3ten November zu wissen verlangtst nun will ich dich nühr noch sagen, daß dein bruder gesund ist und Schöne gscheffte getriben, dein Eltester bruder[1] in Warschau erheld 4000 Thlr. gehald und ist Chef der Financen in Pohlen. Ostfrießland ist durch den Obristlieutenant von Sydow besetzt in Ham steht Arnim Generall Oppen hat von Münster Besitz genommen kurtz das gantze diesseitige Reihnuffer ist von Franzosen frei. in Ohldenburg steht der Russische Generall Winzingerode, also sind Frantz seine jungens in unser hand, wenn nur der Vatter erst wider da wehre. Die Estaffette will weg, ich bezihe mich uf mein vorgestrigen briff. dein dich libender Blücher.

in größter Eille.

[1] Ludwig von Colomb, starb 1831 als Präsident der Regierung von Bromberg.

Brief XXVI.

Hoegst den 23. Novbr. 1813.

liebes weib.

Ich erwarte noch immer nachricht von dich, wo hin du dich entschlossen, ob du in Breslau bleiben willst, oder nach Berlin gehn, es soll ganz von dich abhengen und so bleibt es auch gleich vill, wo du vor dein gelld lebst, es wird indessen doch wohl nothwendig, daß du als Frau Feldmarschallin dich noch einen Bedienten nimst und überhaupt anstendig lebst. Schreib mich nur, ob du mit 3000 Thlr. auszukommen gedenkst damit ich meine Assignation danach einrichten kann. Holtz und Furage, wo du auch bist, soll sich nichts kosten. auß der einlage wirst du Frantz sein zustand ersehn, ich erwahrte ihm alle tage, da er aber so lange außbleibt so fürchte ich, daß, er wider krank geworden, wegen seine jungens habe ich an Jägerfelld geschriben und erwahrte seine antwohrt, wen Frantz ankomt will ich ihm vorschlagen die kinder nach Berlin zu schicken, von Fritze habe ich Brive, sie befindet sich wohl und ihre Angelegenheiten gehen sehr gut, Schulenburg hat gut vor ihr gesorgt, sie ist HEr vom gantzen Vermögen bis die Ellteste Tochter das 18te Jahr erreicht hat und dann krigt sie die helffte des Vermögens, braucht bis zu dieser Zeit von den Revenuen keine Rechnung abzulegen, daß hauß in Ramstedt soll vortrefflich eingerichtet sein. von Gebhard habe ich auch briwe er und lisettchen sind gesund .... unsre Truppen haben den größten theill von Holland Schon erobert. amsterdamm und Rotterdamm sind in unser hende. Bülow und Oppen sind da wihr stehn hir noch am Reihn um uns zu erholen, werde aber auch ballde über den Reihn gehn und dan denke ich ballde in Brüssel

zu sein und Braband zu occupiren, du sihst also daß HEr Napoleon in die Enge getriben wird, und wenn er nicht durch dumme streiche die wihr machen, gerettet wird, so muß er Fride machen.

Meine gantze umgebung, das heißt Gneisenau, Müffling [1] Goltz Nostiz, Bruneck [2] Mollenborn und Ribbentropp sind gesund und Empfehlen sich Generall Rauch [3] ist nicht mehr in mein gefollge. dein bruder ist wohl und steht in der gegend von Coblentz in Frankfuhrt befinden sich alle große HErn. Dan und wan gehe ich hin, aber daß müßig ligen hir ist mich zu wider Schreib nur gleich an deinen dich liebenden

Blücher.

Brief XXVII.

Hoegst den 5. Dezember 1813.

stündlich sehe ich nachricht von dich entgegen, aber leider geht kein Brieff ein, ich wünsche nuhr, daß du nicht durch unwollsein abgehalten wirst zu schreiben.

ich stehe noch immer hir, indessen wird es nicht mehr von Dauer sein, dein bruder ist jetzt in Holland Frantz ist nun frey, und ist in Weimar, da er aber noch schwach ist, so will ihm der HErrzog von Weimar nicht Reisen lassen bis er gantz gesund ist . . . . Spigell [4] ist Bischoff und Vincke [5], Civill-Gouverneur von Westfahlen.

1 von Müffling, zuletzt Chef des Generalstabes der Armee.
2 von Brünneck, zuletzt commandirender General des 5. Armeecorps.
3 von Rauch, zuletzt Kriegs-Minister.
4 von Spiegel zum Desenberg, später Erzbischof von Köln.
5 von Vincke, später Ober-Präsident von Westfalen.

Meine armeh wird nun wider uf 100000 man versterkt und unter mich wird der HErrzog von Coburg und der kuhrprinz von Hessen Comandiren, mit die Fürsten werde ich meine noht haben.

auß Westfahlen und Graffschaft mark sind Deputirte hier bey mich gewesen, mich glück zu wünschen, von den Baron Knyphausen und Backmeister auß Aurich habe ich brieve ihre Söhne sind wahrscheinlich in Rußland gefangen und soll sie auß zu mitteln suchen. an bey erhelst du zwei brieve von der kuhrprinzeß von Hessen[1] und der Prinzes Wilhelm von Preussen[2] sind die königlichen kinder noch in Breslau so Empfiehl mich.

vor einigen tagen liß die Großfürstin Catarine mich in Frankfuhrt auß der Comödie hollen, sagte mich vill Schönes und versicherte mich, sie hätte es sich nicht versagen können meine bekanntschaft zu machen gestern habe ich mit die Keiser und 2 großfürstinnen bei unsern könig gegessen, die Catarine ist sehr schön, und die andere sehr liebenswürdig, alle über häuffen mich mit gnade.

vom Kaiser von Rußland dürfte ich wohl ein ansehnliches Geschenk in Polen erhalten, ich habe in Breslau 6000 Thlr. an dich zu zahlen Anweisung gegeben, schreib mich ob du solche erhalten.

Daß du die Girodz bey dich hast ist mich lib grühse sie und küß matillde Girodz sehe ich stündlich entgegen, meine gantze umgebung Empfiehlt sich lebe wohl und schreibe in gleich an deinen dich liebenden Blücher.

[1] Auguste, Kurprinzessin von Hessen, geb. Prinzessin von Preußen, Schwester König Friedrich Wilhelms III.

[2] Marianne, Prinzessin von Preußen, geb. Prinzessin von Hessen-Homburg, Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preußen, Bruders des Königs Friedrich Wilhelm III.

Die in vorstehendem Briefe erwähnten Schreiben folgen hier:

Mein lieber Herr Feldmarschall!

Nachdem ich seit wenig Stunden so glücklich bin, Kassel aufs Neue zu bewohnen, ergreife ich zum ersten Male die Feder, Euer Excellenz für die verbindliche Anzeige der Befreiung dieses Landes meinen innigsten Dank abzustatten. Es ist eine unbeschreibliche Freude für mich, die Wiedereinsetzung unseres Hauses in seine alten Rechte nicht nur den heldenmüthigen Anstrengungen meiner braven Landsleute, der Preußen, hauptsächlich aber einem Feldherrn zu verdanken, dessen Namen die späteste Nachkommenschaft nicht ohne Bewunderung und tiefe Rührung nennen wird. Glücklich wird es mich machen, wenn die treuen Hessen recht bald an der Seite ihrer Waffenbrüder, der Preußen, für die gute Sache werden kämpfen können. Ich ersuche Sie, mir die freundschaftlichen Gesinnungen zu erhalten, auf die ich stolz bin, und stets auf die ausgezeichnete Hochachtung zu rechnen, mit der ich bin, mein lieber Herr Feldmarschall, Ihre ergebene

Auguste.

Kassel, den 22. November 1813.

Berlin, 6. November 1813.

Wie sehr hat es mich gefreut, daß Sie gern meine kleinen Gaben angenommen haben, und es freut mich doppelt, weil es mir diese Gelegenheit verschafft, Ihnen, lieber Herr Feldmarschall, das auszusprechen, was mein Herz für Sie empfindet, nämlich die innigste Verehrung — Niemand kann herzlicher an Sie gedacht haben bei Ihren glorreichen Siegen

als ich, die ich persönlich Sie so liebe — empfangen Sie nun auch zugleich meine Glückwünsche — Gott segne Sie ferner wie bisher! Der Prinz ist so glücklich bei Ihnen gewesen, und hat mir das so vielfältig angerühmt, auch jetzt ist es ihm Trost bei Ihrer Armee geblieben zu sein, denn es that ihm gar weh, sich von Ihnen trennen zu müssen. Leben Sie wohl und vergessen Sie mich nicht ganz, ich bin mit wahrer Hochachtung, lieber Feldmarschall, Ihre Freundin

Marianne P. v. Preußen.

Brief XXVIII.

Hoegst 12. December 1813.

liebe Frau

Es ist mich unbegreifflich daß noch immer die Posten so iregulaire gehen, du klagst keine briwe von mich zu erhallten, und ich schreibe Regellmäßig alle 14 tage. Frantz ist nun in Weimar beim HErzog er soll noch sehr schwach sein, doch ist Hoffnung, daß er völlig hergestellt wird aber dienst wird er noch nicht thun können. vom HErzog von ohldenburg habe ich einen briff über Frantz seine kinder, auch von jägerfelld, der letzte lobte die jungens sehr, er sagt Gebhardt sey willd gustav sehr ernsthaft der letzste aber größer wie der andere.

Gebhard und seine Frau sind wohl lisettchen hat mich ein Present von einen schönen gelldbeuttell gemacht, auch Fritze ist wohl.

Wenn es dich in Breslau nicht gefellt, so gib dich ein Rendevouh mit Fritze und kommt beyde nach Frankfuhrt,

ob ihr 500 Thlr. verreist, will nichts sagen, ein quartier will ich euch besorgen, den wen ich auch über den Reihn gehe, so seid ihr mich doch immer neher und es gehn dann täglich Courire und Estaffetten auß meinen Haupt=quartir nach Frankfuhrt. Die Kaiser und könige verlassen nun Frankfuhrt und ich behallte daß Reich mit 120000 man in hisiger gegend allein, Maintz habe ich von dieser seitte bereitz enge eingeschlossen und von der anderen seitte soll es negstens geschehn, Gneisenau ist Generallieutenant, Katzler, Goltz und Müffling generall majors, Stoessell sein sohn obristleutenant. es wird hir nun schon sehr kaldt und mein quartier ist lufftig, ich werde mich aber ein anderes nehmen meine einkünfte sind nun ziemlich guht ich habe über 20,000 Thlr. jährliche einkünffte verzehre nicht sehr vihll und seit ich auß Strehlen bin habe ich noch keine kahrte in der hand gehabt . . . . der Regent auß Engelland hat zwei schöne Pferde vor mich einschiffen lassen.

was unser monarch thun wird, muß die Zeit lehren, er ist unbeschreiblich gnedig und ahrtig wo er mich sieht im grunde bin ich zufriden daß alle grose sich von hir entfernen; den ich bin sehr genirt, Girodz ist noch nicht angekommen, von Warsing[1] und seine Frau habe ich brive, auß Münster überhäuft man mich mit glückwünsche und bittet flehentlich ich mögte doch im friden daß gouvernement dohrt wieder nehmen.

auß ostfriesland habe ich briwe von Kniphausen und von Backmeister ich soll ihre Söhne außkundschaften die von die Franzosen genommen und wahrscheinlich durch uns oder die Russen gefangen sind. noch gestern kamen zwei ostfriesen

[1] Geheimer Finanzrath von Warsing, Mitglied der Intendantur der königlichen Schauspiele, Schwager der Gemahlin Blüchers, Vater der Frau von Girodz.

hir bei mich an die aus Maintz Desertirt wahren, ich habe sie zehrung gegeben und mit ein Paß nach hauße geschickt.

nun lebe wohl und schreib mich gleich, alles waß mich umgibt Empfiehlt sich, auß versehn feiert heutte die armeh meinen geburtstag in Wißbaden mit einen glenzenden ball. Goltz bei denen sie sich erkundigt hat ihn angesagt ich sey den 12ten gebohren, da nun alles schon vorbereittet war, so habe ich es so laufen lassen[1].

auß Stargard habe ich briwe, die dohrtige loge hat eine große faete mich zu Ehren gegeben und Rohr sein gedicht lege ich dich bey.

den jungen Bonin ist durch eine Canonen kugell ein Theil des Plattfuß weggenommen, er wird zwar hergestellt werden, aber doch wohl krüblig bleiben lebenslang dein dich liebender Blücher.

Da es vielleicht hier oder da Interesse erregt, das Gedicht zu kennen, dessen Blücher Erwähnung thut, so soll dasselbe hier folgen. Der Autor ist der Direktor der Pommer'schen Regierung zu Stargard von Rohr.

An unseren hochwürdigen Bruder

von Blücher,

den Held und Retter des Vaterlandes,

von der Ihm treu ergebenen Loge Julius zur Eintracht Stargard 1813.

Gedruckt bei Karl Gottlieb Hendeß.

Sieg,
Der für das Vaterland
Mit Lorbeern der Unsterblichkeit
Das blutige Schwerdt umwandt!

1 Blüchers Geburtstag war am 16. December.

Es seufzte tief der bittern Schmach
    Des Deutschen treue Brust,
Er folgte fremden Fahnen nach,
    Doch ohne Siegeslust!

Er focht nicht für den eigenen Heerd,
    Nur für des Stolzen Ruhm,
Und drang mit dem entweihten Schwerdt
    In Brüder Heiligthum!

Ihm ward der Lohn der Nemesis,
    Die zürnend ob der Schmach;
Daß er der Freiheit Band zerriß,
    Das freche Schwerdt zerbrach!

Doch in des Nordens eis'ger Flur
    Erstand der Hoffnung Bild,
Sie trug auf blutumflossener Spur
    Der Deutschen Freiheitsschild!

Und Mann und Jüngling eilt zum Streit,
    Zum Kampf fürs Vaterland,
Wir sind zum Tode selbst bereit,
    Wir bieten Herz und Hand.

So ruft in freudig stolzem Muth
    Der Krieger edle Schar,
Im Busen flammt die heilge Glut,
    Bringt freie Opfer dar!

Der König ruft! Und Blücher geht
    Mit Jünglingskraft voran,
Wo seines Königs Fahne weht,
    Bricht er des Sieges Bahn!

Und wie der Eiche stolzes Haupt
    Im Sturme nicht erbebt,
Vom Blätterkranze selbst beraubt,
    Den Arm zum Himmel hebt!

So führt der Heldengreis zur Schlacht
Sein treues, tapfres Heer,
Den Feind trifft aus Gewitternacht
Der Blitz der Rache schwer!

So wie der Waldstrom donnernd zieht,
Selbst Felsentrümmer trägt,
Und was nicht schüchtern ihm entflieht,
Im Wellenkampfe schlägt,

So stürzet sich mit Löwenmuth,
Der Held ins Schlachtgewühl;
Dem König fließt sein treues Blut,
Ihm winkt das schönste Ziel!

Die Freiheit ist's, das Vaterland,
Für die der Edle ficht,
Indeß der Siegesgöttin Hand,
Den Kranz von Lorbeern flicht!

Der Fürsten Huld mit manchem Stern
Schmückt nun des Helden Brust,
Doch er, von eitler Ruhmsucht fern,
Des schönen Lohns bewußt,

Den ihm der Brüder Thränen weiht,
Die seine Thaten singt,
Mit Blüthen der Unsterblichkeit
Des Retters Haupt umschlingt.

Er steht am schön errungnen Ziel!
Auf, Brüder, zum Altar!
Es schweige jetzt das Saitenspiel,
Bringt ihm die Herzen dar!

Blücher hatte mit den Vorposten das rechte Rheinufer von Ehrenbreitstein bis zum Einfluß des Mains besetzt; das linke Rheinufer, welches Anfangs November wohl mit Leichtigkeit einzunehmen gewesen wäre, wurde nun von den Franzosen vertheidigt und man beschoß sich vielfältig über den Fluß hinüber.

Die schlesische Armee erhielt folgende Zusammensetzung: 1) Erstes preußisches Corps (v. York), 2) zweites preußisches Corps (v. Kleist), 3) russisches Corps (Graf Langeron), 4) russisches Corps (Baron v. Sacken), 5) viertes deutsches Bundescorps (Kurprinz von Hessen=Kassel), 6) fünftes deutsches Bundescorps (Herzog von Sachsen=Coburg). Es bestand das vierte aus kurhessischen und das fünfte Corps aus den bergischen und westfälischen Truppen, einer gemischten Division der Contingente der kleinen deutschen Staaten und einiger russischer leichter (irregulärer) Cavallerie und Artillerie. Die Armee besaß eine Stärke von 137,391 Mann mit 508 Kanonen. Da jedoch das Kleist'sche Corps noch vor Erfurt stand, das Langeron'sche vor Mainz zurückbleiben mußte und das vierte und fünfte deutsche Bundescorps sich noch in der Formation befanden, behielt Blücher für den Uebergang über den Rhein nur 50,000 Mann.

Es folgt hier der Befehl, welchen er an die in die schlesische Armee neu eingetretenen Corps richtete:

Der Feldmarschall von Blücher an das zweite preußische und das vierte und fünfte deutsche Armeecorps.

Die verbündeten Monarchen sind mit der schlesischen Armee zufrieden. Sie haben es dadurch bewiesen, daß sie diese Armee verdoppeln durch Euch, Ihr tapfern Soldaten des zweiten preußischen Armeecorps, die Ihr bei Culm und in der blutigen Schlacht bei Leipzig unter den Augen der

erhabenen Monarchen fochtet, durch Euch, Ihr biedern Hessen, die Ihr nie den deutschen Charakter und die Treue gegen die in Eurer Mitte geborenen Fürsten verleugnetet, und durch Euch, Soldaten des fünften deutschen Armeecorps, die Ihr selbst in den Reihen unserer Feinde des deutschen Namens nicht vergaßt und, obgleich aus verschiedenen Völkerschaften zusammengesetzt, doch fest verbunden seid durch gleiche Gesinnung, durch gleichen Abscheu gegen die Herrschaft der Ausländer, die Euch so lange unterdrückten und verachteten.

Soldaten! Ich fühle mich hochgeehrt, Euer Feldherr zu sein. Die schlesische Armee des Jahres 1813 empfängt Euch als Brüder, als würdige Mitglieder, mit denen sie freudig Alles theilen wird: die schlesische Armee des Jahres 1814 wird ruhmvoll auf dem gebahnten Wege der Ehre fortschreiten. Und Ihr Deutsche, von Euren angestammten Fürsten angeführt, seid versichert, daß meine erste Sorge, mein höchster Stolz sein wird, dem übermüthigen Feinde die Gewalt Eurer Waffen fühlen zu lassen, damit er erkenne — was auch der List vormals gelungen sein mag —, daß die alte deutsche Tapferkeit noch in uns lebt, und damit das Band des Friedens dauerhaft geknüpft werde durch Eure letzten Thaten.

Brief XXIX.

Hoegst den 23. December 1813.

libe mahle

Du kanst von meiner freude uhrtheillen, da gestern unvermuthet Frantz zu mich in die stube trit und völlig gesund ist. besser außsieht wie vormahls, er Empfiehlt sich zu gnaden,

einige tage bleibt er bey mich und dan geht er nach Erfuhrt wo sein Regiment steht; also hätte gott mich von dieser sorge befreit. Girodz ist auch gesund angekommen, dein bruder wird wohl in oder bey amsterdamm sein.

mein auffenthald dürfte nun auch nicht mehr von Dauer hir sein, in Zeit von 10 tagen habe ich hir 120000 man zusammen mit so vihl menschen kann man nicht lange uf einen Fleck stehn, ohne in noth zu gerathen. unsre Truppen werden in ballde gantz Holland in Besitz haben und ich denke den auch ballde in Brabant zu sein und Flandern zu besetzen zu große Schlagten glaube ich nicht daß es mehr kommt die villen Festungen geniren uns sehr, in dessen glaube ich doch daß wihr nun ballde den friden machen alle große HErn sind nun von Frankfuhrt weg nuhr unser könig ist noch hir wird aber auch in einigen tagen weg gehen, und den habe ich daß Reich hier allein, worüber ich nicht unzufrieden bin, waß mich nicht behagt, sind die villen großen HErn die ich wider unter mich krige, so stößt der kuhrprinz von Hessen mit alle Hessen zu mich, desgleichen der HErzog von Coburg mit ein gantzes Corps.

und eine gantze HEtze von Printzen krige ich wider um mich von alle ist der Printz Wilhelm von Preußen (Bruder des Königs) mich der libste alles was um mich ist Empfihlt sich auch habe ich einen Gruß vom minister von Humbold an dich, lebe wohl sey gesund und schreib ballde an deinen

Blücher.

Blücher verlegte in den letzten Tagen des December sein Hauptquartier noch einmal nach Frankfurt a. M., angeblich um den vielen an ihn von dort her ergangenen Auf-

forderungen zu folgen, auch weil er wünsche, die voraussichtlich noch länger dauernde Ruhezeit in einem größeren Orte zu verbringen, in Wahrheit aber, um die Franzosen durch diese beiden vorgeschützten Gründe über die nahe bevorstehende Offensive zu täuschen. Diese war an anderen Punkten schon begonnen worden. Von der Nord-Armee, von welcher ein Theil sich gegen die Dänen und das noch besetzte Hamburg wandte, hatten das Bülow'sche und das russische Winzingerode'sche Corps, über Kassel nach Holland gehend, dieses Land von Franzosen gesäubert, und die große Armee hatte am 21. December den Rhein bei Basel und oberhalb dieses Ortes überschritten, den Elsaß occupirt und drang über Belfort gegen das Plateau von Langres vor, um die Verbindung mit Blücher an der oberen Marne zu bewirken. Auf diesem Wege wurden die Quellen der Mosel und der Maas umgangen und der flankirende Angriff gegen die offene Ebene der Champagne gerichtet.

Die schlesische Armee erhielt den Befehl, nachdem das Hauptheer den erforderlichen Vorsprung gewonnen hätte, in der Nacht zum 1. Januar 1814 bei Coblenz, Caub und Mannheim über den Rhein zu gehen.

Blücher erließ am 30. aus Langenschwalbach folgenden Armeebefehl:

„Als ihr von der Oder zum Rheine vordrangt, tapfere Soldaten des schlesischen Heeres, mußten dem Feinde Provinzen entrissen werden, die er sich früher unterworfen hatte. Jetzt geht ihr über den Rhein, um den Feind, der es nicht verschmerzen kann, seine neunzehnjährigen Eroberungen in zwei Feldzügen verloren zu sehen, zum Frieden zu zwingen. Soldaten! Den Siegern an der Katzbach, bei Wartenburg, bei Möckern und bei Leipzig darf ich nur den Tag des

Ruhmes zeigen, und ich bin des Erfolges gewiß. Allein ich hab' euch neue Pflichten aufzulegen. Die Bewohner des linken Rheinufers sind nicht feindlich gegen uns gesinnt, ich habe ihnen Schutz und Sicherheit des Eigenthums versprochen, ich that's in eurem Namen, ihr müßt es halten. Ehre bringt dem Soldaten die Tapferkeit, jedoch der Gehorsam und die strenge Mannszucht sind seine schönste Zierde."

Blücher hatte am 31. December 1813 sein letztes Quartier auf dem rechten Rheinufer in Caub. Die Insel, auf welcher die alte Burg Pfalz liegt, wurde beim Brückenschlag benutzt, die nöthigsten Truppen auf Kähnen und Fähren übergesetzt, Major Graf von Brandenburg, Adjutant Yorks, war der erste Preuße, welcher bei Caub wieder das linke Rheinufer betrat. Aber Störungen blieben nicht aus; erst am 4. Januar war der Uebergang des York'schen und Langeron'schen Corps beendigt. Die Franzosen waren völlig überrascht und nur wenig Kräfte vorhanden, um den über den Fluß gegangenen Truppen Widerstand entgegen zu setzen. Der Marsch hatte mit möglichster Stille geschehen sollen, als aber die ersten Abtheilungen das linke Rheinufer betreten hatten, war doch der Jubel losgebrochen.

Brief XXX.

Bacharach den 1. Januar 1814.

Hertzens libe Frau.

Der frühe neujahrsmorgen wahr vor mich erfreulig da ich den Stoltzen Rein Passirte, die uffer ertöhnten vor Freudengeschrey, und meine braven Truppen Empfingen mich mit

Jubel, der widerstandt des Feindes wahr nicht bedeuttendt, ich schlisse nun die Festung Mainz völlig ein, führ meine Person gehe ich mit der Armee gleich vorwärts, meine gantze umgebung ist gesund und Empfiehlt sich, Frantz wird nun auch wider zu meine armeh kommen, der lehrm von meine braven Cameratten ist so groß daß ich mich verbergen muß damit alles zur Ruhe komt; die jenseittigen deutschen bewohner Empfangen uns mit Freudenträhnen Girodz ist gesund. aber um gottes willen ich krige keine briffe von dich, schicke die briffe doch nuhr an Gaudi lebe wohl ich küsse dich tausend mahl in gedanken und bin lebenslang dein

Blücher.

Empfiehl mich Hein und alle guten Freunde.

Das York'sche Corps verfolgte sofort die Franzosen in der Richtung auf Saarbrücken und Trier, links Anschluß an das Sacken'sche Corps, welches bei Mannheim übergegangen war, suchend und schloß dann bis zum Eintreffen des vierten deutschen Bundescorps die Festungen Luxemburg, Metz und Saarbrücken ein. Blücher hatte in dieser Periode nur die Corps von Sacken und Olsufiew, 27,000 Mann zur Offensive, wagte aber dennoch mit diesen schwachen Kräften den Weitermarsch über Nancy, um möglichst schnell der Hauptarmee unter Fürst Schwarzenberg die Hand zu bieten.

Auf die Ansprache des Maire von Nancy antwortete Blücher:

„Meine Herren, ich bin zufrieden mit den Gesinnungen, die Sie mir in Ihrer Rede ausdrücken. Endlich hat die Gerechtigkeit der Vorsehung unsere Waffen auf Frankreichs

Boden geführt. Ganz Europa ist durch die unersättliche Ehrsucht desjenigen, der Frankreich seit vierzehn Jahren unumschränkt beherrschte, endlich aus seiner falschen Sicherheit geschreckt. Die Völker der Wolga, der Donau, der Elbe, der Themse, des Tajo sind ausgewandert und stehen jetzt auf dem Gebiete des einst so glücklichen Frankreichs. Viele dieser Völker waren einst mit Freundschaft und Anhänglichkeit Frankreich zugethan; alle sind nun dessen Feinde geworden, und wodurch? Durch den Alles umstürzenden Ehrgeiz eines Einzigen. Durch ihn sind selbst diejenigen Völker, die nicht kriegerisch waren, aus Noth es geworden, weil sie die Erniedrigung und die Schmach, worunter sie seufzten, und seinen und seiner Satelliten Hohn und Plünderung nicht länger zu ertragen vermochten. Seht jene Portugiesen, die jetzt an dem Ufer der Garonne stehen, sie werden nun unter die besten Truppen Europa's gerechnet; jene Holländer, die mit Einem Male das verhaßte Joch abwerfen und zu den Waffen greifen. Gott hat endlich ein strenges Gericht gehalten und 600,000 Franzosen in zwei Feldzügen von der Erde vertilgt. Arme beklagenswürdige Opfer der unermeßlichen Ehrsucht eines Herrschers, verschwenderisch mit dem Blute eines Volkes, dem er ein Fremdling ist! Und was sehe ich in Frankreich als Gewinn so viel vergossenen Blutes? Eine ganze Generation, die jungen Männer von 20 bis 30 Jahren vertilgt. Der Krieg hat sie verzehrt; das baare Geld verschwunden, den Handel in Fesseln, den Ackerbau ohne Aufmunterung, die Gewerbe im Verfall, das Volk seufzend unter der Last schwerer Abgaben, Gendarmen eure Kinder zu den Fahnen des Ehrgeizigen schleppend, der solche umkommen läßt aus Mangel an Fürsorge, in Gesellschaften bezahlte Auflaurer, einem Savary die Klagen und Seufzer

hinterbringend, die eine so grausame Regierung erpreßt, Militär- und Special-Commissionen, die mit ungesetzlichen Todesurtheilen, Galeeren und ewigen Gefängnissen die Klagen der Leidenden zurückschrecken. Ist dieß der Preis nie erlöschender Kriege, wodurch so viele Völker so gränzenlos unglücklich geworden sind? Also für Generale, für Intendanten, für Commissäre, die durch die Plünderung unserer Länder und durch die schamlosesten Erpressungen sich bereicherten, habt ihr so viel erduldet? Unglückliches Volk! Oft haben wir den Frieden angeboten, gern hätten wir ihn mit großen Opfern erkauft; übermüthig wurden wir abgewiesen. Wir müssen ihn nun mit den Waffen auf eurem Gebiet, und wenn es sein soll, selbst in eurer Hauptstadt suchen. Wohlan, die erhabene Tapferkeit unserer Truppen wird ihn zu erkämpfen wissen und mit ihm unsere National-Unabhängigkeit und die Freiheit des Handels und die der Meere, denn wir sind es, die für diese Meeresfreiheit kämpfen, und nicht er, euer Herrscher, der so gern alle Häfen verschließen möchte, welche die Vorsehung den Völkern zu ihrer Wohlfahrt geschenkt hat. Es thut mir leid, euch nicht alle Lasten ersparen zu können, die der Krieg unvermeidlich mit sich führt. Was ich zu deren Erleichterung beitragen kann, soll geschehen. Wir wollen euch nicht die Verheerungen vergelten, die eure Heere in unserem Lande angerichtet haben, und nicht dafür Rache nehmen. Wir führen den Krieg nur gegen diejenigen, die ihn so gern verewigen möchten. Die verhaßtesten eurer Abgaben, die droits réunis, die gabelle, die droits d'enregistrement habe ich aufgehoben. Möchte ich für euch namentlich, brave Lothringer, die alte gute Zeit zurückrufen können, womit die sanfte Regierung eurer Herzöge euch einst beglückte."

Brief XXXI.

Lautreck (Lauterecken) den 7. Januar 1814.

liebes Weib

Ich bin unbeschreiblich unruhig um dich da ich keinen briff erhalte und doch an mich und viele andere auß Breslau briwe eingehen, gott gebe, daß du nicht durch krankheit abgehalten bist, aber ich dagte, den würde die Girohn oder Hein mich doch schreiben, ich bin auch ziemlig gesund und denke in kurtzem mitten in Frankreich zu sein, die hiesigen bewohner sind über unsere ankunft höchst erfreut .... dein bruder ist wohl und steht tiff in Braband. Frantz ist obrist geworden und bereitz wider bei sein Regiment, in Zeit von 8 tagen stößt der Generall von Kleist mit sein Corps zu mich und da ist Frantz bey, von meine umgebung ist Nostitz und Brunneck, auch unruh majors geworden alle empfehlen sich dich, den allten Mollenborn habe ich mit einem briff an Erbstadthalter nach Holland geschickt, wo er gut versorgt werden kann, allein ich glaube, er stirbt an der brustwassersucht, sein abschied von uns alle wahr rührend. auß Hernhut schickte ich an dich und der Fritze sehr nitlige ahrbeitsbeutel, schreib mich doch ob du sie erhallten, so ballde ich in Frankreich kome, werde ich dich hübsche Sachen schicken, in dein briff vom 30. November sagst du dich fehlt ein halber wagen, um gottes willen kauff dich doch einen so schönen und Comoden wie er in Breslau zu haben ist, ich wünschte ich könnte einen von hir hinkrigen, ich habe schon guhte Weine nach Frankfuhrt am Main geschickt, wen sie nur erst weitter wehren, ich weiß nicht schicke ich sie nach Berlin oder Breslau da ich meinen künftigen Auffendthaldt nicht bestimmen kann,

mit gottes hülffe denke ich daß wir in 4 monat fertig sind, und HErr Napoleon Fride machen muß, aber dan sage ich auch gleich adieu HErrn Dienst und lebe die letzte tage vor mich und die meinigen, bleib ich nuhr am leben bis es Fride ist, so wird es führ euch alle guth werden, denn alsdann muß und werde ich belohnt werden, falle ich aber oder sterbe, dann ist es übell, gott hat ja so lange alles guht gemacht, wihr wollen uf ihm vertrauen. Girods ist gesund.

nun lebe wohl und schreib um gottes willen mich recht vihl an deinen dich HErrtzlich libenden **Blücher.**

Brief XXXII.

St. Avold den 13. Januar 1814.

libes kind

die gantze wellt krigt brive auß Breslau und ich von dich nicht die mindeste Nachricht, daß magt mich unbeschreiblig unruhig. ich wünsche nuhr daß du nicht krank bist, hir ist die Sterblichkeit sehr groß, Girodz ist seit 2 tage zurückgeblieben weil er an Zahnschmerzen leidet, der General Katzler ist sehr krank, sonst ist meine umgebung gesund.

hir bin ich nun in Frankreich herein und ballde wird es nun wider am Schlagen gehn, noch eine derbe Schlagt die wihr gewinnen müssen und werden, dan wird der Fride ervollgen so ballde selbiger geschlossen ist, verlasse ich die armeh und kehre zu dich zurück, dazu kannst du dich heillig verlassen, den nach grade habe ich genug und wen erst Fride ist, wird hir führ mich nichts mehr zu tuhn sein. hir in Frankreich ist alles mit Napoleon un zu friden aber er magt doch waß er will .... von Gebhard habe ich briwe sie sind

beide gesund Frantz ist obrist und wider bei sein Regiment waß in 8 tagen zu mich stößt.

ha ha da krig ich in diesem augenblick deinen briff vom 25. Decbr. nun bin ich wider beruhigt die übrigen briwe die du an Pritzellwitz geschickt, sind noch nicht bey mich eingegangen. Schreib du nun nuhr mit der Post, so krig ich die briwe am Schnellsten. Korschwand tuht mich unrecht ich habe seinen briff beantwohrtet, sage ihm daß mit einem HErtzlichen gruß da zu, Empfiehl mich alle die zu meinen gebuhrtstage bei dich wahren, ich kann mit Gratulationen und glückwünsche zu margte gehn.

Daß dein bruder obrist geworden, ist mich nicht bekannt, es kan aber sein, den er ist weit von mich, und muß diesen augenblick sein wesen in Brabant oder Holland treiben, du darffst seinet wegen unbesorgt sein, bleibt er am leben, so ist vor sein glück gesorgt und daß in aller Hinsicht.

Es ist Hoffnung daß der junge Bonin hergestellt wird, etwaß wird er wohl da von tragen, du ungläubige, dich ist all wider bange, daß die Francosen insgesamt zu den waffen greiffen, wihr haben sie aber auch noch in henden und wenn wir nicht dumme streiche machen, muß ein glorreicher Friden unser unternehmen krönen, nun da ich alle tage weitter marchire hast du wohl nicht nach Frankfurt zu reisen, es sey den daß du mich in Paris besuchen wilst.... grüße die Girodz und küsse matillde meine gantze umgebung Empfiehlt sich, dein wird hat sehr ahrtig an mich geschrieben grüße ihm und seine Frau, ich werde ihm antwohrten, schreib mich gleich wider und recht vihl, bei meine unerhörte ahrbeit schreibe ich wenigstens alle 14 tage, lebe wohl und behallte lieb deinen Blücher.

hir ist der Winter sehr streng.

Brief XXXIII.

Nanci d. 18. Januar 1814.

libes maschen

hir bin ich in nanci eins der schönsten stätte von Frankreich, morgen marschire ich uf Tuhll und so immer weitter nach Paris, wenn alles geht wie es gehn soll und muß so wird in kurtzer zeit der Fride vollzogen, der Kaiser Napoleon ist nun mürbe und kan nicht lenger wider stehn, gerne hette ich mich hir geruht aber die umstende lassen es nicht zu es ist unbeschreiblich wie die nation un zu friden ist uns haben sie freudig Empfangen den sie sehen uns alle als ihre Fridensbohten an.

dein bruder glaube ich ist jetzt nicht weit von Pariß er streift bestendig umher, macht aber schöne gescheffte, seine Frau [1] hat an mich geschrieben und ich antwohrte ihr heutte von Fritze weiß ich immer nichts, Frantz er wahrte ich in einigen tagen.

wüßte ich es hin zu krigen, so könte ich dich schöne Sachen schicken, aber ich werde sie selbst bringen. Ich wünschte wohl daß du heutte austern mit mich essen könteſt, die hier sehr schön sind, heutte ist der Krönungstag unseres monarchen,

[1] Wilhelmine (Minette) v. Colomb, geb. Stosch, Tochter des Ober-Medicinalraths Dr. Stosch zu Berlin, gehörte zu den Frauen, welche Blücher besonders schätzte. An Anmuth und auszeichnenden Charaktereigenschaften der auf einem früheren Blatte geschilderten Schwiegertochter des Feldmarschalls, Lisette v. Blücher, völlig gleich, übertraf sie dieselbe an Schönheit der Gesichtszüge wie der Gestalt. Der Ausdruck ihrer sanften und dabei lebhaften braunen, von langen schwarzen Wimpern überschatteten Augen, ihre edlen feinen Züge und ihr natürlich gelocktes, glänzendbraunes Haar gaben ihrer Erscheinung den größten Reiz und ihr ganzes Wesen fesselte durch eine manchmal bis zum Muthwillen sich steigernde Heiterkeit und Laune. Blücher liebte ihre Unterhaltung sehr und zog sie oft zu seiner Gesellschaft heran.

die wir hir festlich begehn, die schlesische armeh ist wider sehr glücklig in Ihren operationen und wird wahrscheinlich die erste sein die die tührme von Paris sieht, das volk ist hier arm und unter dem grausamsten Druck der abgaben, sie segnen mich da ich alle Douaniers, amploiés und Gendarm zum teuffel geiagt und ihne freien handell und verkehr erlaubt. die witterung ist hier infam seit vorgestern ein bestendiger Regen, lebe wohl und schreibe mich gleich, ich werde hir schöne Fußdecken kauffen, ich kan dich nicht sagen, was es hier vor schöne Spiegell gibt aber wie bringt man sie fohrt. dein dich hErtzlich libender Blücher.

Das in vorstehendem Briefe erwähnte Schreiben ist noch vorhanden und lautet:

Nancy den 18. Januar.

Meine verehrte Cousine!

Ich habe Ihr werthes Schreiben erhalten und mit Vergnügen daraus ersehen, daß Sie Sich wohlbefinden.

Colomb treibt gute Geschäfte und wird heute nicht weit von Paris entfernt sein.

Die Zufriedenheit des Königs und die allgemeine Achtung der Armee, so er sich in hohem Grade erworben, sichern ihm seine Fortune, wenn er gesund und am Leben bleibt. —

Was Ihren Bruder betrifft, so schreibe ich noch heute an das Regiment, daß sie mich Auskunft geben, ob er bereits Officier ist, oder vorgeschlagen und werde mich ein Vergnügen daraus machen, Ihre Wünsche in Betreff seiner in Erfüllung zu bringen.

Ich wundere mich, daß er nicht mit Colomb gegangen ist, dann müßte er schon Officier sein. Empfehlen Sie mich dem Wahrsing'schen Hause und erhalten Sie ein freundschaftliches Andenken vor Dero ganz ergebensten Freund und gehorsamsten Diener **Blücher.**

Auf die Nachricht von dem am 1. Januar 1814 stattgefundenen Rheinübergang der Blücher'schen Armee hatten sich die schwachen Corps Marmont (6.) vom Mittelrhein, Victor (2.) vom Oberrhein und Ney (3.) bei Nancy in Lothringen concentrirt; sie besaßen eine Stärke von 40,000 Mann, hätten also der Blücher'schen Armee erfolgreichen Widerstand entgegensetzen können. Da Napoleon glauben mußte, daß es eine große Armee sei, welche in Frankreich einzudringen wagte, und er noch auf Verstärkungen rechnete, darunter Macdonald (11. Corps), welcher aus den Niederlanden kommen sollte, so blieb er noch in Chalons, um die Vorbereitungen für den Beginn seiner Operationen zu beschleunigen, und befahl dem genannten Corps, einer Schlacht auszuweichen. So konnte Blücher seinen Marsch von Nancy über Joinville auf Brienne an der Aube ungestört ausführen; am 27. traf die Armee daselbst ein. Das Heer des Fürsten Schwarzenberg war am 25., im Allgemeinen die Richtung auf Troyes nehmend, mit der Tête (3. Corps Giulay) in Bar sur Aube angelangt. Auch das über die Vogesen gegangene 4. Corps (Kronprinz von Württemberg) befand sich nahe bei diesem Ort. Somit hatte Blücher den Anschluß an die Hauptarmeen nicht nur erreicht, sondern sich an die Tête derselben gesetzt, auch durch sein kühnes Vordringen sich hier wieder in die Lage gebracht, zuerst in Frankreich

bei dem bevorstehenden Entscheidungskampfe sein Schwert in die Wagschale werfen zu können; Napoleon aber, in der Absicht, vor Allem die Blücher'sche Armee zu schlagen, hatte St. Dizier am 27. angegriffen, dort jedoch nur russische Cavallerie zurückgedrängt. Als der Kaiser den Marsch der schlesischen Armee erfuhr, führte er sein etwa 60,000 Mann starkes Heer an die Aube, nordwestlich von Brienne.

Brief XXXIV.

Brienne den 28. Januar 1814.

Hertzens liebe Frau

Schon lange bin ich wider ohne nachricht von dich und daß beunruhigt mich sehr, freilig ist die entfernung nun groß, mit gottes hülffe denke ich daß der krig nun ballde zu ende geht, wihr sind nun wider nahe am Feinde, und eine hauptschlagt muß alles entscheiden, ich bin mit meiner armeh völlig dazu vorbereittet, zwingen wihr sie, wie nicht zu bezweiffeln ist, so sind wihr in 8 tagen vor Paris trit dan eine waffen Ruhe ein und fengt man an zu Negociren so verlasse ich uf der Stelle die armeh und kehre zu dich zurück, den wen wir nicht mehr schlagen, so ist hir vor mich nichts mehr zu tuhn, Napoleon verlangt den Friden aber es sind so manche dinge die zu berigtigen sind, und wir können und müssen um gotteswillen die Waffen nicht eine stunde auß die hende lassen bis er uns die hauptfestungen zu sicherheit übergeben, die gantze französische Nation ist wider Ihren Kaiser ufgebragt und man Empfengt uns aller orten guht, nuhr Schade daß unsere leutte so wie die Russen

nicht mit die einwohner sprechen können, wodurch den manches miß verstendniß unter sie entsteht.

dein bruder mag wohl nicht weit mehr von Paris sein, in diesen augenblick weiß ich aber nicht wo er ist, Frantz ist wohl und steht beim Generall von Kleist, gedachtes Corps von Kleist gehört aber auch unter meine befehle. Girodz ist gesund so wie meine gantze umgebung, die sich Empfiehlt, ich muß schließen, da mich gemeldet wird, daß der Kaiser Napoleon in Vittri nicht weit von mich angekommen ist, also gehts zu Pferde meine Leutte sind voller verlangen, den Tiranen zu begegnen Empfiehl mich alle bekannte grüße die Girodz und matilldchen, negstens sollst du interessante nachrichten von mich haben, lebenslang dein treuester Freund und dich hErztlich liebender **Blücher.**

Blücher hatte am 29. den Marsch von Brienne nach Arcis sur Aube angetreten, als er die Nachricht von dem Gefecht von St. Dizier erhielt. Dieselbe forderte zur Vorsicht auf, denn das weitere Vordringen der Franzosen auf Joinville von dort her mußte seine rechte Flanke und seinen Rücken gefährden. Blücher nahm daher bei Brienne Stellung, um die bereits vormarschirten Truppen wieder aufzunehmen, und schlug hier den ersten Stoß Napoleons an demselben Tage ab. Die Gefahr, welche von Joinville drohen konnte, war dadurch abgewandt worden, daß das 5. Corps (Wrede) und das 6. (Wittgenstein) den Befehl erhielten, am 29. diesen Ort anzugreifen. St. Dizier besetzte am 30. das nun anrückende York'sche Corps. Als Blücher, nach Beendigung des Gefechts, im Schlosse von Brienne, dessen exponirte Lage die Umgebung des Feldherrn veranlaßte, für alle Fälle

die Pferde bereit zu halten, Quartier genommen hatte, drangen die Franzosen auf einem geheimen, den Vorposten nicht bekannten Wege in Brienne ein, und kaum noch gelang es, den Feldmarschall fortzuführen; aber schon näherte sich französische Cavallerie; nur die drohende Aeußerung Gneisenaus: „Wollen Sie im Triumph in Paris als Gefangener eingebracht werden?“ konnte Blücher bewegen, schneller als im Schritt Brienne zu verlassen. Von den Offizieren des Hauptquartiers wurden zwei gefangen und einer getödtet. Die Stadt wurde vom York'schen Corps sofort wieder genommen, dann aber, auf Befehl Blüchers, spät in der Nacht verlassen und trat die Armee den beabsichtigten Rückzug auf Trannes, nördlich Bar sur Aube und auf die dort vorhandene Unterstützung an. Am 31. wurden das dritte Corps (Giulay) und das 4. (Kronprinz von Württemberg) dem Feldmarschall zu der auf den 1. Februar festgesetzten Schlacht zur Disposition gestellt, ebenso die russischen Reserven unter Barclay de Tolly und das heranrückende 5. Corps Wrede. Der 1. Februar sollte der erste große Siegestag auf französischem Boden sein.

Um Mittag wurde das Dorf la Rothière, nach welchem die Schlacht benannt wird, von Napoleon angegriffen; der Kampf dauerte den ganzen Tag über und wurde in der Hauptsache durch das Eingreifen des 5. Corps (Wrede), welches, von St. Dizier herkommend, den französischen linken Flügel schlug, so wie durch die heldenmüthige Vertheidigung des Dorfes la Rothière durch die Russen entschieden. Dennoch ließ Napoleon noch in der Nacht einen neuen Sturm auf la Rothière versuchen, jedoch wiesen die Truppen des Olsufiew'schen Corps denselben ab.

Das Hauptquartier kam am 2ten nach Breaux le Comte.

Brief XXXV.

labriene (wohl Brienne) d. 2. Febr. 1814.

liebe Frau

Der große Schlag ist geschehen, gestern traf ich mit den kaiser napoleon zusamen; der Kaiser von Rußland und unser König kamen an wie die Battalie ihren Anfang nahm, beide monarchen übergaben mich alles, und bliben zu Schauer des kampff's, um 1 Uhr griff ich zu mittag den Feind an, die Schlacht dauerte bis in die Nacht und erst um 10 Uhr hatte ich den Keiser napoleon auß allen seinen stellungen vertriben, 60 Kanonen und über 3000 gefangene fillen in meine hende, die Zahll der toten ist sehr groß, den die erbitterung hatte den höchsten grad erreicht, du kanst denken wie vill dank ich von die monarchen einerndtete. Alexander drückte mich die Hand und sagte Blücher heutte haben sie die krone uf alle Ihre sige gesetzt, die Menschen werden ihnen Segnen. Ich wahr bis zum hinsinken ermattet und schliff 5 stunden ohne uf zu wachen, heutte früh mußte ich meinen gegner noch einmal angreiffen, und völlig vertreiben, ietzt ist er in völligen Rückzug uf Paris, wihr vollgen ihm uf den Fuß, ob er nun Kaiser von Frankreich bleibt daß steht dahin, behelld er die krone so muß er sie als ein geschenk auß die hand unser monarchen ansehen.

meine umgebung Empfiehlt sich, sie sind zur verwunderung alle unversehrt geblieben, du magst nun mit sicherheit uf einen baldigen Friden hoffen, und ich sehe mit verlangen deinen widersehn entgegen. laß alle meine bekannten und die guhten Breslauer diese große begebenheit wissen ich zittere so daß ich nicht mehr schreiben kann, aber ich bin wohl und lebenslang dein treuester dich hErtzlich liebender Blücher.

Am 2. Februar wurde abermals angegriffen und der Feind genöthigt, sich weiter und über die Brücke von Lesmont auf das linke Ufer der Aube zu ziehen. Im Schlosse zu Brienne besprachen die Monarchen mit dem Fürsten Schwarzenberg, Feldmarschall Blücher und Gr. Barclay de Tolly den Plan über die Fortsetzung des Feldzuges. Um so merkwürdiger ist es, daß Blücher Zeit fand, den Brief von diesem Tage zu schreiben. Wenn er denselben aus Labriene datirt, so sind hier wahrscheinlich die Namen la Rothière und Brienne, welche den Feldherrn in dieser Zeit hinlänglich beschäftigt haben mögen, zusammengeflossen, oder es ist Brienne la vieille gemeint, wo derselbe sich vielleicht vorübergehend aufgehalten hat. Die Friedensverhandlungen von Chatillon hatten ihr Ende erreicht und nicht zum Ziele geführt. Blücher hatte mächtig gegen die Friedenspartei gekämpft, Napoleon war darin sein bester Alliirter. Es wurde in Brienne der Beschluß gefaßt, daß die Armeen sich trennen sollten, das Hauptheer folgte Napoleon auf Troyes mit der Absicht, die Stellung desselben südlich zu umgehen, die schlesische Armee hatte sich an der Marne zu concentriren, um längs derselben gegen Paris vorzudringen. Noch am 2. trat Blücher den Marsch durch die Ebenen der Champagne in der Richtung auf la Fère Champénoise an, um wo möglich das aus den Niederlanden kommende Corps Macdonald abzuschneiden. Das York'sche Corps, mit der Beschießung von Vitry, das die Franzosen bald verließen, beschäftigt, schlug am 3. in glänzendem Cavallerie-Gefecht die Avantgarde Macdonalds, welcher sich mit Napoleon vereinigen wollte, bei la Chaussée, folgte dem sich nun nach Chalons wendenden Marschall dorthin und zog nach einem Gefecht am 4. und 5. in diesen Ort ein.

An letzterem Tage wurde die Vereinigung mit Blücher, welcher von la Fère Champénoise mit einem Theil seiner Truppen sich nach Soudrons bei Chalons und demnächst nach Etoges auf die kleine Pariser Straße dirigirt hatte, erreicht und erlitt der aus Vitry zurückgegangene Feind Verluste.

Brief XXXVI.

Vertus den 10. Februar 1814.

liebe Frau

Ich sehne mich wider nach einem briff von dich, der letzste den ich erhallten wahr vom 14. Januar und wurde mich durch Gaudi zugeschickt, daß ich den Kaiser Napoleon geschlagen, habe ich dich durch Gaudi geschrieben, seit dieser Zeit zieht sich der Feind gegen Pariß zurück, doch habe ich ihm den 5. wieder 3 Canonen und 82 Pulverwagen abgenommen. wihr haben nun noch 15 Meillen bis Paris in 8 tagen sind wihr sicher vor dieser Hauptstadt aller wahrscheinlichkeit nach wird Napoleon die Krohne verlihren, es ist bereits der Graff artois auß England angekommen, den die verbündeten megte wohl uf den trohn zu setzen gemeint sind, und die französische Nation auch glaube ich gerne nehmen wird. Der winter held hir noch an heute ist es gelinde und Regnet, wo ich jetzt bin, wegst der beste Champagner in gantz Frankreich und er wird hir vom Generall und vom packknecht getrunken mich bekomt er auch ziemlich guht. vom Kaiser von Rußland habe ich vor der letzsten Schlagt abermahls einen goldenen Sebell

mit Brillianten erhalten, der Sebell wird Expreß in Petersburg gemagt, ich bin den Krig nun überdrüssig und Sehne mich nach Ruhe, mit gottes hülffe wird es ballde Fride werden.

in einlage überschicke ich dich einen außzug auß den Generall Bülow seinen Rapport am Könige, worauß du daß wohlsein deines Bruders ersehen wirst Peter wird sein glück machen und ordens erhallten, Frantz wird endlich morgen auch wider zu mich stoßen.

Frantz ist eben uf eine stunde bey mich gewesen und er ist wohl und Empfiehlt sich. an bey erhelst du 2 Caricaturen die treffend sind, gestern haben meine Truppen ein gefecht gehabt und 3 Canonen erobert.

nun geht es uf Paris los, es wird druf ankommen, ob Napoleon noch eine Schlacht lifern wird, ich glaube es nicht, lebe wohl und schreib ja gleich an deinen

Blücher.

Das York'sche Corps folgte dem Marschall Macdonald auf der großen Pariser Straße bis Chateau Thierry, wo dieselbe auf das rechte Marne-Ufer geht und wurde, weil die Brücke zerstört war, am 9. aufgehalten. Das Sacken'sche Corps sollte nach la Ferté sous Jouarre gehen, wo die Straße auf das linke Marne-Ufer zurückkehrt, um Macdonald zuvorzukommen, und langte dort am 10. an. Olsufiew stand am 9. in Champaubert, das Hauptquartier Blüchers war in Etoges, die Corps Kleist und Kapzewitsch befanden sich im Anmarsch von Chalons her und wurden am 10. in Vertus erwartet. Macdonald hatte la Ferté sous Jouarre vor Ankunft Sackens passirt.

Napoleon war nach der Schlacht von la Rothière nach Troyes gegangen, hatte dort drei Tage zur Wiederherstellung der Schlagfertigkeit seines Heeres so wie zur Heranziehung von Verstärkungen benutzt und beschloß, nachdem er erfahren, daß Blücher sich längs der Marne auf Paris wende, diesen in der linken Flanke anzugreifen. Zwei Corps, Oudinot und Victor, gegen die Armee Schwarzenbergs zurücklassend, richtete er über Nogent s. S. seinen Marsch mit den ihm verbleibenden Kräften über Sezanne rechtwinklig auf die Marschlinie Blüchers, passirte die von Olsufiew unbesetzt gelassene Brücke über den Petit Morin bei St. Prix, überraschte das russische Corps am 10. und vernichtete dasselbe bis auf den vierten Theil. Französische Cavallerie bedrohte das Hauptquartier in Etoges, so daß Blücher den Ort schleunig verlassen und nach Vertus gehen mußte. Somit stand Napoleon zwischen den Corps der schlesischen Armee, welche auf 9 Meilen auseinandergezogen war. Da eine Concentration nach vorwärts unmöglich war, wurden die Corps von Sacken und York zurückgerufen.

Napoleon wandte sich am 11. gegen Westen und stieß an demselben Tage bei Montmirail auf das Sacken'sche Corps. Trotz der Unterstützung durch einen Theil des York'schen Corps wurde dasselbe geschlagen und zog sich unter bedeutenden Verlusten in grundlosem Terrain, die Geschütze mit Hülfe von Cavalleriepferden fortschleppend, bei Chateau Thierry auf das rechte Marne-Ufer. In heftigem verlustreichen Arrièregardengefecht bewirkte am 12. früh auch das York'sche Corps seinen Uebergang. Beide Corps suchten über Fismes Chalons zu gewinnen. Napoleon aber ging nach Montmirail, um von dort auf der Straße nach Chalons den übrigen Theil der schlesischen Armee aufzusuchen. Blücher beschloß am 13. an

der Spitze des Corps Kleist, Kapzewitsch und mit dem Rest des Corps Olsufiew auf derselben Straße vorzugehen, um die Verbindung mit den Corps Sacken und York herzustellen, da er von beiden keine Nachricht hatte und des Glaubens war, Napoleon habe vielleicht den Widerstand zu stark befunden, sei im Rückmarsch nach der Seine und habe bei Champaubert nur Deckungstruppen zurückgelassen. In diesem Sinne schrieb Blücher den

Brief XXXVII.

Etoge (Etoges) den 13. Febr. 1814.

liebe Frau

gestern abend erhilte ich deinen briff vom 2. Februar und heutte früh reiße ich mich von alle loß um ihm zu beantwohrten, es beunruhigt mich, daß du nicht gantz wohl bist, mag dich uf die Reiße die Bewegung und Zerstreuung wird dich besser wie das Sitzen bekommen. ich habe 3 sauere tage gehabt, Napoleon hat mich 3 Mahl in die 3 tage mit seine gantze macht und alle seine Garden angegriffen, aber er hat seinen Zweck nicht erreicht und heutte ist er uf den Rückzug nach Paris, morgen vollge ich ihm, den vereinigt sich unsre armeh und vor Paris wird durch eine hauptschlagt alles entschieden werden, fürchte nuhr nicht, daß wihr geschlagen werden, ohne daß unerhörte Fehler vorgehn ist daß nicht möglich.

du meinst ich sollte beim Friden den Dienst nicht verlassen wider die gründe die du ufstellst kann ich nichts ein wenden und bleibe ich gesund so bleibt es beim alten.

Peter ist endlich zu mich gekommen ist gesund und bleibt

nun vor erst bei meiner armeh, Frantz auch und dieser ist auch wohl, beide Empfehlen sich.

Daß du die gellder erhalten ist mich lib, laß durch Hein Pfandbrive kauffen, das Papir ist besser fort zu bringen. Reiße in gottes nahmen nach Berlin und wenn die badezeit komt so gehe nach Freienwalde ins bad und lasse Fritze zu dich hollen .... in ansehung des gelldes brauchst du nicht engstlich zu sein, es ist vor uns gesorgt .... ich werde uf ieden Fall künftig in Berlin und den Sommer uf meine gütter leben, wenn gleich ich noch nicht weiß, wo sie sind, weit von Berlin soll es nicht sein, da vor werde ich schon sorgen. an der Fritze wie an Gebhard schreibe ich heutte auch.

Zuletzt bitte ich dich sei nicht un zu friden und laß dich nichts abgehn, du sihst ia wie wunderbahr gott vor uns sorgt, lebe wohl und schreibe ballde, grüß Heine, Stössel und alle bekante, meine umgebung Empfiehlt sich, es ist ein junger Blücher aus Wirttenberg'schen Diensten zu mich gekommen, ein vortrefflicher mensch. Der könig hat ihm als Rittmeister angestellt, es ist mein negster verwandter, vorgestern hat er aber daß unglück gehabt durchs bein geschossen zu werden, und ich muß ihm zurückschicken, lebenslang dein **Blücher.**

Ich habe einen sehr schönen Pariser wagen, könnte ich ihm nuhr zu dich krigen. **B.**

Die Avantgarde des Feindes war am 13. bei Etoges zurückgedrängt worden und wurde am 14. bei Vauchamp

geworfen, aber Napoleon näherte sich, und nach langem heldenmüthigen Ringen mit dessen Armee mußte Blücher über Champaubert zurückgehen, am Abend auch Etoges räumend. Er hatte sich während dieses Tages so exponirt und in solcher Gefahr, getödtet oder gefangen zu werden, befunden, daß er zu seinem Adjutanten Nostitz sagte: „Wenn ich heute durchkomme, ist mir ein langes Leben bestimmt, und ich hoffe, Alles wieder gut zu machen.“ So war dem Kaiser Napoleon der Schlag gelungen; die schlesische Armee war aufgehalten und hatte große Verluste gehabt, vermochte aber sich in Chalons zu setzen und zu retabliren, da Napoleon die Verfolgung versäumte, um sich wieder gegen Schwarzenberg zu wenden. Von Seiten der deutschen Hauptarmee war nichts geschehen, um die schlesische Armee irgendwie zu decken oder zu unterstützen, nach dem Abmarsch der letzteren am 2. Februar wurden sogar die Corps von Wittgenstein (6.) und Wrede (5.) über die Aube an die große Armee, welche nunmehr in und bei Troyes stand, nachdem Napoleon sich gegen Blücher gewandt hatte, herangezogen, so daß der ganze Raum zwischen der Aube und der kleinen pariser Straße von den Truppen der Alliirten gar nicht besetzt war. Auf die Nachricht von den Unfällen der schlesischen Armee sandte Schwarzenberg das 5. und 6. Corps auf das rechte Ufer der Seine; zu einem energischen Vorgehen gegen die Armee des Kaisers kam es aber nicht, vielmehr dehnte sich das alliirte Hauptheer von Mery sur Seine bis Fontainebleau auf einer Linie von 12 Meilen Länge aus. Napoleon vereinigte sich am Yeres mit Macdonald und den beiden gegen das deutsche Hauptheer zurückgelassenen Corps Oudinot und Victor, griff am 17. die auf dem rechten Seineufer befindlichen Corps Wittgenstein und Wrede an und veranlaßte sie, über die

Seine zurückzugehen, am 18. ging er gegen das 4. Corps (Kronprinz von Württemberg) bei Montereau, am Einfluß der Yonne in die Seine, vor und erzwang dort den Uebergang. Hatte die Hauptarmee zu Gunsten Blüchers nichts unternommen, so glaubte Schwarzenberg jetzt dessen Unterstützung zu bedürfen und forderte ihn auf, sich wieder heranzuziehen, da es seine Absicht sei, dem Kaiser Napoleon eine Schlacht zu liefern. Blücher antwortete, er werde am 20. in Arcis sur Aube sein. Er hielt Wort, und schon am 21., dem siebenten Tage nach dem unglücklichen Gefecht von Champeaubert, stand die schlesische Armee bei Mery s. S. Innerhalb dieser Tage waren die Märsche von Etoges nach Chalons und von diesem Ort nach Mery, daneben aber die Herstellung des Materials ꝛc. ausgeführt worden. Das aus den Niederlanden in Frankreich einmarschirte russische Corps Winzingerode besetzte Reims und Epernay. Auf die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang des Gefechts von Montereau beschloß Schwarzenberg, die Armee am 21. bei Troyes zu concentriren. Napoleon rückte schnell nach. Bei Mery fanden am 22. und 23. unter Theilnahme von Abtheilungen der schlesischen Armee und am 23. und 24., als Schwarzenberg bereits mit der Hauptmasse die Seine wieder passirt hatte, bei Troyes Gefechte statt; darauf wurde unter dem Eindruck der aus dem südlichen Frankreich eingegangenen Nachricht, daß der Marschall Augereau die Oesterreicher über Lyon hinaus zurückgedrängt habe und somit die Verbindungen des Hauptheeres bedrohe, welche eine bedeutende Detachirung nach dem Süden veranlaßte, in diesen Tagen von Schwarzenberg der Entschluß gefaßt, bis Bar s. A. und Gegend zurückzugehen, welchen Ort er am 25. erreichte. Am 24. waren in Lusigny neue Friedens-

verhandlungen eröffnet worden, welche bei Napoleons gesteigerten Forderungen eben so wenig zum Ziele führen konnten, als die von Chatillon.

Als Blücher am 22. die Ueberzeugung gewann, daß es zur Offensive nicht kommen, vielmehr ein Rückzug geplant würde, obgleich die Stärke der vereinigten alliirten Truppen 150,000 Mann, mithin das Doppelte der Streitkräfte Napoleons betrug, sah er den ganzen Feldzug scheitern, wenn nicht Schritte gethan würden, um eine energische Kriegsführung eintreten zu lassen. Er sandte daher den Obersten v. Grolman mit nachstehendem Brief an den Kaiser von Rußland nach Troyes:

„Der Oberst v. Grolmann bringt mir die Nachricht, daß die Hauptarmee eine rückgängige Bewegung machen wird. Ich halte es für Pflicht, Ew. Kaiserlichen Majestät die unvermeidlichen nachtheiligen Folgen davon allerunterthänigst vorzustellen. 1) Die ganze französische Nation tritt unter Waffen, der Theil, welcher sich für die gute Sache geäußert, ist unglücklich. 2) Unsere siegreiche Armee wird muthlos. 3) Wir gehen durch eine rückgängige Bewegung in Gegenden, wo unsere Truppen vom Mangel gedrückt werden; die Einwohner werden durch den Verlust des Letzten, was sie haben, zur Verzweiflung gebracht. 4) Der Kaiser von Frankreich wird sich von seiner Bestürzung, worin er durch unser Vordringen gebracht worden, erholen und seine Nation wieder für sich gewinnen. Ew. Kaiserlichen Majestät danke ich allerunterthänigst, daß Sie mir die Offensive zu beginnen erlaubt haben; ich darf mir alles Gute davon versprechen, wenn Ew. Kaiserliche Majestät die bestimmten Befehle geben, daß die Generale von Winzingerode und von Bülow meiner Auf-

forderung genügen müssen. In dieser Verbindung werde ich auf Paris vordringen und scheue so wenig den Kaiser Napoleon wie seine Marschälle, wenn sie mir entgegentreten.

Erlauben Ew. Kaiserliche Majestät die Versicherung, daß ich mich glücklich schätzen werde, an der Spitze der mir anvertrauten Armee Ew. Kaiserlichen Majestät Befehle und Wünsche zu erfüllen.

Mery, den 22. Februar 1814.

Blücher.

in simili an des Königs Majestät."

Nach einigen Bedenken wurde der Vorschlag angenommen. Schon in der Nacht vom 23. zum 24. passirte die schlesische Armee bei Baudemont die Aube und marschirte am 25. auf Sezanne. Von Neuem ist es Blücher, welcher den Umschwung zum Bessern herbeiführt. Ohne ihn wäre Frankreich vielleicht verlassen worden, da die Hauptarmee dem Mangel und den Strapazen schon jetzt fast erlag und unabsehbar unglückliche Folgen hätten eintreten müssen. Sezanne, vom Marschall Marmont besetzt, wurde von diesem geräumt und es folgte ihm die schlesische Armee auf la Ferté Gaucher, in der Absicht, ihn wie den Marschall Mortier, welcher von Soissons her kam, um sich dem Marschall Marmont anzuschließen, von der Verbindung mit dem Kaiser abzudrängen.

In der Nacht vom 25. zum 26. und am letzteren Tage erhielt Blücher zwei Briefe Schwarzenbergs, worin dieser, in Veranlassung der materiellen Lage der Hauptarmee und des Standes der Waffenstillstands-Verhandlungen, ihn aufforderte, nach Dienville am rechten Ufer der Aube zurückzukehren;

Blücher hielt, nachdem er so viel Terrain vorwärts auf Paris gewonnen, dieß nicht mehr für ausführbar und lehnte es ab. Inzwischen hatten die Monarchen in Bar sur Aube sich von der Unthunlichkeit eines solchen Schrittes überzeugt und erging nach einem daselbst abgehaltenen Kriegsrath an Blücher folgendes Schreiben des Königs Friedrich Wilhelm III. vom 25.:

„Es ist jetzt beschlossen worden, daß die Armee des Fürsten Schwarzenberg für die Fortsetzung des Feldzuges die Rolle übernehmen wird, welche der schlesischen Armee beim Anfange der Operationen nach Ablauf des Waffenstillstandes in diesem Sommer vorgeschrieben war. Die Armee unter Ihrem Befehle hingegen wird die Offensive ergreifen und durch die Corps von Winzingerode, von Bülow und Herzog von Weimar verstärkt werden u. s. w. Ferner: Der Ausgang dieses Feldzuges liegt von nun an zunächst in Ihrer Hand. Ich und mit mir die verbündeten Monarchen rechnen mit Zuversicht darauf, daß Sie durch eine eben so kräftige als vorsichtige Leitung Ihrer Operationen das in Sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen und bei der Entschlußkraft, die Ihnen eigen ist, es nie aus dem Auge verlieren werden, daß von der Sicherheit Ihrer Erfolge das Wohl aller Staaten abhängig wird."

Somit war also ausgesprochen, daß die Monarchen von der Offensive Blüchers gegen Paris das erwarteten, was dieser selbst davon hoffte, als er den Vorschlag dazu vor den Kaiser von Rußland und den König von Preußen gelangen ließ; in seine Hand ward die Entscheidung des Krieges gelegt.

Im Vereine mit den Corps Bülow und Winzingerode war die schlesische Armee stärker als die des Fürsten Schwarzenberg, und der Mann, welchen man im Beginne des Feldzuges 1813 eine Nebenrolle spielen zu lassen gedachte, war der Rettungsanker der europäischen Coalition in dem Kampfe geworden, den dieselbe zum Sturze Napoleons führte. Aber noch ein hartes Ringen stand den verbündeten Armeen bevor, ehe die Zeit erfüllt war, welche den endlichen Sieg bringen sollte. Die Marschälle Marmont und Mortier hatten sich vereinigt und standen am 27. in Meaux auf dem rechten Ufer der Marne, wo ihnen nach Zerstörung der Brücken von dem Vorgehen der Corps Sacken und Langeron gegen diesen Ort vom linken Ufer her keine Gefahr drohte. Blücher mußte daher über den Fluß gehen, wenn er den Vormarsch gegen Paris fortsetzen und die baldige Vereinigung mit Bülow und Winzingerode bewirken, auch dem Kaiser Napoleon, dessen Nachfolgen erwartet wurde, unter günstigen Verhältnissen entgegentreten wollte. Bei Sameron, unterhalb la Ferté sous Jouarre, wurden Brücken geschlagen. Das zweite preußische Corps passirte am 27. die Marne und den Ourcq, einen von Norden kommenden kleinen Nebenfluß derselben, und dirigirte sich über Lisy in der Richtung auf Meaux. Dieser gefährlichen Bewegung der Blücher'schen Armee traten am 23. die Marschälle Marmont und Mortier entgegen und drängten das zweite Corps, welches nicht rechtzeitig unterstützt werden konnte, gegen Norden zurück.

Die vorerwähnte Ordre König Friedrich Wilhelms III. war noch nicht bei Blücher angelangt, und dieser hatte mithin noch nicht die Ermächtigung, den Corps Bülow und Winzingerode Befehle zu ertheilen, für das Heranrücken derselben war daher nur die Aufforderung an sie ergangen, sich nach

Meaux zu dirigiren." Die Königliche Ordre an Blücher zu überbringen, war der Staatsrath Ribbentrop beauftragt. In einem von wenigen Cavalleristen begleiteten Wagen reisend, traf dieser am 27. bei la Ferté Champénoise auf das Streifcorps des Majors von Colomb, welcher es übernahm, den Ueberbringer der Depesche auf dem dem Feinde völlig zugänglichen Wege sicher zu den Truppen der Blücher'schen Armee zu geleiten, deren Arrièregarde er am Abend in la Ferté Gaucher erreichte. Von hier wurde das wichtige Schriftstück durch einen von dem Lieutenant von Hirschfeld IV. begleiteten Feldjäger in das Hauptquartier Blüchers nach la Ferté sous Jouarre geschickt und gelangte am Mittag des 28. in dessen Hände.

Blücher hatte nach Empfang der Depesche das weitere Vorgehen gegen die Marschälle befohlen, als am Abend des ereignißreichen Tages die Meldung einging, der Kaiser Napoleon, welcher erst in der Nacht vom 25. zum 26. den Abmarsch Blüchers nach Norden erfahren hatte, sei im Anmarsch und werde in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März in Sezanne sein. Die Brücken bei Sameron wurden daher an letzterem Tage abgebrochen; die beabsichtigte Offensive gerieth jedoch durch widrige Zufälligkeiten ins Stocken; nur eine Recognoscirung, welche am 2. auf Meaux unternommen wurde, sollte über die Unternehmungen der Marschälle Licht geben.

Am 1. März ging die Meldung ein, Napoleon marschire auf Chateau Thierry. Da dieser Ort im Rücken der schlesischen Armee lag, so wurde nun die Vereinigung mit Bülow und Winzingerode die Hauptsache, und dirigirte Blücher sein Heer auf Oulchy le Chateau auf der Straße von Chateau Thierry nach Soissons. Nach eingegangenen

Nachrichten stand Bülow noch auf dem rechten Ufer der Aisne und war Winzingerode im Begriff, diesen Fluß überschreitend, sich mit ihm zu vereinigen. Dieß wurde die Veranlassung, daß Blücher den Entschluß faßte, seine Armee ebenfalls über die Aisne zu führen, um dort alle seine Streitkräfte zu versammeln.

Am 3. ging die bestimmte Meldung ein, daß Napoleon an diesem Tage Chateau Thierry erreichen werde, und fiel die kleine Festung Soissons, welche die Straße nach Laon und Paris gesperrt hatte. Während die russischen und preußischen Streifcorps der Blücher'schen Armee den Marsch Napoleons beobachteten, überschritt diese die Vesle bei Fismes und Umgegend und dann die Aisne in und bei Soissons, und stand am 4. auf dem rechten Ufer dieses Flusses concentrirt. Dem Kaiser aber war es eben so wenig geglückt, Blücher vor dem Uebergang über die Aisne zu erreichen und zu schlagen, wie an der Marne; erst am 3. hatte er diesen letzteren Fluß überschritten. Zunächst bemächtigte sich die Armee Napoleons der Stadt Reims und gewann dadurch die Verbindung mit den Grenzfestungen, aus welchen nun Verstärkungen herangezogen werden konnten. Die Insurgirung des Landes im Rücken der Alliirten wurde mit Energie und nicht ohne Erfolg betrieben.

Am 5. ließ Napoleon die Brücke bei Very au Bac über die Aisne nehmen und schob Truppen auf das andere Ufer.

Am 6. wurde der Uebergang vollendet und auf der Straße nach Laon gegen Corbeny vorgerückt. Die vor Soissons gestandenen Marschälle Marmont und Mortier zog Napoleon nach Very au Bac heran. Als Blücher am 6. Nachricht von dem Vorgehen Napoleons gegen Laon erhielt, setzte er sogleich die

Armee in Marsch nach Craonne, um den Kaiser anzugreifen. Er selbst war bei Beginn des Gefechts zur Stelle und Zeuge der Bravour, mit welcher die Russen, noch sehr gering an Zahl, den von Napoleon nunmehr gegen die schlesische Armee geführten Truppen Widerstand leisteten. Da aber das enge Plateau, auf welchem die Corps der Blücher'schen Armee anrückten, wenig Raum bot, wollte Blücher dasselbe durch die vorhandenen Truppen nur halten, den General Winzingerode mit 10,000 Mann Cavallerie und 60 reitenden Geschützen aber auf dem rechten Ufer der Lette, die Straße von Bery au Bac nach Laon gewinnen und am 7. früh den Franzosen über Corbeny in Flanke und Rücken fallen lassen. Wäre diese großartige Maßregel zur Ausführung gekommen, so konnte die Armee Napoleons, welche nur eine Brücke hinter sich hatte, der Vernichtung nicht entgehen. Unglückliche Zufälligkeiten oder vielmehr Mängel, welche in der Ausführung der Befehle Blüchers sich zeigten, vereitelten jedoch dessen entscheidende Absichten, und als am Nachmittage des 7. Winzingerode noch immer nicht die Straße von Laon erreicht hatte, war Blücher gezwungen, das Project fallen zu lassen und dem General Sacken, welcher sich seit dem Morgen dieses Tages bei Craonne schlug, die Ordre zum Rückzug zu ertheilen. Die ganze Armee nahm die Richtung auf Laon. Dieser auf einem hohen Felsen gelegene und befestigte Ort wurde ebenso wie die südlich liegenden nächsten Dörfer durch das Bülow'sche Corps am 8. besetzt, westlich desselben stellte sich das russische Corps Wittgenstein und östlich die beiden übrigen preußischen Corps (York und Kleist) auf. Nördlich hinter der Bergfeste blieben die russischen Corps Sacken und Langeron als Reserve.

Am 9. griff Napoleon den rechten Flügel und das

Centrum der Blücher'schen Armee und Marmont, Nachmittags anlangend, den linken vergeblich an. In der Dunkelheit aber überfielen die Corps York und Kleist den letzteren. Prinz Wilhelm (Bruder des Königs) stürmte das Dorf Athies und die Reserve-Cavallerie unter General v. Zieten führte eine Umgehung aus. Das Corps Marmont wurde dadurch völlig versprengt und verlor 45 Kanonen, während Napoleon, erst Nachts 1 Uhr von diesem Erfolge der schlesischen Armee in Kenntniß gesetzt, für den folgenden Tag einen neuen Angriff befahl.

Das Standhalten des Kaisers hatte den Erfolg, daß die Verfolgung des Marschalls Marmont nur bis Bery au Bac ging und die Corps York und Kleist zurückgerufen wurden. Der erneuerte Kampf des nächsten Tages, in welchem Bülow und Winzingerode die Offensive ergriffen, konnte für die Franzosen abermals nicht günstig verlaufen, und nun trat Napoleon den Rückzug auf Soissons an. Somit hatte Blücher den ersten und bedeutendsten Schritt, seit sein Antrag, selbstständig gegen Paris vordringen zu dürfen, die Billigung der Monarchen gefunden, zur endlichen Niederwerfung der Napoleonischen Macht glücklich gethan.

Brief XXXVIII.

Laon den 10. Mertz 1814.

Liebes Weib

wenn ich dich lange nicht geschrieben habe, so wahr die uhrsache daß unsre Communication unterbrochen war und noch nicht gantz waß erhebliches vorgefallen, schon wahr ich

nahe an Pariſſ als der Kaiſer napoleon ſeine gantze kraft gegen mich wandte; ich ging einige Merſche zurück, geſtern aber griff mich der Wütterich morgens um 5 Uhr an, das gefegt dauerte den gantzen tag, ich behauptete meine gantze ſtellung wie es dunkell wahr hörte Alles auf, nun aber ließ ich den Feind angreiffen und in der Zeit von ½ ſtunde wahr er völlig geſchlagen 40 Canonen einige tauſend gefangene ſehr ville amunitur ſind in meine Hände gekommen. Napoleon iſt eillig nach Paris zurückgegangen meine Truppen ſind noch im vervollgen. Frantz hat ſich ſehr ausgezeichnet auch Katzler.

es würde mich leid thun wen du die nachricht erhalten hetteſt, daß ich Bleſſirt worden, 4 tage vor dieſer letzten Schlacht erhillte ich im gefegte einen Schuß uf den Rechten Fuß, die Kugell gink durch die Reithoſen, meine ſtarken ſtiffel ſchützten mich und ich kam mit eine Contuſion davon, geſtern hielt ich unter eine Windmühle, eine Canonenkugel ging durch die Mühle, ein graff Czernikcheff, der junge Prinz von oranien und Noſtitz wurden durch Holzſtücke unbedeutend verletzt, ich aber nicht, die Schlacht iſt dadurch merkwürdig, daß es den gantzen tag gedauert, mein Verluſt iſt nicht ſo groß, der Feind hat ville menſchen verlohren, da er meine ſtellung mit gewald forciren wollte.

(Ohne Unterſchrift, das Ende fehlt.)

Blücher war danach am 9. noch zu Pferde geweſen, am 10. mußte er wegen eines ſchweren, ſchmerzhaften Augenleidens, auch wegen ſonſtigen Unwohlſeins von der unmittelbaren Leitung der Schlacht fern bleiben und das Bett hüten, Abends war er ſogar unfähig, Meldungen anzunehmen. Um

so merkwürdiger ist es, daß Blücher an dem bedeutungsvollen Tage des 10. es ermöglichte, vorstehenden Brief zu schreiben. Von da ab war er genöthigt, zur Schonung der Augen in Ermangelung eines Schirmes einen grünen Damenhut zu tragen. Major v. Colomb, welcher am 8. zu ihm kam, sagt in seinem Tagebuch: „Ich fand ihn fiebernd und anscheinend recht unwohl, doch in Beziehung auf die bevorstehende Schlacht recht aufgelegt.“

Der Brief aber ist der beste Beweis, daß Blücher nicht solche Leiden hatte, wie ihm damals angedichtet wurden. Dennoch war seine Krankheit auf den Verlauf der Begebenheiten, namentlich auf die Verfolgung Napoleons, unzweifelhaft von nachtheiligem Einfluß. Die Zähigkeit des letzteren in seinem Ausharren vor Laon würde einen von York und Kleist beabsichtigten, bei Ermangelung der Ermächtigung des Feldherrn unausgeführt gebliebenen Angriff auf des Kaisers rechte Flanke zur Folge gehabt und eine schnellere Beendigung des Feldzuges herbeigeführt haben, wenn Blücher im Stande gewesen wäre, mit seiner gewohnten Thatkraft einzutreten. Die Verwundung, welche nach dem Briefe aus Laon 4 Tage vor der Schlacht bei diesem Orte stattgefunden haben soll, hatte Blücher in dem Gefecht bei Mery am 22. Februar erlitten, 16 Tage früher also würde das Richtige sein; in nicht ganz genauer Berechnung der Zeit wollte Blücher vielleicht 14 schreiben.

Brief XXXIX.

(Ohne Datum. — Anfang fehlt.)

auß den vorstehenden ersihst du daß ich gesund bin freilig hab ich vihll auß gestanden aber ich bin ohne Fiber,

und tag und nacht zu Pferde mit kreutzer bin ich nun von oben bis unten behangen, Peter geht diesen augenblick von mich, ich schick ihm so wie Frantz uf eine geheime Expedition auß, er ist gesund und grüßt dich, wihr werden wohl negstens wieder eine Schlacht liffern, grüsse Heim auch Stössel letzten sage daß sein sohn gesund sey.

ich hoffe nicht, daß dich waß fehlt, wende dich uf jeden Fall an Hein, gelld hab ich bey mich, aber wo dich hin schicken, grüsse die Girodz, küsse Fritze und die beiden medgens lebenslang dein dich liebender Blücher.

Leider ist dieser Brief ein Bruchstück und das Datum aus dem Inhalt nicht festzustellen; eben so wenig, welcher Art die geheime Expedition des Majors von Colomb und des Obersten Franz von Blücher war. Nach dem Tagebuch des Ersteren scheint dieselbe für diesen in der Aufgabe, Nachrichten vom linken Marne-Ufer einzuziehen, bestanden zu haben, denn Colomb passirte am 22. die Marne bei Treloup und erfuhr in Condé, daß Napoleon sich gegen die Aube gewandt habe, die Marschälle Marmont und Mortier aber, über Chateau Thierry gekommen, ihm folgten. Da der Befehl hierzu vom 21. ist, so kann auch der vorstehende Brief von diesem Tage sein, und zwar aus Fismes, wo sich das Hauptquartier befand. Napoleon beabsichtigte hinter der Vesle seine Armee zu ordnen und zu verstärken und zog Marmont nach Fismes heran. Jedoch hatten der russische General Graf St. Priest und der preußische General v. Jagow mit nachrückenden Verstärkungen Reims besetzt. Er beschloß daher, diesen Ort wieder zu nehmen, um die Verbindung mit

den Ardennenfestungen zu gewinnen, vertrieb die alliirte Besatzung am 13. und blieb daselbst bis zum 17. Blücher, in der Ueberzeugung, nach dem über Napoleon errungenen Siege nach Paris vordringen zu können, mit den Vorbereitungen dazu, namentlich auch mit der Anordnung für die Verbindung mit den Niederlanden beschäftigt, selbst aber von körperlichen Leiden geplagt, welche seinem eigenen energischen Eingreifen den Zügel anlegten, blieb bis zum 17. bei Laon. Auf die Nachricht, daß der Kaiser mit seinem Heere bei Fismes stehe, wonach dieser nicht die Absicht haben konnte, gegen Paris zurückzugehen, setzte sich die schlesische Armee in Marsch. York und Kleist gingen bei Bery au Bac am 19. über die Aisne, folgten den sich nach Chateau Thierry zurückziehenden Marschällen Marmont und Mortier über Fismes und langten am 22. bei diesem Ort an. Winzingerode hatte Reims wiedergenommen. Die Richtung, welche Marmont und Mortier eingeschlagen (nach Montmirail), so wie die Nachricht, daß Napoleon sich gegen die Aube gewandt habe, deuteten darauf hin, daß der Kaiser alle Kräfte zusammenzunehmen beschäftigt sei, um die große alliirte Armee zu schlagen und zu diesem Zweck selbst die augenblickliche Gefährdung von Paris nicht zu scheuen. Wie bereit Blücher war, den Fürsten Schwarzenberg zu unterstützen, beweist der am 22. erlassene Befehl, dessen Schluß lautet: „Dieser Entschluß des französischen Kaisers erfordert die größten Anstrengungen der combinirten schlesischen und Nordarmee, um unserer Hauptarmee zu Hülfe zu eilen und den Feind in Flanke und Rücken anzugreifen, während die Hauptarmee sich mit ihm in der Front schlägt.“ Blücher ging mit den Corps Sacken und Langeron nach Chalons und hatte somit am 23. die Uebergänge über die Marne von diesem

Ort bis Chateau Thierry in seinen Händen. Bevor wir ihm weiter folgen, ist nun noch nachzuholen, was seit dem Abmarsch Blüchers von Mery, einen Monat früher, bei der Armee des Fürsten Schwarzenberg sich zugetragen hatte.

Napoleon hatte nach der Einnahme von Troyes, 23. Febr., die Hauptarmee über die Aube zurückgedrängt, Oudinot folgte mit zwei Corps unmittelbar. Der Kaiser erhielt erst in der Nacht vom 26. zum 27. desselben Monats, mithin drei Tage nach dem Abmarsch Blüchers gegen die Marne, die Nachricht hiervon. Er setzte den größten Theil seines Heeres sofort in Marsch, um Blücher zu folgen, und zwar über Sezanne auf la Ferté Gaucher, und überschritt dann die Marne bei la Ferté sous Jouarre und Chateau Thierry. Oudinot griff am 26. Bar sur Aube an, debouchirte am 27. aus diesem Orte und begann von Neuem den Kampf, wurde jedoch nach hartnäckiger Gegenwehr wieder über die Aube zurückgeworfen. Fürst Schwarzenberg verfolgte vom nächsten Tage an in der Richtung auf Troyes. Macdonald, südlich auf la Ferté sur Aube vorgegangen, hatte sich ebenfalls zurückziehen müssen, vereinigte sich mit Oudinot, übernahm am 2. den Oberbefehl über die vorhandenen 30,000 Mann, welche Napoleon der großen Armee gegenüber gelassen hatte, und führte dieselben unter mehrfachen Arrièregardengefechten nach Nogent sur Seine und am 13. nach der Gegend von Provins, wohin Fürst Schwarzenberg mit einem Theile seiner Armee auf die Nachricht von dem Siege Blüchers bei Laon in der Absicht, die Offensive fortzusetzen, folgte. Aber nur die Kunde von der Wegnahme von Reims durch Napoleon, welche nach den von der Blücher'schen Armee erstrittenen Erfolgen keineswegs von sehr eingreifender Bedeutung sein konnte, ließ den Fürsten Schwarzenberg

wieder für seine Verbindungen fürchten und veranlaßte ihn, die Armee bei Trannes am rechten Aube-Ufer zu concentriren. So war mithin alles, was innerhalb drei Wochen unter unsäglicher Anstrengung der Truppen und bei großem Mangel an Unterhalt erreicht worden war, aufgegeben, und die den Truppen des Marschalls Macdonald an Zahl fast dreifach überlegene große Armee befand sich in derselben Gegend, in welcher zu Ende des Monats Januar die ersten Schläge gefallen waren, ohne nach der Schlacht von Bar sur Aube ihre Vortheile schnell benutzt und sich der schlesischen Armee genähert oder Macdonald entschieden gegen Paris zurückgeworfen zu haben — die einzigen Mittel, um die oft verstärkte, aber immer wieder dahinschmelzende Macht Napoleons endlich brechen zu helfen. Indessen hatte sich Napoleon in der Absicht, die lange Linie der von Provins bis Brienne aufgestellten Corps der großen alliirten Armee zu durchstoßen, auf Plancy und Mery, den Marschall Macdonald an sich ziehend, gewandt; aber der linke Flügel derselben befand sich auf dem Marsche zur Concentration, welche, wegen der Annäherung Napoleons über la Fère Champénoise, für den 19. südlich von Arcis abändernd zwischen Troyes und Pougy befohlen worden war. Der Kaiser erreichte seine Absicht nicht, vereinigte sich jedoch mit Oudinot. Seine Armee war durch die Aube und Seine in mehrere Theile getheilt. Um diese ungünstige Lage der französischen Armee zu benutzen, beschloß Fürst Schwarzenberg, am 20. zur Offensive überzugehen. Als Napoleon am 20. Mittags nach Arcis kam, wohin seine Truppen auf beiden Ufern der Aube rückten, glaubte er, daß auch dießmal der Fürst Schwarzenberg vor ihm zurückweichen würde. Dem war jedoch nicht so; der rechte Flügel der alliirten Armee befand sich im Vormarsch,

beide Theile stießen aufeinander und führten bis zum Abend ein Gefecht ohne Entscheidung. Am folgenden Tage (21.) ging Napoleon abermals vor, überzeugte sich aber bald, daß die ganze große Armee vor ihm stehe, trat mit seinen sich erheblich in der Minderzahl, 30,000 gegen 90,000, befindenden Truppen den Rückzug über die Aube an und ging nach Sommesous zurück. Von Blücher bei Laon geschlagen, vor Schwarzenberg bei Arcis sur Aube zurückgewichen, mußte der Kaiser nun neue Entschlüsse fassen. Das Annehmen der Defensive, das heißt des Zurückgehens nach Paris, unter Heranziehung der zwischen seiner Armee und der Hauptstadt vorhandenen vereinzelten Abtheilungen, wohl das einzige Mittel, um den Krieg mit einiger Aussicht auf Erfolg fortzusetzen, sagte ihm nicht zu; er beschloß über Vitry und St. Dizier auf Joinville zu marschiren, den Rücken der Armee Schwarzenbergs zu bedrohen, den Volksaufstand zu organisiren und die Besatzungen der Festungen des Elsaß und Lothringens an sich zu ziehen, um so die Alliirten zu zwingen, die errungenen Vortheile aufzugeben und sich von Paris zu entfernen. Erst am 23. erhielten die Alliirten Nachricht von dem Marsche der französischen Armee nach Vitry und es entstand die Frage, ob man ihr folgen oder, nach der schon erreichten Verbindung mit der Blücher'schen Armee, mit dieser vereint nach Paris vordringen solle. Am 24. wurde vom Kaiser Alexander und dem König von Preußen bei Vitry dem letzteren Plane der Vorzug gegeben, da die Schilderung des in Paris herrschenden Zustandes, aus aufgefangenen Briefen entnommen, demselben ebenfalls das Wort redete; nur ein Cavallerie-Corps unter Winzingerode sollte Napoleon folgen, um ihn über die Richtung, welche die große Armee genommen, zu täuschen.

Macdonald hatte Napoleon noch bei Vitry erreicht, die Marschälle Marmont und Mortier aber, so wie die Divisionen Pactot und Amey, welche ihn aufsuchten, stießen am 25. bei la Fère Champénoise und am Marais de St. Gond auf alliirte Truppen. Erstere wurden unter sehr bedeutenden Verlusten gegen Paris zurückgedrängt, letztere gefangen. Zugleich mit der großen Armee wandte sich auch Blücher nach Paris. Es waren die Corps York und Kleist, welche an der Spitze der Gesammtmacht der Alliirten die Marschälle Marmont und Mortier und einige andere von Napoleons Heer abgeschnittene Abtheilungen vor sich her trieben und erstere zwangen, auf dem großen Umwege über Provins Paris zu erreichen, wo dieselben erst am 29. eintrafen, an welchem Tage die Armee Schwarzenbergs von Meaux her, die Blüchers auf die Straße von Soissons übergegangen vor den Thoren der feindlichen Hauptstadt erschien.

Napoleon, welcher erst in Folge eines Angriffs auf Winzingerode bei St. Dizier der ihm schon vorher zugegangenen Nachricht von dem Marsch des alliirten Heeres Glauben schenkte, eilte in Gewaltmärschen über Troyes nach seiner gefährdeten Hauptstadt und traf, den am 29. in diesem Orte angelangten Truppen vorausreisend, am 30. vor Paris ein, um hoffnungslos nach Fontainebleau zurückzukehren, denn an diesem Tage war der Angriff der Alliirten begonnen worden und gelungen. Die Aufgabe, welche Blücher hierbei zugefallen war, bestand in der Einnahme der nördlichen Vorstädte und des Montmartre. Noch war St. Denis, einigermaßen befestigt, in französischen Händen, man mußte sich darauf beschränken, dasselbe einzuschließen, da eine schnelle Wegnahme unmöglich war. Die schlesische Armee näherte sich über die aus dem letzten Kriege bekannten

Dörfer Le Bourget und Aubervilliers der Stadt Paris, sich westlich bis zum Bois de Boulogne und der Brücke von Neuilly ausdehnend, und diesen Ausgang zu beherrschen, östlich am Ourcq-Canal Anschluß an die große Armee nehmend, und erstürmte am Nachmittage, kurze Zeit nach der Eroberung der Höhen von Belleville durch die Armee Schwarzenbergs, den Montmartre, wo Blücher den Beginn der Unterhandlungen wegen der Uebergabe der Stadt erfuhr. Er hatte, wenn wir der Ueberlieferung trauen dürfen, daselbst 84 Geschütze auffahren lassen, um das zu seinen Füßen liegende Paris nöthigenfalls zu beschießen, als die Feindseligkeiten eingestellt wurden.

In der Nacht vom 30. zum 31. um 2 Uhr fand der Abschluß der Capitulation Statt und am andern Vormittag rückten die Monarchen, der Kaiser Alexander und der König Friedrich Wilhelm III., an der Spitze der Garden und Reserven in die eroberte Hauptstadt ein. Die Blücher'sche Armee besetzte die Barrièren gegen Norden, Westen und Süden. Am 30. wurden Avantgarden auf beiden Seiten der Straße nach Fontainebleau, wohin sich die Pariser Besatzung zur Vereinigung mit der Armee Napoleons gewandt hatte, vorgeschickt und folgten leichte Truppen dorthin. Erst am 7. April entschloß sich der Kaiser, die unbedingte Abdankungs-Urkunde zu unterzeichnen, womit dann erst der völlige Abschluß des Krieges eintrat. Blücher, noch immer leidend, hatte sein Hauptquartier auf dem Montmartre und vom 2. ab in Paris im Hotel des Herzogs von Otranto, Rue Cerutti. Das nachfolgende, an den König gerichtete Schreiben bezeichnet seine letzte Thätigkeit in diesem Feldzuge.

An Seine Majestät den König!

Wenn ich im Begriff bin, der mir von Ew. Königlichen Majestät Allergnädigst ertheilten Erlaubniß zufolge, eine Armee zu verlassen, deren Tapferkeit und unerschütterlicher Muth es mir allein nur möglich gemacht, sie nach einer so großen Reihe fast immer siegreicher Schlachten und Gefechte von den Ufern der Oder bis in die Mauern von Paris zu führen, eine Armee, welcher ich die glücklichsten und glänzendsten Augenblicke meines Lebens verdanke, so drängt sich am Ende meiner militärischen Laufbahn dem Herzen nur noch ein Wunsch auf, um ganz den Becher des Glücks gefüllt zu sehen, womit die Vorsehung so reichlich mein graues Haupt überschüttet.

Dieser Wunsch, Ew. Majestät werden ihn gerecht und natürlich finden, kann kein anderer sein, als jetzt, in dem Augenblick des blutig errungenen Friedens, diejenigen meiner braven Kameraden belohnt zu sehen, welche sich an so vielen Tagen glorreicher Entscheidung die gerechtesten Ansprüche auf die Allerhöchste Gnade erwarben.

Mein hohes Alter, meine von den Fatiguen des Krieges zerrüttete Gesundheit läßt mich vielleicht nur noch kurze Zeit das Glück hoffen, mich der so herrlich erkämpften Gegenwart freuen zu können.

Die Armee betrachte ich wie meine Familie, und es würde mir schmerzhaft sein, sie auf ewig verlassen zu müssen, ohne sie im Besitz des Erbtheils zu sehen, welches ihr zu verschaffen für mich heilige Verpflichtung ist.

Paris, im April 1814.

gez. von Blücher.

Blüchers Ansicht über den damaligen Gang der Politik erhellt klar aus einem einzigen von ihm in Paris ausgebrachten Trinkspruch: „Mögen die Früchte, welche durch die Schwerter der Armee gesichert worden, durch die Federn der Minister nicht wieder vernichtet werden!"

Leider befindet sich in den in die Heimat geschriebenen Briefen Blüchers eine Lücke vom 21. März bis 22. April, und erst jetzt kann die Mittheilung derselben fortgesetzt werden.

Brief XL.

Paris den 22. April 1814.

Hertzens liebe Frau.

Ich bin dem Himell sei dank so weit wider her gestellt, daß ich reisen kann, und wahr im begriff von hir ab zu gehen, erhalte aber unvermuht eine dringende einladung von dem Printz Regenten von Englandt zu ihm nach London zu kommen, ich habe dem könig den briff vorgelegt und er glaubt ich könnte es nicht ablehnen in 8 tage gehe ich von hier nach London, wo ich in 3 tage sein kann, verweillen werde ich da nicht und über amsterdam Münster und Hannover nach Berlin gehen wo ich dich zu finden hoffe, Lestock schreibt mich du hättest dich schon selbst ein quartir besorgt, sonst würde er gerne eins verschafft haben, ich fürchte nuhr, daß die wohnung zu klein sein wird, wenn ich komme und ich kann mit allem Recht ein freies quartir da fordern, in dessen tuht das nichts . . . . ich werde Fritze mit ihren man nach Berlin einladen auch Gebhard mit seine Frau soll kommen.

Dein Bruder ist ietzt hir und begleittet mich nach Eng=

land und so auch Nostitz, Frantz ist noch hir und Empfiehlt sich er geht auch auf uhrlaub ins bad und wird nach Berlin kommen, seine jungens denke ich zu sehn, ich darff meiner augen wegen noch nicht vill schreiben, also sage ich dich nur daß ich mich hErtzlich freue dich wieder zu sehen und ans hErtz zu drücken lebenslang dein dich hErtzlich liebender

Blücher.

Das Einladungsschreiben, welches Blücher vom Prinzen Regenten von England erhielt, lautet:

Lieber Herr Feldmarschall!

Schon lange war Ihnen meine Hochschätzung gewidmet, welche durch die Begebenheiten der neuesten Zeit nur noch hat vergrößert werden müssen. Zwar kann Ihr wohlverdienter Ruhm, der auf die späte Nachwelt übergehen wird, durch meine Stimme keinen Zuwachs erhalten; aber mir selbst kann ich die Freude nicht versagen, meine Ueberzeugung von dem großen Antheil an den Tag zu legen, den Ihre Heldenthaten an dem erwünschten Ausgang des langen und schweren Kampfes gehabt haben. Sehr würde sich diese Freude durch das Vergnügen Ihrer persönlichen Bekanntschaft vermehren, und ich kann den Wunsch nicht unterdrücken, daß Sie bei der jetzigen geringen Entfernung sich zu einer Herreise entschließen und mir dadurch die Gelegenheit verschaffen mögen, Ihnen meine Bewunderung, meinen Dank und die wahre Hochschätzung zu bezeigen, mit welcher ich nie aufhören werde zu sein Ihr wohlaffectionirter

George, P. R.

Carltonhouse, den 19. April 1814.

Brief XLI.

Paris den 28. April 1814.

liebe Frau

Ich bin gott sey gedank her gestellt. in zeit von 8 tagen gehe ich von hir nach london, und denke außgangs Juni oder anfangs Juli in Berlin zu sein. Die Stadt london hat mich einen Ehren Degen verehrt, den ich da. Empfangen werde. Der Degen den ich vom Kaiser alexander erhallte ist vom hiesigen Jubelir uf 20,000 Thaler Taxirt nun kommt noch so ein Sebell aus Petersburg, was Teuffel soll ich mit alle Juvelene waffen.

Schwenke geht in zeit von 6 tagen von hir mit meine gantze Equipäge nach Berlin ab. Daß übellste ist, daß mein Willhellm an der Gicht ligt. Dein bruder und Frantz Empfehlen sich, vill darff ich mit meine augen noch nicht schreiben. lebenslang dein dich hErtzlig liebender

Blücher.

Brief XLII.

Paris den 6. Mai 1814.

libes malchen!

wenn ich gleich nicht vermuthe daß Schwenke mit meiner gantzen Equipage früher nach Berlin komt als ich, so könnte es doch der Fall sein, du wirst von ihm erfahren, daß ich nun wider völlig gesund bin, mich brent die solle (Sohle) hir da aber der könig will daß ich mit ihm nach london Reisen soll so kan ich den tag meiner abreise nicht bestimmen lange wird es aber nicht mehr dauern. Der neue

könig von Frankreich ist nun hir und hat mich öffentlich gedankt daß ich anfänglich die ursache sey, daß er seinen trohn wider bestigen, der Kaiser von Rußland reist auch mit nach london, von da geht der gantze zug nach amsterdam, wo ich mich von die große HErrn trenne und nach Berlin eille, ist es möglich so gehe ich über Münster um da meine Sachen in ordnung zu bringen, Schwenke bringt gelder mit die du an dich nehmen kannst. den tag wo ich von hir gehe reist Frantz grade nach Berlin und komt also früher als ich, er wird dich sagen wie alles steht und gibt gott mir gesundheit so werden wir ruhig und vergnücht leben können.

es sind hir mehr als 100 Engelender angekommen, blos um mich zu sehen und kennen zu lernen.

gestern ist der berühmte lord Wellington hier angekommen und ich bin uf 3 tage mit ihm gebehten, muß mich aber mit trinken sehr in acht nehmen, gott gebe nuhr daß du gesund in Berlin angekommen bist. Sollten die allte Schecken zu alt sein, so kann Schwenke sie verkaufen, er bringt 6 Schimmel mit, die du gebrauchen kannst und vielleicht bringe ich dich aus Engeland 2 schöne wagen Pferde mit auch wohl einen wagen, grüß nuhr alle menschen die sich meiner erinnern, besonders Warsing und die Seinigen, lebenslang dein dich hErztlich liebender **Blücher.**

Brief XLIII.

Paris den 16. Mai 1814.

libes Kind

Da der major von Quillfelld heute von hir nach Berlin geht so unterlasse ich nicht dich einige zeilen zu schreiben, ich

bin nun völlig gesund muß aber leider hir noch wahrten bis der könig nach london abreist den ich dahin begleitten soll, daß ist übell vor mich, ich könte sonst schon in london sein und denke von da an meine Rückreise, in einigen Tagen geht Frantz von hir nach Berlin ab er wird desto früher bei dich sein, wie ich, da ich Schwenke schon vor 8 Tagen mit meiner gantzen Equipage dahin abgesandt habe, es beunruhigt mich, daß ich keinen Briff von dich erhallte, Girodz hat einen vom 14. Mertz.... auß london will ich dich gleich schreiben, wenn ich da an komme, und der königl. Courir der von da nach Berlin geht, soll den briff überbringen. Dein bruder ist noch wohl und reist mit mich. grüsse seine Frau und das gantze Warsingsche Hauß und die Girodz wenn sie bey dich ist, lebe wohl und vergnügt, immer dein dich hErtzlich liebender Blücher.

Brief XLIV.

Paris den 23. Mai 1814.

libe Frau.

Nostiz bringt mich einen briff vom Baron von Roehll der am 11. d. datirt ist nach dessen Inhalt du in 2 monat von mich keinen briff erhallten, ich begreiffe daß nicht, da ich 4 geschrieben und alle über Berlin addressirt und sie bey Warsing abgeben lassen, da ich dich schon lange in Berlin glaubte, wohin du nun wol gewiß schon abgegangen bist, ich bin entschlossen künftig in Berlin zu wohnen und nuhr im Sommer einige monat uf dem lande zu leben. in 2 briwe habe ich dich schon geschrieben daß ich mit dem könig

nach Engeland reise. ausgangs dieses monats gehn wir von hir, im Juli bin ich sicher in Berlin, gesund bin ich wider völlig, aber ich habe vihl gelitten und bin verdrißlig, daß ich hir so lange ligen muß. Frantz geht in einigen tagen von hier nach Berlin, er wird dich früer sehn als ich, und kan dich alles erzehlen. Dein Bruder ist hir ist wohl und reist mit mich nach Engeland.

Schwenke habe ich mit meine gantze Equipage nach Berlin abgesandt, ich schicke nun diesen briff gerade nach Breslau, bist du nicht mehr da, so wird er dich nachgesandt werden. So nöthig es mich auch ist, so werde ich dieses Jahr doch wohl nicht ins badt, die Zeit vergeht, es macht mich kummer, daß ich keine nachricht von dich habe, lebe wohl und zufriden, das wünscht dein dich hErtzlich libender

Blücher.

hir hehr kanst du mich nicht mehr schreiben, den in högstens 5 tage gehe ich von hir.

Brief XLV.

Boulonge (Boulogne) den 3. Juni 1814.

HErtzens libe Frau.

Endlig und endlig bin ich auß Paris und hir ans mehr angekommen, muß aber noch 2 Tage wahrten, bis der könig komt und mit ihm nach Engeland über zu gehen. gestern habe ich mit dem HErzog von Klarentz uf das Linien Schiff Imprenabel gegessen, noch bin ich taub von allen Kanonendonner, und bey nah gestört von alle

Ehrenbezeugungen wen daß so fohrt geht so werde ich in Engeland verrückt, in london soll ich mit Teuffelsgewald beim Printz Regenten logiren, ich werde aber suchen da von loß zu kommen, so ballde wie ich kan mache ich mich in london loß und gehe durch Brabant nach Holland und von da durch Westphalen über Hannover nach Berlin, die ärzste verlangen, ich soll ins badt gehn und wenn ich wüßte, daß du in Pyrmont zu mich kommen wolltest so würde ich dahin gehen, ich bin indessen iezt gesund und manche umstende verlangen meine gegenwardt in Berlin wo ich dich nun gantz gewiß vermuthe, 3 briwe habe ich an dich geschrieben und darauf notirt in der Haußvogtei abzugeben, bist du noch nicht da gewesen, so wird Warsing sie doch geschickt haben, die antwohrt uf diesen briff must du ans Gouvernement schicken da mit der briff mit den ersten Courir der am könig geschickt wird, abgeht, so krige ich ihm gleich, der Fride mit Frankreich ist nun abgeschlossen und gott gebe eine lange dauer zum besten der menschheit, Schwenke wird nun wohl ballde in Berlin anlangen, sage ihm er soll alle überflüssigen Pferde verkauffen, die Englischen Pferde und 2 Züge zu 4 will ich behallten, wozu die besten auszusuchen sind, auch die jungen zwei braunen, wen sie sich uf der Reise guht gehallten haben will ich behallten.

Frantz wird auch wohl ballde in Berlin ankommen er ist mit mich zugleich von Paris abgegangen.

Dein bruder und Nostitz sind hir bey mich wen du von der Fritze und Gebhard waß weist, so schreib es mich, Frantz ist gottlob ziemlich wider gesund.

Die Engelländer kamen hir zu hunderten um mich zu sehen und ieden muß ich die hand geben und die Damen machen mich förmlich die Cour, es ist das nerrischste Volk

was ich kenne, ich bringe einen Degen und einen Säbell mit, woran vor 40,000 Thlr. Juvelen befindlig. Die Stadt london hat mich gleichfalls einen Degen geschenkt, ich bin in die Cloubs zu london ohne Balotage aufgenommen und in Schottland hat man mich zu Edenburg (Edinburg) zum Ehren mit glid der gelehrten gesellschaft Creirt, wen ich nicht tohll werde, so ist es ein wunder, wie es mich in Holland ergehn wird, das weiß gott. Schreib mich nur ia gleich, Warsing wird schon erfahren, wen ein Courir am könig abgeht, wo du den briff mitgeben kanst, vor ein gut quartir in Berlin wirst du wohl sorgen wo möglich unter den linden nicht weit vom thor, damit man gleich am tihr gahrten ist grüße Warsings vill mahl von mich, auch Peter seine Frau, monsieur Peter ist recht alegro, wenn du die Frau v. Wolff aus dem Lagerhauße siehst so grüß sie und so alle bekannte, besonders l'Estocks, lebe wohl HErtzlich verlangt mich dich zu sehn, und wenn ich nun einmahl wider bey dich bin, so trent uns nichts mehr als der todt, den ich befasse mich mit nichts mehr, da mich aber der könig nicht entlassen will, so will ich im Dienst bleiben aber kein Gouvernement nehme ich nicht mehr an. wo mein Etablissement noch sein wird, weiß ich den augenblick noch nicht, aber uf ieden Fall wohne ich den winter in Berlin, die Kuntzendörffer gütter werde ich verkauffen, es sey den daß ich neues Etablissement in Schlesien erhalte, die Schlesier wünschen es sehr, daß ich zu ihnen kommen soll und die Pomern bitten auch darum, die Zeit wird alles bestimmen, wen ich nuhr erst in Berlin wohne, adio von gantzen HErtzen bin ich der Deinige Blücher.

(den anliegenden briff gib du an Warsing, es ist mich daran gelegen, daß er bekant wird ich schreib ihm am Kaiser und auch am König.)

Brief XLVI.

London den 6. Juni 1814.

libes maschen.

gestern bin ich in Engeland gelandet, aber ich begreiffe nicht, daß ich noch lebe, daß Volk hat mich beynahe zerrissen, man hat mich die Pferde außgespannt, und mich getragen, so bin ich nach london gekommen, wieder meinen willen bin ich vor den Regenten sein Schloß gebracht, von ihm den Regenten bin ich Empfangen, wie ich es nicht beschreiben kann, er hink mich am dunkelblauen bande sein Portrait, waß sehr Reich mit Brillianten besetzt wahr um den Halß und sagte glauben sie daß sie keinen treuern Freund uf Erden haben, wie mich, ich logire bei ihm.

nun muß ich dich bekannt machen, daß trotz allen widerstreben mich der könig den morgen wie wihr nach Engeland gingen zum Fürsten ernannte, mit dem nahmen Fürst Blücher von der Wahlstadt, meine Söhne sind graffen Blücher von Wahlstadt, daß Fürstentuhm erhallte ich in Schlesien, allwo ein kloster war, daß Wahlstadt heißt, nach meinem tode erhelst du uf lebenszeit eine Pension daß du als Fürstin leben kanst, daß ist nun alles waß ich dich iezt da ein Courir abgeht, Schreiben kann, waß hir nun weiter mit mich vorgeht, daß sollst du mit dem negsten Courir erfahren.

Tuhe mich die libe und Schreib an Fritze und Gebhard, Frantz ist entweder in Berlin bei dich oder in Zihten, mach auch ihm da mit bekant, hast du noch von unsere Sachen waß in Schlesien, so laß es da, den den Somer werden wir doch da leben, die vorsehung tuht vihll vor mich und ich geniße im vorauß die Freude euch alle die mich lib und

wehrt sind in glücklige verfassung nach meinen leben zu wissen. Dein bruder ist bey mich und grüßt, er ist Zeuge von allen dehm, waß mit mich vorgeht, daß volk trägt mich uf henden, ich darff mich nicht sehen lassen, so machen sie ein geschrey und sind gleich 10,000 zusammen, in mondirung darff ich gahr nicht erscheinen, nun lebe wohl ich kan nicht mehr Schreiben, den ich bin völlig betäubt, unter 10 tage kan ich hier nicht loß und dan gehe ich nach Holland und will so ballde möglich zu dich, lebenslang dein dich HErtzlich liebender

Blücher.

Brief XLVII.

londen (London) den 12. Juni 1814.

libe HErtzens Frau

Ich bin sehr unruhig von dich gar keine nachricht zu erhallten, gott gebe nuhr, daß du gesund bist. Dein bruder hat mich versprochen dich alles zu schreiben, waß mit mich vorgeht, ich kann dich aber versichern, daß es gleichsam unbeschreiblig ist, den wo ich nicht bestendig von wachen und begleiter umgeben bin, so werde ich zerrissen, wen ich fahre spant man mich die Perde auß und ziht mich, ich werde unmenschlich fatigirt von 3 mahler werde ich zugleich gemahlen, noch habe ich mich gar nicht umsehen können, so ballde ich kan verlasse ich Engeland und den will ich meine Reise beschleunigen um zu dich zu kommen und dich sagen, daß ich dich HErtzlich libe **Blücher.**

Leider sind die versprochenen Nachrichten nicht, sondern nur zwei Briefe, welche Major von Colomb seiner Frau aus London schrieb, vorhanden, dieselben geben wenig mehr, als die verschiedenen Biographieen Blüchers, nur einige unbekannte Anekdoten können hier Platz finden.

Blücher befand sich einst im Parlament und vernahm das vielstimmige hear! hear! hear! (hört! hört! hört! &c.). Da ihm dieß ganz fremd war und er sich der Aeußerung anschließen zu müssen glaubte, welche er nicht richtig verstanden hatte, rief er: ja! ja! ja! &c.

Wenn Blücher in London ausfuhr, stiegen oft Neugierige auf das Verdeck des Wagens, um von oben durch die Scheiben in das Innere des Wagens sehen zu können. Das zum St. James-Palast gehörige Gebäude, welches Blücher bewohnte, war stets belagert von Menschen, namentlich von Damen, welche Blücher vorgestellt werden, ihm eine Hand geben oder ihn sehen wollten.

Eines Morgens war das Gedränge so groß, daß die Thür des von dem Major von Colomb bewohnten Zimmers plötzlich aufsprang und vier Damen in dasselbe hineinstürzten. Da dieser sich noch im Negligé befand, die Damen aber bei dem ungeheuren Andrange der Menschen das Zimmer nicht wieder verlassen konnten, so blieb ihm nur übrig, sich hinter die Bettvorhänge zu retten, um seine Toilette zu beendigen, und dann die erschreckten Damen zur Vorstellung bei dem Feldmarschall führen zu können. Blücher reiste von London nach Ostende und von dort in kleinen Tagreisen wie im Triumphe durch das nördliche Deutschland nach Berlin, wo seiner abermals der enthusiastischste und herzlichste Empfang wartete.

Aufzeichnung des 1846 zu Berlin verstorbenen Wirkl. Geh. Raths Keßler, von dessen Sohn, dem Ober-Regierungsrath Keßler zu Arnsberg, dem Herausgeber freundlichst zur Verfügung gestellt.

Fürst Blücher kam in den ersten Tagen des August 1814 nach Potsdam, den König zu erwarten, welcher seinen Geburtstag wie immer auf der Pfaueninsel im stillen Familienkreise zubringen wollte. — Der damalige Regierungs-Präsident von Bassewitz bekannt und verwandt mit Blücher lud diesen zu Mittag ein und machte außer seinen Familiengliedern noch einige Freunde so glücklich, mit dem Feldmarschall zu speisen. Auf dem höchsten Gipfel seines Ruhmes, seit der Einnahme von Paris leidend und fast erblindet, hatte er sich in England wieder erholt und verjüngt. In blauem Frack, dem feinsten Gentleman gleich, nur mit dem großen Eisernen Kreuze und dem Brustbilde des Prinzen-Regenten geschmückt, ging er die Straße daher nach der Bassewitz'schen Wohnung. Wer den ruhmgekrönten Helden erblickte, staunte ihn an und freute sich zugleich der kräftigen Haltung des unverwüstlichen alten Husaren, der schönen athletischen Glieder, die sich in der zwanglosen Kleidung so frei und sicher bewegten.

Bei Tisch an der Seite der anmuthigen geistreichen Hausfrau steigerte sich die Heiterkeit des gefeierten Gastes mehr und mehr bis zu wiederholtem „Hep — Hep — Hurrah!" Herr B. war aus den Jünglingsjahren dem damaligen Ob. v. Grolman nahe befreundet, die Gattinnen, welche beide wählten, waren Töchter zweier Brüder und mit einander aufgewachsen. Als das Gespräch sich auf v. Grolman wandte, rief Blücher ganz begeistert aus: Grolman allein ist der Mann, dem wir den Marsch nach Paris, dem wir das Gelingen des ganzen Werkes zu danken haben. Wer den alten Blücher mit seinem offnen, leider zuweilen etwas barschen Wesen gekannt hat, wird gewiß auch, sobald von seinen Thaten die Rede war, Zeugniß von seiner überaus liebenswürdigen, ja rührenden Bescheidenheit ablegen können. Zum Verständniß seines Ausspruches erzählte er jetzt in seiner derben humoristischen Manier, wie im Februar desselben Jahres die rückgängige Bewegung des großen Heeres unter Fürst Schwarzenberg sammt den Monarchen auf Troyes und weiter an der Seine aufwärts bei der Schlesischen Armee die größte Betrübniß erregt und er in seinem Hauptquartier Mery s. S. (am 22. Febr.) Kriegsrath gehalten habe. Hier habe Grolman (damals Chef des Generalstabs des Kleist'schen Corps) zuerst den Gedanken ausgesprochen, sich wiederum von der Hauptarmee zu trennen, über die Aube zu gehen, die Corps von Bülow und Winzingerode an sich zu ziehen und so mit einer Macht von

mehr als 100,000 Mann Paris zu bedrohen. Bei der Furcht Napoleons, daß der Feind sich seiner Hauptstadt nahen oder gar bemächtigen könne, war unfehlbar vorauszusehn, daß er sogleich die Offensive verlassen würde. Die Klarheit und Gewalt von Grolmans Gründen siegten über die dagegen erhobenen Zweifel und Bedenken, der Feldmarschall und die Mehrheit der anwesenden Offiziere stimmten bei. Grolman selbst wurde beauftragt, nach dem großen Hauptquartier zu eilen, den Fürsten Schwarzenberg zu beschwören, die Schlacht anzunehmen. Blücher selbst wolle sie schlagen gegen Napoleon und alle seine Marschälle, wenn die Hauptarmee nur die Reserve machen wollte. Wenn aber Alles nichts helfe, dann sollte der Oberst mit seinem Vorschlage der selbstständigen Operation des Schlesischen Heeres herausrücken und alle Widerreden in Troyes besiegen, wie es ihm in Mery gelungen sei. Man war des Erfolges der Sendung so sicher, daß sofort Anstalten getroffen wurden, die Aube zu überschreiten.

In Troyes wurde v. Grolman von dem einen zum andern geschickt. Fürst Schwarzenberg, König und Kaiser hielten die Trennung der Heere für sehr gefährlich, ohne jedoch Blüchers Vorhaben entschieden zu verwerfen; vielmehr wurde die Unterweisung von Winzingerode unter den Befehl des Feldmarschalls zugesagt, aber es war nicht möglich, eine klare bestimmte Entscheidung zu erzielen; Grolman mußte mit einer schwankenden auf Wenn und Aber gestellten Genehmigung der unabhängigen Operation der Schlesischen Armee zurückreiten, eilte aber aus allen Kräften, trug Blücher den Stand der Sachen vor, wie der Rückzug des großen Heeres nach dem Rhein unumstößlich beschlossen zu sein scheine, daher auch der gegebenen bedingten Zusage der Widerruf auf dem Fuße folgen werde. Jetzt gelte es, alle Dispositionen zum Vorrücken so rasch zu treffen und auszuführen, daß die Rückkehr nun unmöglich werde. Das war ganz nach dem Sinne des Marschall Vorwärts und wurde mit bewundernswürdiger Schnelligkeit bewerkstelligt, so daß der allerdings nur zu bald aus dem großen Hauptquartier erfolgenden Contreordre schlechthin nicht genügt werden konnte. Nach Blüchers Versicherung wurde die unselige rückgängige Bewegung der großen alliirten Armee hauptsächlich hierdurch gehindert, sei es nun, daß im großen Hauptquartier die Erwägung der Gefahr einer völligen Trennung von der Schlesischen Armee oder die Besorgniß, daß diese den Ruhm des Feldzuges, ja des ganzen Krieges durch die Eroberung von Paris allein davon tragen möchte, jene glückliche Veränderung der Ansichten und Entschließungen bewirkte. Zwar hatte Blüchers Heer in den folgenden fünf Wochen noch manchen heißen Kampf zu bestehen, wurde vom Ziele öfter zurückgedrängt,

aber der endliche Erfolg beruhte allein auf jener Hemmung des für unvermeidlich gehaltenen Rückzuges, welcher unfehlbar herbeigeführt hätte, was Grolman im Hauptquartier in Troyes einleuchtend bewiesen hatte, daß nämlich Napoleon eher am Rhein anlangen und Europa Gesetze vorschreiben würde, als die Alliirten Basel erreichten.

Diese kurze Darstellung, wie sie sich aus dem Tischgespräch aus dem Jahre 1814 im Gedächtnisse erhalten hat, ist neuerlich im Mil. Wochenbl., Jahrgang 1842, Nr. 34 und 35, ausführlich und urkundlich bestätigt worden, als Erläuterung des in einem Facsimile mitgetheilten klassischen Schreibens welches der Feldmarschall gleich nach Grolmans Rückkehr, unterm 22. Febr. aus Mery als förmliche unabweisliche Acceptation des ihm verstatteten selbstständigen Vordringens und Angriffs an den Kaiser Alexander erließ. Nach der Erinnerung an des alten Helden mündlichen Vortrag möchte man zur Ergänzung des gründlichen Berichtes im Mil. Wochenbl. jedoch die Behauptung wagen, daß die Botschaft des österreichischen Majors, welcher Grolman auf dem Fuße mit dem Widerrufe folgte, wenn auch dem übrigen Hauptquartier, doch dem Feldherrn selbst nicht unbekannt geblieben sei.

Keßler. 21/12. 43.

1815.

Hat England eine Flotte auf dem Mittelländischen Meere? fragte Blücher in Berlin den englischen Gesandten nach Eingang der Nachricht von Napoleons Landung in Frankreich, als er in voller Uniform den Gesandten Morgens früh aufsuchte, ihn noch im Bette treffend.

Napoleon war am 26. Februar von Elba entwichen, glücklich am 1. März im Hafen von Juan gelandet und befand sich am 28. März in den Tuilerien.

Als die noch zum Congreß in Wien versammelten Fürsten am 6. März die böse Kunde erhielten, wurde Napoleon Buonaparte in die Acht erklärt und sofort der Kriegsplan entworfen.

Vier Armeen sollten aufgestellt werden, und zwar: 1) in den Niederlanden unter Herzog von Wellington (Engländer, Niederländer), deutsche Legion (Hannoveraner); 2) am Niederrhein unter Fürst Blücher (Preußen, Sachsen); 3) am Mittelrhein unter Barclay de Tolly (Russen); 4) am Oberrhein unter Fürst Schwarzenberg (Oesterreicher, Baiern, Württemberger, Badenser, Hessen-Darmstädter ꝛc.). Außerdem sollten zwei italienische Flankencorps in das südliche Frankreich einrücken. Die Stärke aller Truppen wurde auf 800,000 Mann berechnet. Blüchers Armee bestand aus: dem 1. Corps, General-Lieutenant von Zieten, 30,831 Mann; dem 2. Corps, General-Lieutenant von Borstell, später General von Pirch I., 31,758 Mann; dem 3. Corps, General-Lieutenant Freiherr von Thielemann, 23,980 Mann; dem 4. Corps, General der Infanterie Graf Bülow von Dennewitz, 30,328 Mann; zusammen 116,897 Mann. Dazu kam noch das norddeutsche Armeecorps unter General der Infanterie Graf Kleist von Nollendorf (Hessen, Thüringer ꝛc.), 25,000 Mann, so daß die gesammte Armee sich auf 141,897 Mann belief, wovon nach Blüchers Angabe 130,000 Mann wirklich vorhanden waren. Graf Kleist stand, ehe die Rüstungen begonnen, mit den drei ersten Corps, 50,000 Mann, auf dem linken Rheinufer, welche er bei Jülich concentrirte, der Erbprinz von Oranien mit einer englisch-hannöver'schen Armee von 20,000 Mann in den Niederlanden. Die russische und die österreichische Armee konnten erst am 1. Juli am Rhein eintreffen. Ein schneller Einfall Napoleons in die Niederlande wäre für ihn sehr vortheilhaft gewesen; er unterließ ihn, und die Niederländische so wie die Niederrhein-Armee konnten ihre Mobilmachung vollenden, die letztere auch in die Niederlande einrücken.

Brief XLVIII.

Coblenz d 16. April 1815.

da bin ich nun den Rhein Passirt, sitze an sein uffer blicke zu rück in die vergangenheit und denke in der zu kunft, recht waß tröstliches will mich nicht einleuchten, mein unglücklicher Frantz steht mich bestendig vor augen und ich habe den 13ten des nachts im Fahren eine erscheinung gehabt, die niemand als ich und Wilhelm gesehen, da Brunneck und nostiz schliffen, an diesen augenblick kann ich mich nicht des gedankens erwehren, daß Frantz todt ist, gib mich ia gleich nachricht, Asseburg seine Frau und die Kinder habe ich wohl gefunden, bin aber nuhr die Nacht bey sie geblieben, habe mich sehr gefreut, die Fritze so vergnügt zu finden und sie hat es ursache zu sein, wohnen thut sie sehr angenehm, und der man trägt sie uf Henden, wenn ich dich rahten soll, so besuch du die Fritze du wirst dich da gefallen.

meine Reise ist bis hierher ohne unfall von statten gegangen, morgen gehe ich nach Lüttich, wo ich mein Hauptquartier finde, noch sind keine Feindsehligkeiten vorgefallen, lange dürften sie wohl nicht mehr außbleiben, in Frankreich ist der bürgerkrieg begonnen, sie werden sich wohl mit einander uf reiben und ich kan nicht glauben, daß wir vihl zu tuhn bekommen, indessen häuft sich eine große Masse von Menschen und die länder werden wider verhehrt und verzehrt werden, hir steht alles in der schönsten blüthe und das wetter ist unvergleichlig, ich werde aller ohrten mit jubell uf genommen und die Truppen freuen sich mich wider zu sehn, wehre ich kummerfrey so könnte ich mich glücklich preißen aber ich geniße keinen froen augenblick.

Schreib mich ia gleich und schick die briwe am kriegs-minister so krige ich ihm am sichersten, meine umgebung Empfiehlt sich, grüße Katzler und sage ihm ich hoffte ihm ballde zu sehn grüße die Girodz, Lisettchen, lottchen * mattillde und die beiden jungens auch Warsings und Colombs immer dein dich libender **Blücher.**

Blücher kam im letzten Drittel des April nach Lüttich.

Brief XLIX.

Lüttich den 24. April 1815.

Ich bin hir bei der armeh angekommen und bin mit Freuden von die Truppen Empfangen worden, die armeh ist muthvoll und im Schönsten Stande, und ich glaube daß wir den krig wenn er beginnt ballde beendigen werden, ich wünsche nuhr von dich und deine umgebung nachricht zu erhallten, wenn du die briwe nuhr am Krigs-Minister oder wen er noch nicht zurück ist in sein Bureau schickst so erhallte ich solchen am Schleunigsten und sicher, Frantz steht mich bestendig vor augen und kommt mich nicht aus dem gedechtniß, es ahndet mich bestendig, daß er tod ist, alle meine Freude auf Erden ist durch sein Schicksal vernichtet. Schreib mich ia gleich was er magt und waß man mit ihm angefangen hat, ist Gebhard zurück, so kan er mich ausführlich schreiben, wen der könig Gebhard angestellt hat, so soll er auch machen, daß er anherkomt, waß machen den Frantz seine jungens, sie werden sich nun wohl nach grade da

* Charlotte von Conring, Schwester der Lisette von Blücher, verheirathet mit Hauptmann von Dresky.

gefallen, ich hoffe daß lisettchen gesund ist, grüß sie, so auch die Girodz und Lottchen, der ersten sage, daß ich ihren man sehr wohl in achen gefunden hätte, und lottchen ihren HErn von Dreski habe ich heutte bei mich zu mittag, er ist Brigad Adjutant beim obrist von Zastrow.... Nostiz und Brunneck Empfiehlt sich grüße Katzler und sage ihm ich hoffte er kehme ballde anhero grüße warsings und Colombs, Peter* wird nun auch wohl schon weg sein, Schreib ballde an deinen dich libenden **Blücher.**

Brief L.

(Ohne Datum; vermuthlich aus Lüttich.)

Gebhard ist hir angekommen, ich freue mich, daß ich weiß du bist gesund, Frantz ligt mich am hErtzen, Gebhard beruhigt mich, weil er mich versichert, Frantz würde gut verpflegt und behandelt und die jungens wehren guht unter gebracht, ich kan nichts mehr tuhn, nun libe Mahle laß dich nichts abgehn, dich wird wen lisette abreißt die Zeit lang werden gehe wohin du wilst in ein Badt du braugst kein gelld zu scheuen, Schreib mich nuhr wen du mehr haben wilst, besuche Fritze. es wird dich bei ihr gefallen, lange hoffe ich dauert dieser krig nicht, die nachricht wird nach Berlin kommen, daß die Saxen mich haben ermorden wollen, aber kehre dich an nichts, du weist wohll daß ich den kobff so ballde nicht verlihre, es tuht mich nuhr leid daß ich morgen 4 menschen als Rebellen tod schissen lasse, die Saxen müssen aber meinen nahmen mit Ehrfurcht zu nennen lernen, ich

* Major von Colomb, Commandeur des neuformirten 8. (ersten westfälischen) Husaren-Regiments, zum Bülow'schen Corps gehörig.

habe mich diese menschen mit Vertrauen übergeben und nicht einmahl eine preußische Schildwache behallten, sie stühꝛmten mein hauß, und wen ich nicht entschlossen handellte und mich sicher stellte so wurde ich mit meine gantze umgebung ein Obffer. aber ich habe sie nun so im zwange daß sie sich nicht rühren sollen, die Schuld war, daß man dieses vollk hir nicht mit gütte, aber noch mit strenge behandelt hatte.

lebe wohl und schreib ballde **Blücher.**

Das sächsische Armeekorps war aus der Gegend von Coblenz nach Lüttich marschirt. Als in Folge der unterm 18. bestätigten Abtrennungs-Urkunde des Königs von Sachsen die Theilung auch auf die Truppen ausgedehnt werden sollte, riefen politische Intrigue und falsche Nachrichten ernstliche Unruhen unter denselben in der zweiten Hälfte des Monats Mai hervor.

Brief LI.

Namur den 17. Mai 1815.

Der Courir geht diesen augenblick ab, ich will dir also nür mit einigen wohrten sagen daß ich gesund bin Gebhard auch und meine gantze umgebung, unsern wird sage du nuhr daß du in seinen haußе wohnen bleiben würdest, wir wollten schon fertig werden.

Deinen briff habe ich erhallten und auch einen von Dr. Horn in betreff meines armen Frantz, der Doctor gibt Hoffnung, wollte gott seine besserung. noch ist hir nichts Feind-

liges vorgefallen, aber wir stehn nahe an ein ander, und es kan alle tage loß gehn, ich hoffe aber es soll dieses mahl nicht so gefehrlich werden.

lebe wohl grüß alles was um dich ist und schreib ballde.
adio Blücher.

General-Lieutenant v. Borstell, welcher Blüchers Befehle in Bezug auf die Meuterei auszuführen Anstand nahm, wurde zur Verantwortung gezogen und im Corps-Commando durch General v. Pirch I. ersetzt. Die sächsischen Truppen wurden im norddeutschen Armeecorps gegen preußische Truppen ausgetauscht.

Zu Ende des Monats Mai hatte Blücher eine Zusammenkunft mit Wellington gehabt und mit diesem die gegenseitige Unterstützung vereinbart, je nachdem Napoleons etwaiger Angriff der englischen oder der preußischen Armee gelten würde. Demnächst zog Blücher die letztere an der französischen Gränze näher zusammen.

Am 27. Mai hatten sie folgende Stellung: 1. Corps um Charleroi, 2. Corps um Namur, 3. Corps bei Cinay, 4. Corps um Lüttich, Concentrirung der Corps in 12 Stunden, der ganzen Armee nach dem rechten Flügel bei Sombref in 24 Stunden ausführbar. Vorposten des 3. 2. und 1. Corps von Rochefort bis Binche, wo sich die der Engländer anschlossen. Die englisch-hannöver'sche Armee stand in sehr weitläufigen Cantonnements um Brüssel; ihre Concentrirung mußte zeitraubend sein und es gelang auch nicht, dieselbe rechtzeitig und vollständig zu bewirken. Bis zum 1. Juli, dem Eintreffen der Russen, sollten alle Feindseligkeiten vermieden werden.

Brief LII.

Namur den 3. Juni 1815.

libes kind.

Dein briff vom 26. Mai habe ich erhallten und freue mich, daß ihr alle wohll seid. ich merke wohll daß man die sache mit die Saxen nach Berlin übertriben geschilldert hat, so tohl wahr es nicht und nachdem ich einige todt schießen ließ wahr der gantze aufruhr gedempft und die Reue trat an die stelle der wuht.

Die ungnade der Frau v. Krusemark will ich wohl ertragen, auch den HErn v. Borstell ist sein ungehorsam leid, es ist aber zu späht. der König hat die untersuchung den Generall von Hirschfeld übertragen und es soll Kriegsrecht gehallten werden, Borstell aber so lange in Magdeburg verbleiben. Petri ist gestern abend angekommen, der geheimde Raht Horn gibt die beste Hoffnung über Frantz sein zustand gott gebe daß er besser wird, lisettchen befindet sich ia besser daß freut mich. Daß die Radcewill nach Pohlen soll wird ihr freilig nicht gefallen, der alten Princeß Ferdinand must du mich ia zu gnaden Empfehlen und ihr nuhr sagen der krig wehre gewiß, ich hoffte aber daß er nicht lange dauern würde, in zeit von högstens 10 tagen wird die bückse wohl loß gehn, und wir nach Frankreich hineingehn. Bonaparte greift uns nicht an, da vor könnten wihr hir noch ein Jahr stehn, seine angelegenheiten stehn so Brilliant nicht; vor einige tage bin ich in Brüssel bey den könig der niederlande und den HErtzog Wellington gewesen, man hat mich sehr guht aufgenommen und Wellington hat mich 6000 man der schönsten Cavallerie gezeigt, ich stehe hir mit 130,000 man Preußen die im schönsten stande sind und wo mit ich mich getraue

Tunißſ, Tripoliß und Allgier zu erobern, wenn es nuhr nicht ſo weit wehre und man übers waſſer müßte, mit Frantz ſeine jungens geht es ia guht, man muß die jungens nur nichts weiß machen, ich weiß, daß es ihnen an nichts fehlt, aber der große HErr muß ſie aus den Kobff, unſern wird ſage nuhr ich behallte daß Hauß uf ieden Fall, und degte zu winter gewiß wider darin zu wohnen, wünſchte aber mehr ſtallung, den 12 Pferde werde ich doch immer halten. von der Aſſeburg habe ich einen Briff ſie freut ſich daß du ſie beſuchen willſt, warum gehſt du nicht nach Pyrmont, du würdeſt dich doch amuſiren, biſt aller ohrten gerne geſehn, und 100 Fr. Dors zur Reiſe will ich geben nun lebe wohl grüße alles waß dich umgibt auch Warſing und die Colomb, meinen erſten briff ſchreibe ich auß Frankreich, immer dein dich libender **Blücher.**

mein Wilhelm leidet wider an der gicht, in deſſen iſt er ſchon beſſer, guht iſt es aber daß Petri nun hir iſt du ſchreibſt mich nicht waß Pferde und Hunde machen, daß iſt unrecht.

Am 14. Juni lagerte die franzöſiſche Armee vorwärts Philippeville bei Beaumont und Solre ſur Sambre, eine Stunde von der Gränze. Napoleon beabſichtigte zuerſt den Gegner, welchen er für den gefährlichſten hielt, Blücher, anzugreifen.

Brief LIII.

Namur den 15. (Juni) Mittag 1 Uhr.

in dieſen augenblick erhallte ich die melldung, daß Bonaparte meine gantze vor Poſten angegriffen ich breche ſogleich

uf und rücke meinen gegner entgegen, mit Freuden will ich die Schlacht annehmen und von den außgang dich gleich schreiben, wihr sind alle gesund, und ich wünsche daß du es mit deiner umgebung auch bist, wen du nicht mit nach Pyrmont reist, so nim vorher die kleine lisette wider zu dich, die vordersten Zeillen dieses briweß kanst du in Berlin bekant machen, laß es ia bei der Princeß Ferdinand und Radziwill wissen, auch Prinzeß Scharlotte, der Prinzeß Willhellm schreibe ich zwey wohrte, gott mit euch Blücher.

auch den General v. Brauschitz* laß es sagen und den stadt President von Berlin in größter Eille.

Am 15. drang Napoleon, auf die Vorposten des ersten preußischen Corps treffend, über die Sambre-Uebergänge vor und warf jene gegen Fleurus zurück. Blücher concentrirte die Armee an diesem Tage bei Sombref, wo sich die Straßen von Charleroi nach Tirlemont und von Namur nach Nivelles schneiden, und nahm dort sein Hauptquartier. Zufälligkeiten bei der Befehlsüberbringung verhinderten aber das rechtzeitige Herankommen des 4. Corps, welches am 15. bei Hanut sich hätte concentriren sollen und dieß erst am 16. ausführen konnte. Wellington, am 15. von dem Vorgehen der französischen Armee benachrichtigt, hielt dieß für eine Scheinbewegung und traf, am 15. Abends in Brüssel noch einem Balle beiwohnend, die Anordnungen für die Vereinigung der Armee.

Am 16. griff Napoleon Blücher bei Ligny kurze Zeit nach Mittag an. Bei der Mühle von Bussy traf dieser mit

* Commandant von Berlin.

dem Herzog von Wellington die letzten Verabredungen, wonach eine Unterstützung durch die Engländer von Quatrebras aus, dem Schnittpunkte der Straßen Namur-Nivelles und Charleroi-Brüssel, in bestimmter Aussicht stand. Wellington glaubte um 2 Uhr die nöthigen Truppen vereinigt zu haben. Die blutige Schlacht, in welcher die Engländer, bei Quatrebras selbst von Marschall Ney angegriffen, vergeblich erwartet wurden, entschied die Durchbrechung der preußischen Stellung zwischen den Dörfern Ligny und St. Amand durch die Franzosen zu Ungunsten Blüchers. Der Feldmarschall versuchte durch Cavallerie-Angriffe, bei deren einem er sich selbst an die Spitze stellte, das Gleichgewicht des Gefechts wieder herzustellen; ihm wurde das Pferd durch eine Gewehrkugel erschossen, es stürzte im starken Laufe nach convulsivischen Sprüngen zusammen.

Brief LIV.

Wavre den 17. Juni 1815.

Napoleon hat mich gestern nachmittag um 3 Uhr mit 120,000 man linien Truppen angegriffen daß gefecht dauerte bis in die nacht, beide armeen haben ville menschen verlohren, ich habe mich heutte neher an den lord Wellington gezogen, und in einigen tagen wird es wahr scheinlich wider zur Schlacht kommen alles ist voll muht und wenn Napoleon noch einige solcher Schlachten liffert, so ist er mit seine armeh fertig vorgestern ist ein Divisions-Generall nahmens Bourmont mit seinen gantzen stabe zu mich über gegangen und gestern wider ein obriste und mehrere offizier, ich bin in der afair damit weggekommen, daß sie mich einen schönen Eng-

lischen Schimmel erschossen haben, Gneisenau hat daßselbe Schicksahl gehabt, wihr sind beide von den Fallen mit den Pferden etwaß mitgenommen sonst bin ich und meine umgebung gesund, nur mein adjutant major von Winterfelld ist schwehr Blessirt, Gebhard ist gantz gesund und mein kreuz braffer Nostitz hat mich einen großen Dienst getahn, da er mich unter dem Pferde herauß geholffen.

Du kanst diesen briff in Berlin bekannt machen und nuhr sagen, daß sie negstens mehr erfahren sollten, den schlagen werden wihr uns nun öffter bis wihr wider in Paris sind meine Truppen haben wie löwen gefochten, aber wihr wahren zu schwag, den 2 von meine Corps wahren nicht bey mich, nun habe ich alles an mich gezogen. lebe wohl und grüße alles waß dich umgibt Blücher.

Girodz ist gesund.

Blücher war, wie der Armeebericht angibt, durch den schweren Sturz längere Zeit betäubt gewesen, die näheren Umstände, namentlich die Betheiligung des Majors v. d. Busche an der Rettung des Feldmarschalls, konnten diesem daher nicht aus eigener Anschauung bekannt sein. Da der Rückzug des preußischen Heeres unvermeidlich war, Blücher aber in dem Moment der Entscheidung von Gneisenau nicht aufgefunden wurde, so gab dieser den Befehl, denselben nach Wavre und nicht nach Namur, der eigentlichen Operationslinie der Armee vom Niederrhein, zu richten. Durch diese Maßregel allein wurde die Vereinigung Blüchers mit Wellington auf dem Schlachtfelde bei Belle-Alliance ermöglicht. Da auch die Parks nach Wavre dirigirt worden waren, konnte die Armee wieder mit Schießbedarf versehen werden, und

stand am 17. wieder völlig gefechtsfähig da. Einer Verfolgung durch die Franzosen wurde noch auf dem Schlachtfelde entgegengetreten, so daß der Abzug mit Ruhe stattfand.

Indessen war die Sachlage am Abend des 16. doch noch nicht völlig zu übersehen und nicht ohne erhebliche Besorgnisse befand sich Blücher mit seinem Stabe in einem Bauernhause des Dorfes Melioreux, zwischen Ligny und Wawre, mit Freude das rasselnde Geräusch vorüberfahrender Geschütze begrüßend. Indessen hatte der Herzog von Wellington nach dem Gefecht von Quatrebras, in welchem die englisch-hannover'schen Streitkräfte, stündlich anwachsend, die französischen Angriffe zurückgewiesen, seine Armee in die Stellung von Mont St. Jean (nahe Waterloo), wo die Straßen von Nivelles und Charleroi-Quatrebras nach Brüssel zusammentreffen, gesammelt. Napoleon folgte ihm mit der seinigen, von welcher jedoch zwei Corps unter Marschall Grouchy, mit der Verfolgung der preußischen Armee beauftragt, bei Ligny zurückblieben.

Französischerseits war versäumt worden, den Rückzug Blüchers zu beobachten, und als es nun die Verfolgung galt, war man im Zweifel, ob die preußische Armee ihre eigentliche Rückzugslinie über Namur eingeschlagen oder sich nach Wawre gewandt habe. Man hielt dieselbe für gesprengt, namentlich Napoleon gab sich dieser Ansicht hin; er glaubte nur noch die englisch-hannover'sche Armee zu bekämpfen zu haben.

Blücher dirigirte das 4. Corps am Morgen des 17. nach Dion le Mont, wo dasselbe Bivouacs bezog; es war somit das Heer vereinigt.

Auf die von dem Herzog von Wellington am 17. früh gemachte Eröffnung, am folgenden Tage bei Mont St. Jean

eine Schlacht annehmen zu wollen, falls Blücher mit zwei Corps Hülfe leiste, antwortete dieser, „er werde mit der ganzen Armee kommen, unter der Bedingung, daß, wenn am 18. der französische Angriff unterbleibe, am 19. die Offensive ergriffen würde.“ So wurde denn der Marsch des 4. und 2. Corps über Wawre am 18. mit Tagesanbruch angetreten, beide dirigirten sich, nachdem die Dyle passirt war, auf St. Lambert; das 1. Corps, schon auf dem rechten Ufer dieses Flusses befindlich, marschirte auf Ohain, in der Richtung auf den linken Flügel der Engländer; das 3. behielt Wawre besetzt, um diesen Marsch zu decken, und sollte nur, wenn die Umstände es zuließen, Truppen als Reserve der Armee folgen lassen.

Napoleon hatte um 12 Uhr des 18. den Angriff auf die englische Stellung begonnen und schon um 1 Uhr Nachricht von dem Anrücken der Preußen erhalten; da er die Nähe der Blücher'schen Armee jedoch nicht glauben wollte, geschah auch nicht eher etwas zur Deckung seines rechten Flügels, als bis um 4½ Uhr das 4. Corps aus dem Walde von Frichemont debouchirte. Zu dieser Zeit folgten sich schnell mehrere englische Offiziere mit dem Auftrage, um schleunige Hülfe zu bitten. Blücher beschloß daher, nicht das Eintreffen aller Truppen abzuwarten, sondern mit den vom 4. Corps augenblicklich vorhandenen der französischen Armee, welche eben einen neuen Angriff auf die englische Stellung machte, in den Rücken zu gehen und das nahe der Brüsseler Straße gelegene Dorf Planchenoit zu nehmen. Hiedurch wurde Napoleon gezwungen, das 6. Corps und den größten Theil der Infanterie seiner Garde gegen die Preußen zu verwenden. Der erwähnte Angriff wurde von den Engländern abgeschlagen, gleichzeitig griff das 1. preußische Corps, über Ohain kommend,

in das Gefecht ein und wurde dann vom 4. Corps das genommene, wieder verlorene, dann noch einmal unter Theilnahme des 2. Corps erstürmte Dorf Planchenoit gegen die Franzosen behauptet, womit die Entscheidung erkämpft war.

In völliger Auflösung floh das Heer Napoleons vom Schlachtfelde und ließ eine reiche Beute, namentlich die Bagage des Kaisers, in den Händen der verfolgenden Preußen. Bei dem Vorwerk La Belle-Alliance trafen die siegreichen Feldherren Blücher und Wellington zusammen.

Brief LV.

Schlachtfelld la Bellaliance.

waß ich versprochen habe ich gehallten, den 16ten wurde ich gezwungen der gewalld zu weichen den 18ten habe ich in verbindung meines Freundes Wellington Napoleon daß gahrauß zu machen wo er hin gekom weiß kein mensch seine armeh ist völlig en de Routt seine atteleri ist in unsern henden. seine orden die er selbst getragen sind mich so eben gebracht. sie sind in einen seiner wagen genom, laß diese Zeillen, der Princeß Charlotte, und der königl. Familie bekannt machen, auch der Princeß Ferdinand und Radziwill.

(Ende fehlt.)

Die preußische Armee verfolgte die Nacht hindurch und vertrieb die Franzosen aus sieben Bivouacs und aus Gemappe, wo der Feldmarschall sein Hauptquartier nahm.

Als Major von Colomb am 19. zufällig dem Feld-

marschall, welcher im Wagen saß, eine Meldung zu machen hatte, setzte dieser Napoleons Hut auf, nahm dessen Degen an die Seite und sagte: „Wie gefall ich ihm so?!"

Auch Grouchy hatte sich von Wawre zurückziehen müssen; Blüchers Absicht, ihn abzuschneiden, gelang zwar nicht, jedoch wurde derselbe von der geraden Rückzugslinie über Charleroi abgedrängt und ging über Dinant an der Maas zurück. Die englische Armee folgte der preußischen auf einen Tagemarsch.

Brief LVI.

(Dictirt.) Gosselies den 25. Juni 1815.

Ich habe mich von meinem Fall ziemlich erholt, aber schon wieder ist mir ein Pferd blessirt. Nun glaube ich wohl nicht so balde und vielleicht gar hier nicht mehr zu großen Gefechten zu kommen, unser Sieg ist der vollkommenste, der je erfochten ist. Napoleon ist in der Nacht ohne Huth und Degen entwischt, seinen Huth und Degen schicke ich heute am König, sein überaus reicher Staatsmantel, sein Wagen sind in meinen Händen, auch sein Perspectiv, wodurch er uns am Schlachttage besehn, besitze ich; den Wagen will ich dir schicken, es ist nur Schade, daß er beschädigt ist, seine Juwelen und alle seine Preciosen sind unseren Truppen zur Beute geworden, von seiner Equipage ist ihm nichts geblieben, mancher Soldat hat 5—6000 Thlr. Beute gemacht, er war im Wagen um sich zurückzubegeben, als er von unseren Truppen überrascht wurde, er sprang heraus, warf sich ohne Degen zu Pferde, wobei ihm der Huth abgefallen, und so ist er wahrscheinlich durch die Nacht begünstigt ent-

kommen, aber der Himmel weiß, wohin. Heute rücke ich mit dem größten Theil der Armee in Frankreich ein. Die Folgen dieses Sieges sind nicht zu berechnen und nach meinem Uhrtheil muß Napoleon sein Untergang daraus hervorgehen und die französische Nation wird und muß ihn verachten, dann hoffe ich, geht der Friede hervor und mit Gottes Hülfe bin ich vor Winters wieder bei dich. Dein Bruder ist völlig gesund und hat am Schlachttage als ein vorzüglicher Officier mit seinem neuen Regiment gefochten. Meine ganze Umgebung ist gesund und wohl und ich sehe schleunigst Nachricht von dir entgegen.

(Eigenhändig.)

Ich zittre so sehr, daß ich nicht selbst vihl schreiben kan, habe auch nicht zeit. lebe wohl und behallde lib deinen treusten Freund **Blücher.**

Am 20. überschritt Blücher die französische Grenze und setzte den Marsch eilig fort, um dem Feinde nicht die Zeit zu lassen, sich zu sammeln, und um den Sieg nach Möglichkeit auszubeuten. So sehr auch die wachsende Entfernung von den Waffenplätzen am Rhein und die große Zahl der noch in französischen Händen befindlichen Grenzfestungen zur Vorsicht mahnten, so sehr auch die Anstrengungen, welchen sich die Truppen unterziehen mußten, Berücksichtigung verdienen konnten, so überwog die Rücksicht auf die schnelle, völlige Niederwerfung des Gegners, welche an sich dem Feldherrn unzweifelhaft schien, doch selbst die begründetsten Bedenken. Erst am 23. nach achttägigen Strapazen und Kämpfen wurde der Armee ein Ruhetag gegönnt.

Brief LVII.

Chatilion sur Samber (Chatillon sur Sambre) den 22. Juni 1815.

mit mein gesundheit bessert es sich, ich glaube die guhten ereignisse sind die medicin. gestern ließ ich die Festung avesnes beschisen, ein Pullver magazin flog in der Festung uf und nun ergab sich der Commandant heutte noch lasse landreci und Maubeuge gleichfalls beschissen, in dessen hallten die Festungen meine operationen nicht uf, man sagt napoleon wolle die Trümmer seines HEres bei Laon sammeln, es soll mich wenig kummer machen. bringen die Pariser den thiranen nicht um bis ich nach Paris komme, so bringe ich die Pariser um, es ist ein mahl ein Eidbrüchiges vollk.

Die Bewohner des Landes Empfangen uns freundlig und napoleon darff sich von seinen landstuhrm nichts versprechen. guhte nacht ich muß schließen küsse deine umgebung und alle braven Berliner. Blücher.

Am 23. hatte Blücher in Chatillon eine Unterredung mit dem Herzog von Wellington, in welcher er vorschlug, Laon, bei welchem Orte die französische Armee Halt gemacht hatte, um sich zu ordnen, auf dem rechten Ufer der Oise zu umgehen, um Compiegne zu gewinnen und dann fortgesetzt auf die Rückzugslinie des Feindes wirken zu können. Durch Cavallerie, welche auf Laon vorgehen sollte, beabsichtigte man denselben über die Marschrichtung zu täuschen.

Brief LVIII.

Ohne Ortsangabe, das Hauptquartier war in Genvry bei Noyon.
26. Juni 1815.

gesund bin ich, noch 12 meillen von Paris die auch ballde zurücklegen werde, schon haben die Pariser und die provisorische Regierung Deputirte geschickt und bitten um einstellung der Feindsehligkeiten ich habe sie nicht angenommen, Bonaparte ist abgesetzt und will nach america gehn, ich habe Nostitz heute nach Laon geschickt und von die Deputirte Bonaparte sein todt oder seine außlifferung die übergabe aller Festungen an der Samber und der Maß verlangt, dieses wehre die Condition under welche ich mit ihnen unterhandlen wollte.

Dem ohn er acht marchire ich noch heutte grad uf Paris ich werde daß Eisen schmiden weill es wahrm ist, den ich will vor den herbst zu hauße sein. Küsse lisettgen grüße alle bekante, besonders lottchen, die Girodz und Warsing, auch unsern wird. Dein bruder und Girod sind gesund. uf den marsch nach Paris. Blücher.

Brief LIX.

Compiene (Compiegne) den 27. Juni 1815.

hir sitz ich in dem Zimmer wo maria luise ihre hochzeitsnacht Celebrirte, man kan nichts Schöneres nichts angenehmeres sehn als Compiene, nur Schade daß ich Morgen früh wider von hir muß, den in 3 tage muß ich zu Paris sein, es ist möglich und högst wahrscheinlig daß Bonaparte mich und

lord Wellington außgeliefert wird, ich werde wohl nicht klüger handlen können als ihm todschissen zu lassen, es geschieht die Menschheit dadurch ein Dienst, in Paris hat ihm alles verlassen und er wird gehast und verachtet, ich denke die Sache ist gantz in kürtze hir zu ende und dan Eille ich nach haußе lebe wohl die Estaffette will fort aber um gottes willen ich krige ia keinen eintzigen briff von dich.

Gebhard ist noch nicht vom könig, an den ich ihm geschickt zurück, grüße alles waß dich umgibt. adio

Blücher.

Marschall Soult brach mit dem Rest der Napoleonischen Armee am 25. von Laon auf, um sich bei Soissons mit Grouchy zu vereinigen, welcher über Dinant, Rethel und Reims heranzog; hier übernahm Letzterer das Commando über die ganze Armee.

Am 27. trafen die preußischen Truppen, nach außerordentlichen Marschanstrengungen, bei dem Passiren der Oise und auf dem linken Ufer dieses Flusses auf mehreren Punkten auf den Feind und fanden verschiedene kleine Gefechte statt; eben so am 28. bei Villers Cotterets und Nanteuil, durch welche die Franzosen gezwungen wurden, auf Meaux und über die Marne auszuweichen. So war nun der Weg nach Paris frei. Schon am 29. traf die Armee auf der Nordostseite der feindlichen Hauptstadt ein. Blücher nahm sein Hauptquartier in Gonesse. An diesem Tage erreichte auch die flüchtige Armee Paris; dieselbe besaß für einen Angriff außerhalb der Barrièren eine Stärke von etwa 60,000 Mann, für die Vertheidigung von 90,000 Mann. Die Franzosen hatten viel für die Befestigung der Stadt gethan, namentlich waren

die Höhen von Belleville, die Gegend am Ourcq-Canal, und der Montmartre, wie die Recognoscirungen ergaben, stark befestigt.

Napoleon verließ am 29. früh Malmaison, als sich preußische Husaren schon auf dem rechten Seine-Ufer näherten; bis zu dieser Zeit noch hatte er mit der provisorischen Regierung verhandelt. Blücher faßte in Berücksichtigung der Schwierigkeit, welche der directe Angriff auf die von einer ziemlich starken und keineswegs völlig demoralisirten Armee besetzte Stadt bot, und in Berücksichtigung des baldigen Eintreffens der englischen Armee, welche ihm den Rücken deckte, in Berücksichtigung endlich, daß die Brücken bei St. Germain und Maisons erhalten worden waren, den Entschluß, Paris auf der Westseite zu umgehen, wodurch die Zufuhr völlig abgeschnitten werden konnte, und schritt sofort zur Ausführung. Am 30. begann das 3. Corps die Bewegung, es folgte das 1. und dann das 4., letzteres den Engländern Platz machend.

Ueber eine an diesem Tage stattgefundene Unterredung mit dem Herzog von Wellington schreibt Blücher selbst.

Brief LX.

Gonesse 30. Juni 1815.

Ich stehe hir vor Paris. Wellington hat bey mich gessen und wir haben abrede mit einander genommen um die gantze geschichte zu beendigen. Deinen bruder hatte ich die vergangene Nacht abgesandt um Bonaparte der in Mallmaison wahr, uf zu heben, die brücke wahr ab gebrant, sonst wehre der Coup gelungen, indessen hat Colomb doch

eine schöne Expedition gemacht und die brücke St. Germain genommen, die der Feind im Begriff wahr zu vernichten, der Prinz Wilhelm hat mich und Wellington zu gefatter gebeten, du must ia zur Princeß fahren und ihr in meinem Nahmen glück wünschen * den negsten briff den du nun von mich krigst wird auß Pariß Datirt sein, der Kaiser von Rusland hat mich einen sehr reichen Briliantnen Andreaß Orden mit einem über auß ahrtigen briff geschickt. So ballde der könig ankommt und die sache hir ins reine ist, gehe ich von der armeh ab, ich bin zu sehr angegriffen, und will noch das Bad gebrauchen, wo daß werde ich dich schreiben da mit du zu mich kommen kanst, Gebhard erwahrte ich iede stunde vom König zurück. Morgen gehe ich uf Paris loß und werde die brücke die dein bruder bei St. Germain gerettet hat Passiren alles was dich umgibt grüße. küsse die jungens und gib mich guhte nachricht von ihren vater lebe wohl und grüsse die Berliner Blücher.

Was die Unternehmung auf Malmaison und St. Germain betrifft, so hatte Major von Colomb, sobald er erfuhr, daß Napoleon sich noch im ersteren Orte aufhalte, die Erlaubniß zu dem Versuch, ihn aufzuheben, bei dem Commandeur der Avantgarde des 4. Corps, deren Spitze er führte, General-Major von Sydow, nachgesucht, war jedoch abschlägig beschieden worden. Als Blücher die Lage der Sache erfuhr und die Genehmigung ertheilte, war es zu spät. Der Hergang war

* Am 18. Juni war dem Prinzen Wilhelm, Bruder des Königs, eine Tochter, die jetzige Großherzogin von Hessen-Darmstadt, geboren worden, welche die Namen Victoria Elisabeth erhielt.

folgender: Am 28. Juni erhielt der Major von Colomb, welcher mit dem 8. Husaren-Regiment und dem 3. Bataillon 3. neumärkischen Landwehr-Regiments gleich von dem Einrücken in Frankreich an die Spitze der Avantgarde des 4. (Bülow'schen) Corps machte, den Befehl, auf Besons an der Seine, nördlich Paris, zu marschiren, sich der dort befindlichen oder einer anderen Brücke unterhalb zu bemächtigen und den noch in Malmaison weilenden Kaiser Napoleon aufzuheben, zu welcher Expedition das 1. und 2. Bataillon 15. Infanterie-Regiments unter dessen Commandeur, Major von Wittich, ihm unterstellt wurden. Colomb fand, in der Nacht vom 28. zum 29. mit seinem Regimente in Besons eintreffend, die Brücke so wie auch am 29. die Brücke bei Chatou abgebrannt. Die Aufhebung Napoleons war daher unmöglich.

Die Meldung hiervon erhielt Blücher am 29. Nachmittags. Napoleon hatte am Morgen dieses Tages auf die Nachricht von der Annäherung preußischer Husaren sich entschlossen, abzureisen. Als die beiden genannten Bataillone nach einem langen Marsch in Montesson, nördlich Chatou, eingetroffen und nachdem denselben einige Ruhe gegönnt worden, trat Major von Colomb mit dem nun vereinigten Detachement den Marsch nach St. Germain an, um sich des dortigen noch nicht zerstörten Ueberganges zu bemächtigen. Das 2. Bataillon 15. Regiments führte dieß unter specieller Leitung des Majors v. Wittich durch Vertreibung einer französischen Infanterie-Abtheilung, welche St. Germain besetzt und die Abdeckung der Brücke so wie die Vorbereitungen zur Vernichtung derselben bereits getroffen hatte, nach kurzem Gefecht aus und die Cavallerie konnte die Brücke passiren, um jenseits Stellung zu nehmen. Die Erhaltung des Ueber-

gangs war von der höchsten Wichtigkeit, denn nur die schnelle und unbemerkte Ausführung der kühnen Umgehung von Paris konnte ihr Gelingen ermöglichen.* Schon am 29. befand sich Colomb auf dem linken Seine-Ufer. Um die Verbindungen von Paris auch nach Orleans hin schnell zu unterbrechen, wurde der Oberst-Lieutenant v. Sohr mit dem Blücher'schen und 3. Husaren-Regiment abgeschickt, um den Verkehr auf der Straße nach Orleans zu stören. Sohr kam am 30. bis Marly und bivouakirte hier, während der Auftrag durch einen Nachtmarsch hatte ausgeführt werden sollen, und setzte erst am 1. Juli seinen Marsch fort; in Versailles wurde geruht und gefuttert und dann weiter gegangen. Von einem Thurm in Paris hatte der Marsch von Marly ab beobachtet werden können und wurden schnell 8 Cavallerie-Regimenter und ein Infanterie-Regiment so dirigirt, daß Sohr in der Front angegriffen und ihm der Rückzug verlegt werden konnte. Er gelangte, mit Erfolg fechtend, bis in die Gegend von Plessis Piquet, hier aber stieß er auf bedeutende Uebermacht und mußte sich über Versailles zurückziehen. In dem Dorfe Rocquencourt waren alle Ausgänge durch Infanterie versperrt, beide Regimenter wurden daselbst völlig zersprengt und es rettete sich nur etwa der dritte Theil ihrer Stärke.

Am 2. früh hatte auch das 4. Corps die Seine passirt und begann der Vormarsch über St. Cloud, Sèvres, Meudon und Clamart nach Issy mit dem 1. Corps und über Versailles nach Chatillon mit dem 3. Corps, das 4. Corps

* Den Söhnen der beiden obengenannten Officiere, den General-Majors v. Wittich und v. Colomb, war es vergönnt, in dem Feldzuge 1870 am 2. December bei Poupry abermals ihre Familiennamen zusammen klingen zu lassen.

folgte dem ersten. Unter glücklichen aber verlustreichen Gefechten wurde am Abend des 2. Issy erreicht, noch in der Nacht genommen, am 3. früh gegen neue heftige Angriffe von Vaugirard aus behauptet und um 7 Uhr, im Namen des Marschalls Vandamme, die Capitulation angeboten und ein Waffenstillstand beantragt.

Brief LXI a.

St. Clou d. 3. Juli 1815.

hir sitz ich in diesen Augenblick und erwahrte die französischen Generale und die 5 Deputirte der französischen kamer um die capitulation von Pariß abzuschlissen, noch gestern nach mittag wurde ich vom Feinde angegriffen und nach einen hartneckigen gefegte wurde der Feind zurückgeworffen, heutte frühe um 3 Uhr erneuerte der Feind seinen angriff und es ergink ihm wie gestern, um 8 Uhr kam ein französischer General, mit dem antrag daß die Stadt sich uf condition ergeben wolle ich habe den HErtzog Wellington zu dieser unterhandlung ein geladen, wen die Conferenz beendigt sein wird will ich diesen briff weitter schreiben, in meinen letzten briff sagte ich daß du den negsten auß Pariß erhallten solst du sihst daß ich wohrt halte, aber ich habe gestern und heutte wider gegen 3000 man verlohren ich hoffe zu gott es sollen die letzsten in diesen krige sein, ich habe daß morden zum überdruß sahtt.

Brief LXI b.

Meudon den 4. Juli 1815.

Paris ist mein, daß französische militair marchirt hinter der loire und die Stadt wird mich übergeben die unbeschreiblige Bravoure und beyspihllose auß dauer nebst meinen Eisernen willen verdanke ich alles, an vorstellungen und lamentiren über entkreftung der leutte hat es nicht gefehlt, aber ich wahr taub und wußte auß erfahrung daß man die Früchte eines siges nur durch un auß gesetztes vervollgen recht benutzen muß ich kan dich heutte nicht mehr schreiben, ich bin zu sehr bescheфftigt, und zu matt, mach diesen briff gleich in Berlin bekannt, gott sey gedankt, daß bluth vergissen wird ufhören küsse lisette ihr man ist noch nicht zurück küsse auch die jungens, und waß dich umgibt, grüße auch Warsing und die Colomb. Colomb und Girodz sind gesund. adio negstens mehr. Blücher.

Die Ratification der Uebereinkunft, nach welcher die französische Armee über die Seine gehn, das Gouvernement aber in Paris bleiben, jedoch in die Hände der Alliirten übergehen sollte, wurde am 4. Juli früh 5 Uhr auf der Brücke von Neuilly ausgewechselt.

Am 7., 8. und 9. zogen das 1., 3. und 4. Corps in Paris ein. Binnen acht Tagen, vom dritten ab gerechnet, mußte die französische Armee die Loire passirt haben; denselben folgten die Avantgarden und die Reserve-Cavallerie 3. und 4. Corps gegen diesen Fluß, während das 1. Corps Paris besetzt hielt.

Brief LXII.

Paris d. 9. Juli 1815.

Ich bin hir in Paris, habe aber blos ein absteige quartir hir genommen, sonst wohne ich zu St. Cloud im schönsten Schloß, wo ich auch bleiben werde, wen die großen HErn nach Pariß kommen. gesund bin ich zimlich, aber verdrißlich im höchsten grade, den ich werde gemartert, die Franzosen sind zum abscheuen nidertregtig, Ludwig der 18te ist nun wider in Pariß, ich bin aber sicher wen wihr weggehen, daß sie ihm in 3 tage wider wegjagen, so ballde der könig komt ahrbeitte ich an meiner zu rückkehr den ich habe es vollkommen satt, aber sage mir doch waß das ist, alle menschen krigen briwe auß Berlin, und ich von dich keinen, gestern kahm der obrist von Thil zurück und bragte 1000 briwe aber ich krigte keinen, ich will hoffen, daß du wohll bist, lebe wohll und grüße waß um dich ist, ich sehne mich nach nachricht von meinen ahrmen unglücklichen Frantz.

Gebhard ist gesund und grüßt Blücher.

Nachdem das Ende des Krieges glorreich erkämpft, Ludwig XVIII. in Paris wieder eingezogen und die französische Armee auf dem linken Ufer der Loire aufgelöst worden war, begannen die Schwierigkeiten in Betreff des Friedensabschlusses, welche Blücher in diesem Briefe andeutet und in dem folgenden näher bezeichnet.

Brief LXIII.

Paris den 4. August 1815.

Da dieser Courir nach Berlin abgehen will, so muß ich doch einige Zeillen an dich schreiben, gestern wurde hir der gebuhrtstag unseres Königes gefeiert, wo zu ich eingeladen wurde, aber in einer stunde gehe ich wieder nach mein Rambouilliet, da die Cabinette mich alle entgegen wahren, so legte ich daß Commando der armey nider, allein der König bestand darauf, daß ich es behallten müßte, bis alles abgemagt sey, nun endlich hat der König und der östreichsche Kaiser anerkant daß ich recht habe und sind uf meine seitte geträten, um mich aber nicht mit alle außwertige und unsre eigne minister zu Brouilliren gehe ich gantz auß Pariß weg und nehme mein stantquartir in Caen grade am Sehstrande, vor der armey habe ich alles bewirkt, sie wird gantz eingekleidet und erheldt 2 monat Tractament Douceur, und der Subaltern offizier noch 50 Thlr. gratification, uf die 100 Milion Franken bestehe ich noch, und ich hoffe daß wihr sie erhallten werden. Der Krieg ist auß und ich sehne mich nach hauße gestern habe ich auß Engeland den großen Bad Orden erhallten eine Distingtion die noch keinen außlender zu theill geworden, der Printz von Engelandt verlangte, ich soll nach london kommen, aber ich werde nicht hingehn, unser König hat mich einen gantz besonderen Orden gegeben, es ist ein großer golldner Stern worauf der mitte ein Eisernes Kreutz angebracht ist, es ist der eintzige orden der noch Existirt aber waß helffen mich alle orden hetten wir einen guhten vor uns vortheillhaften Friden, der wehre mich liber, ich bin indessen nicht Schuld, wenn wir die Fehde nun nicht vortheilhaft führ uns beendigen.

nach Berlin habe ich von hir abgesandt ein ahrtiges Service Porcelain uf 40 Person und zweittens, die Bonapartsche Familie, und ihm selbst von den berümten mahler David gemahlen, alle in lebensgröße und ihm zu Pferde*) ich hoffe daß alles guht ankommen wird ich weiß nicht ob dich dieser briff noch in Berlin trifft, aber wo du auch bist schreib doch dein bruder ist gesund und Gebhard auch letzter hat gestern vom östreichschen Kaiser den Leopoldsorden erhallten, und Nostitz daß Teresien Kreutz den Schwartzen ahdler orden den ich Napoleon abgenommen und den König wider geschickt hat er an Gneisenau gegeben, lebe wohl küß und grüß alles waß dich umgibt, und schreibt doch so ballde als möglich.

ich spihle gar nicht, da ich nun mahl genug habe so weiß ich nicht warum ich spihlen soll, ich werde wohl wieder ein Portion gütter erhallten. adio der Courir will weg.

Blücher.

Wilhelm schreibt mich daß Frantz sich mit ieden tag bessere, wollte doch gott ihm sein verstandt wider geben den wollte ich die weld ruhig verlassen, nach dem ich alle meinigen so guht versorgt sehe.

Wilhelm soll in Berlin bleiben. an Petrie habe ich ein vortreffligen menschen.

Dieser Brief ist in Paris geschrieben, das Hauptquartier befand sich damals jedoch in Rambouillet. Die könig-

* Die lebensgroßen Bilder des Kaisers Napoleon und der Kaiserin Josephine befinden sich zu Berlin im königlichen Schloß; ebendaselbst der Uebergang Bonapartes über den großen St. Bernhard, und zwar in der Bildergallerie; die übrigen, sechs an der Zahl, im Besitze des Fürsten Blücher, Urenkel des Feldmarschalls.

liche Ordre, mittels welcher Blücher das vorerwähnte Ehrenzeichen empfing, lautet:

„Ich wünsche, daß Sie zum Andenken an Ihre zuletzt erfochtenen Siege das hierbei erfolgende Zeichen in der Stelle der ersten Classe des eisernen Kreuzes tragen mögen. Ich weiß, daß keine goldenen Strahlen den Glanz Ihrer Verdienste erhöhen können; es ist mir aber ein freudiges Geschäft, die volle Anerkennung derselben auch durch eine äußere entsprechende Auszeichnung zu beurkunden, indem ich mir für ruhigere Verhältnisse das Vergnügen vorbehalte, Ihnen noch fernere Beweise meiner stets dauernden Erkenntlichkeit zu geben.

Hauptquartier Paris, den 26. Juli 1815.

gez. **Friedrich Wilhelm.**"

In welcher Weise Blücher seinen Wünschen für das Wohl der Armee und des Landes Worte gab, zeigt nachstehendes an den König gerichtetes Schreiben:

„Ew. Königliche Majestät haben allergnädigst befohlen, daß dem Heere der rückständige Sold ausgezahlt werden soll, da aber in Frankreich noch nichts eingegangen ist, so hat der Staatskanzler Fürst von Hardenberg Durchlaucht durch den Finanz-Minister von Bülow die nöthigen Summen aus dem Vaterlande zu ziehen befohlen. Ew. Königliche Majestät erlauben, daß ich meine Meinung und Bitte und die des Heeres offen und unverhohlen vortragen darf. Bei unsrem Vordringen in Frankreich beseelte uns der Wunsch, nichts für uns zu erwerben, als Ehre, dagegen aber dem bedrängten

Vaterlande aufzuhelfen und Ew. Majestät in die Lage zu setzen, die Wunden zu heilen, die ein langes Unglück und feindlicher Uebermuth dem Vaterlande und jeder einzelnen Familie geschlagen haben. Aus dem Grunde forderte ich die Contribution von 100 Millionen Franken aus Paris, von dieser Summe wünschte ich nur einen Theil für das Heer zu verwenden und trug Ew. Majestät eine zweimonatliche Soldzahlung für das Heer vor, die auch allergnädigst bewilligt ward; da aber die veränderten Umstände dies unmöglich machen, so wird das ganze Heer nicht allein freudig auf diese zweimonatliche Soldzahlung Verzicht leisten, sondern wir bitten Ew. Majestät unterthänigst, nur so viel Geld uns verabfolgen zu lassen, als wir für die Verwundeten unumgänglich nothwendig gebrauchen. Wir wollen lieber uns aufs äußerste einschränken, als das mühsam zusammengebrachte Einkommen unseres Landes nach Frankreich ziehen und so dieß verruchte Land bereichern und das wiederaufblühende Leben unseres Vaterlandes vernichten.

Hauptquartier Chartres, den 12. August 1815.

gez. Blücher."

Brief LXIV.

alanson (Alençon) d. 30. August 1815.

Schon lange habe ich keine nachricht von dich ich denke ihr seid alle gesund den sonst würde doch wohl iemand schreiben, ich habe daß Comando der armeh nidergelegt und alles angewendet um nach hauße Reisen zu können, aber alles vergebens der könig befahl darauf daß ich bleiben soll. ginge alles wie es gehn sollte und müste so würde ich auch

iedes Obffer gerne bringen, aber der auffendhaldt der großen HErn in Pariß ist gantz dem zu Wien gleich, um nun dieses unwesen nicht mit anzusehen habe ich Paris verlassen, und bin ietzt uf den marsch, um an der Sehküste mein quartier zu nehmen und zwar in einer stadt nahmens Kan (Caen)* im Departement Kallvadoß (Calvados) da werde ich den alle tage austern und Sehfische Essen gestern zu mittag hate ich Sehfische und kraben da habe ich an dich gedagt und deine gesundheit getrunken, meine gesundheit ist noch so erträglich, aber mein mißmuth nimt mit ieder Stunde zu, ich fürchte daß ich 25000 man aufgeopfert habe, ohne daß es uns irgend einen nutzen bringt. sehr bekümmert bin ich um Frantzen da ich lange keine nachricht von ihm habe, der Ahmtmann Pohl schreibt an Petri Frantz würde mit iedem tage besser, er lebte ich noch seine Herstellung so würde ich die weld beruhigt verlassen. Der Regent von England hat mich den Englischen Bad orden geschickt und verlangt schlechterdings daß ich nach England kommen soll aber ich kan und mag nicht. ich wünsche daß lisettchen das badt gehollffen Fritze und Asseburg hoffe ich sind gesund Gebhard und dein bruder sind wohl, wegen dein bruder darfst du ohne sorge sein bleibt er nuhr gesund so wird er wohl vorwärts kommen, obristlieutenant wird er sicher .... Wilhelm kan in Berlin bleiben oder nach Schlesien gehen, hir soll er nicht wieder herkommen. mitbringen werde ich dich alles waß du geschrieben hast, nuhr keine Juvellen, ich habe deren genug ich habe verschiedene gemählde nach Berlin gesandt, wenn sie da ankommen so laß sie von den mahler Gebauer außpacken, und Reinigen, es ist die Bonapartsche Familie, ich

* Caen liegt südwestlich Le Havre, etwa 3 Meilen von der See entfernt, an der Orne.

habe sie bloß für dich aquirirt, da ich weiß wie sehr du die Familie liebst. es ist mich lieb daß du mit deine Pferde zufriden bist der ahrme Dreski ist sehr schwer Blessirt, Gebhard sagt mich er degte noch immer an lottchen.

ich hoffe dieser Brief trifft dich noch in Gunsleben grüße asseburg und sage ihm sein bruder* befende sich recht wohl Fritze und die kinder küsse führ mich auch die Girod und lottchen, lebe wohl und schreib ballde an deinen dich libenden Blücher.

da ich meinen briff einsigelln will erhallte ich den deinigen und will alle deine Fragen gleich be antwohrten: 1) es ist noch nicht zu bestimmen, wie ballde wihr zurückkommen; 2) hast du Caen richtig außstudirt ich werde in einigen Tagen dahin abmarschiren heütte kommt Generall v. Tauentzin bei mich an, nun habe ich wider 150000 man zusammen.

von Dr. Meier weiß ich noch nichts, da Frantz in Zihten ist, so muß es doch nicht übler mit ihm werden, gott wird ihm helffen.

nun glaube ich habe ich alles beantwohrtet und auch sehr deüttlig geschrieben, du bist undankbar, die Bonapart'sche Familie habe ich grade vor die wohnzimmer außgesucht, ist daß Porcellain noch nicht angekommen?

Wieder findet sich in Blüchers Mittheilungen eine große Lücke vom 30. August bis 4. October, indessen zeigen die vorhandenen, daß ihn in dieser Zeit fast ausschließlich das Friedenswerk und dessen Erfolg beschäftigte.

* Graf Asseburg-Falkenstein, damals Lieutenant im 10. Husaren-Regiment.

Brief LXV.

Versaillie (Versailles) den 4. Oktober 1815.

Der König reist morgen von Pariß ab, den 18ten will der Russische Kaiser in Berlin sein, also muß unser gnediger HEr schon früer da eintreffen, gestern haben wihr mit ein unser Corps Revue gehabt, nach beendigung haben wir vornehmen alle beim König gegessen, und er hat ein großes avansement bekannt gemacht, dein bruder ist obristlieutenant Budritzki* auch, so auch Brunek, so lange noch die ganze armeh zusammen ist muß ich da bey bleiben, so ballde der Rückmarsch angeträten wird Reise ich ab und bin vielleicht ende dieses Monats in Berlin, der Fride ist so guht wie geschlossen aber doch noch nicht öffentlich bekannt, sehr erbaulig wird er wohl nicht sein und wahrscheinlich von kurtzer Dauer, aber daß muß mich nun gleich vihl sein, ich werde nicht mehr mit krigen, den ich habe es satt, da wihr so wenig vortheille von unsre anstrengung uns zu erfreuen haben, unser wird auß Berlin hat mich mit seine beide Töchter besucht, wegen der wohnung kanst du ruhig sein es ist alles arangirt. Der Doctor Horn hat mich guhte nachricht von Frantz gegeben, aber er ist doch noch lange nicht völlig hergestellt, bleibt er nur in der besserung so muß er aufs Frühjahr die halbe weldt durch Reißen, den wird er schon besser werden, gestern erhillte ich briwe von Matillde amalie und adollphine, die bellger sind ahrtiger, wie du und die Fritze. —

wenn gleich der Printz Regent von Engeland bestimmt verlangt, daß ich nach Engeland kommen soll, so kan ich

* Oberst-Lieutenant v. Budritzki im 16. Infanterie-Regiment, Vater des jüngst verstorbenen Generals der Infanterie z. D. v. Budritzki.

doch nicht ich fühle es daß ich Ruhe bedarff, und wen ich nuhr erst zurück bin soll mich keiner im Solldaten Rock mehr sehn. Der König hat mich wider sehr ansehnliche Sumen zugedagt, ich habe mich aber da gegen Erklehrt daß ich keine auszeichnung für meine Cameraten an nehmen könte, ich so wenig wie die armeh wollten uf kosten unsres vaterlandes belohnt seih. Kommen auß Frankreich große Contributions Sumen ein nun so ist daß waß andreß, aber preussches gelld nehmen wihr nicht an die nation hat genug gethan, ich fürchte daß mit der französischen Contribution es mager abläuft, hätte man mich den willen gelassen so brechten wihr 25 milion tahler nach hauße, die armeh hette 2 monat gehald als Douceur, und die gantze armeh würde neu gekleidet, aber so ist alles verdorben und die Franzosen, kommen abermahls guht weg. zu Schlesien habe ich 3 kleine Dörfer die Zinsen am könig zahlen müssen, zum Eigenthum erhallten ohne daß ich darauf angetragen, sie liegen mitten in meine gütter, und so sind sie mihr angenehm, nun muß ich ein guhtes hauß in Berlin haben, und daß waß wihr bewohnen ist mich das libste, wenn ich es auch kauffen muß, wen ich da mit in ordnung bin, will ich gantz ruhig und zufriden sein, von der obermann werde ich den gahrten kauffen der ein mahl zum hauße gehöhrt hat. Da Gebhard mich sagt, daß du den 12ten erst von Gunsheim* abreist, so komt ein briff früer nach Berlin, ich schreibe uf der adreße daß er bis zu deiner ankunft uf der Post ligen bleiben soll, mit Assburgs nim du die abrede, daß sie wenigstens 3 winter monat in Berlin bey uns sein müssen, den winter müssen wihr zusammen leben, den ich muß im Februar in Schlesien sein, küsse lisettchen grüße die Girod und Warsing auch

* Gundsleben.

matillde einen kuss, und die Frau obristleutenant v. Colomb vihle Empfehlung, dein bruder auß Warschau ist nun in Posen, lebe wohl und behallte lieb deinen Blücher.

Seidene kleider und spitzen oder Poins wie ihr sie nent habe ich gekaufft die Generallin müffling hat die kleider außgesucht.

Brief LXVI.

Paris den 7. Oktober 1815.

Diesen augenblick kome ich vom König, er reist noch heutte nach Berlin ab, ich werde wohl noch etwaß hir außhalten müssen, in dessen komme ich doch vor außgang dieses monats nach Berlin, der König hat bewegt von mich abschied genommen, und hat mich 50,000 Thlr. bahr gelld geschenkt, ein hauß soll ich mich in Berlin kauffen und dich hat er eine Pension nach meinen tode uf deine lebenszeit von jährlich 6000 Thlr. festgesetzt, sage ia keinen menschen etwas davon daß der König mich ein hauß gibt, den sonst werde ich es theuer bezahlen sollen, erkundige dich nach ein hauß unter den linden, ich denke aber wihr suchen unsres zu bekommen, meublirt ist es freilig nicht, aber wir können es ia nach unsern geschmack ein richten, nun hette ich waß ich wünschen kan, gebe gott nuhr Frantz seine gesundheit wider, den ist alles guht. ich gebe diesen briff den obrist von Tihl mit, da mit du ihm desto früher erhelst, ich kan nicht mehr schreiben, den ich habe vihl sehr vihl zu tuhn, küsse deine umgebung und grüsse alle bekannte und denk an deinen Blücher.

Brief LXVII.

Compiene (Compiegne) d. 23. October 1815.

auß einen briff von lisettchen vom 16ten ersehe ich daß ihr gesund seid, aber ihr sagt mich von Frantz kein word ich schlisse also daß es nicht guht mit ihm geht, daß ist traurig und wird alle meine Freuden verscheuchen, was deinen Ellteſten bruder betrifft so muß es anstehn bis ich komme. der minister Schuckmann wird alles tuhn waß er kan, wen ich ihm spreche aber ich verlasse mich mehr uf meinen Freund Hardenberg. Der Warschauer* ist in Posen als Regierungs-Director angestellt, daß gefeld mich nicht er hette wohl President werden sollen, indessen scheint er doch zufriden daß er nur erst wider in unsre Dienste ist, Peter komt nach Crossen** daß ist nicht weit von Berlin, ich wünschte nuhr daß in Paris alles fertig wehre und ich abmarschiren könte, aber es komt noch immer etwaß waß die Sache uf helld, doch denke ich vor meine Person um den 20. November in Berlin zu sein, aber meine Equipage kan vor mitte Dezember nicht da sein, ich habe durch Ribentrop 2 Zimmer Fußdecken 2 große Spigell, und 2 Uhren kauffen lassen, diese sachen werden an 2000 Thlr. kosten, nun laß ich dich noch Flohr und blumen kauffen, die letzsten stücke und die seidenen kleider, und spitzen werde ich suchen mit zu bringen, daß übrige muß mit meine Equipage nach kommen, von der Stadt london habe ich einen schönen Englischen goldnen Säbell erhallten, auch schickt mich der Printz Regent einen schönen Englischen Hengst und vor dich ein

* Ludwig v. Colomb.

** Oberst-Lieutenant v. Colomb kam nach Lübben in Garnison, außerdem belegte das 8. Husaren-Regiment Lübbenau und Luckau.

strick windhunde, ich wünschte zu wissen ob daß Porcelain und die gemellde unbeschädigt angekommen sind, die gemällde kanst du den HErrn Director Schadow wen er sie verlangt zur außstellung verabfolgen lassen, ich komme ahrm wie Hiob aus Frankreich, den ich habe es mich zum gesetz gemagt, nichts zu nehmen und mein gelld waß ich erspahrt habe ich in Paris veraußgabt, indessen der König gibt mich ia genug, Gebhard ist gesund und wird unerhört dick, uf der Rückreise denke ich Fritze uf einige tage zu besuchen. grüße die girod und lottchen, küsse lisettchen auch Warsings, und die Colomb tausend Empfehlungen, ich bin über meine lage hir im högsten grade ergerrlich, und gehe auch gar nicht mehr nach Pariß, daß volck ist mich zuwider. auch mattilde und die jungens küsse von mich, lebe wohl und vergiß nicht deinen Blücher.

Endlich konnte das Heer den Rückmarsch antreten und Blücher demselben am 31. October das letzte Lebewohl zurufen:

„Ich kann das Heer, das jetzt auf dem Rückmarsche begriffen ist, nicht verlassen, ohne euch, brave Soldaten, mein Lebewohl und meinen Dank zu sagen. Als Seine Majestät der König mir den Oberbefehl des Heeres aufs Neue anvertraute, folgte ich diesem ehrenvollen Rufe mit Vertrauen auf eure so oft geprüfte Tapferkeit. Ihr habt dieses bewährt, Soldaten, und das Zutrauen gerechtfertigt, das der König, das Vaterland, Europa in euch setzten. Eingedenk eurer hohen Bestimmung, habt ihr den alten errungenen Ruhm zu rechtfertigen gewußt und einen so schweren Kampf in so wenig Tagen beendigt. Ihr seid die Namen: Preußen, Deutsche werth. Nehmt meinen Dank, Kameraden, für den

Muth, für die Ausdauer, für die Tapferkeit, die ihr bewiesen, und womit ihr die so herrlichen und großen Erfolge in so kurzer Zeit erkämpft habt. Der Dank eurer Mitbürger wird euch bei der Rückkehr empfangen, und indem ihr die verdiente Ruhe genießet, wird euch das Vaterland zu neuen Thaten bereit finden, sobald es eures Armes bedarf!"

Blücher.

Brief LXVIII.

Coblenz den 9. Dezember 1815.

Endlig bin ich wider so weit daß ich einige Zeillen schreiben kan, der Reihn geht so stark mit grundeis daß er in einigen tagen nicht zu Passiren ist, sonst würde ich schon morgen meine Reise fortsetzen, ich habe den Rechten ahrm in der Schulter ausgefallen* darff mich die Postilions nicht an vertrauen dadurch geht meine Reise mit eigene Pferde sehr langsam und kan ich nicht bestimmen welchen tag ich in Berlin eintreffe du solst aber davon unterrichtet werden, die Fritze denke ich uf ein oder 2 tage zu besuchen, es schmerzt mich, daß ich von Frantz keine nachricht habe, der König hat ihm uf eine sehr gnedige Weise zum Generall ernant und sein wunsche gemäß den abschid gegeben so ballde es Frühjahr wird muß Frantz Reisen, ich hoffe davon seine Herstellung. es ist mich unbegreifflig von dich keinen briff zu erhallten grüss alles waß dich umgibt ich kan mit meinen lahmen ahrm nicht mehr schreiben adio Blücher.

* Blücher war bei einem englischen Wettrennen, welches auf des Herzogs von Wellington Veranlassung in der Nähe von Paris abgehalten wurde, gestürzt.

Schick die einlage an Doctor Horn da mit wen er es für guht findet selbigen an Frantz gibt. B.

Mit diesem Briefe schließen die eigenhändigen Nachrichten Blüchers aus den Jahren 1813—1815. Der Geist, welcher aus denselben spricht, bedarf keines Commentars. Der schönste Lohn wurde dem unvergeßlichen und unübertroffenen Helden darin zu Theil, daß die sinkenden Kräfte des Greises ihm noch bis zur Erreichung des Zieles, welches er unwandelbar im Auge gehabt, die Befreiung des Vaterlandes von dem Druck des Eroberers, in ausreichendem Maße blieben; ein unvergängliches Denkmal aber hat Blücher sich selbst in dem Ausspruche gesetzt: „Was ist's denn, was ihr rühmt? Es war meine Verwegenheit, Gneisenau's Besonnenheit und des großen Gottes Barmherzigkeit!"

Begleiten wir nun noch den Feldmarschall auf seinen letzten Lebenswegen.

Nachdem das Kriegsgetümmel verklungen war und die durch dasselbe hervorgebrachte Spannung ihre anregende Wirkung nicht mehr äußerte, machten sich die Folgen der überstandenen Anstrengungen geltend, Blücher war sehr leidend und brauchte ungefähr zwei Monate zur Reise nach Berlin. Mehrfach mußte er unterwegs längeren Aufenthalt machen, so namentlich in Frankfurt a. M. Die geräuschvollen Ovationen, welche ihm überall dargebracht wurden, konnten seinen Zustand nur verschlimmern, ohne daß er im Stande

war, denselben zu entgehen. Krank kam er am 21. Januar 1816 in Berlin an und begab sich, nachdem er daselbst vielfache ihm zu Ehren veranstaltete Festlichkeiten erlebt, zu Ende des Monats März auf seine Güter in Schlesien.

Brief LXIX.

Breslau den 29. Mai 1816.

meine liebe amalie

bey meiner zu haußе kunft vom lande finde ich deinen briff vom 20ten es ist mich lib, daß du gesund bist, und daß du bevor du von Berlin Reist daß neue hauß besihst eignet es sich dazu daß ich unten wohnen kann, so ist es mich lib, auf 16 Pferde brauche ich stallung deine einrichtung mit dem Gertner ist mich sehr lib, du weiß ich bin in ansehung meiner Persohn von wenig umstende, aber die wohn zimmer und worin du menschen sihst müssen Elegant sein, auch mußt du die einrichtung so machen, daß wen asseburgs oder Gebhard mit den Frauen zu uns kommen, sie auch bei uns wohnen. Ich bin nicht schuld und Reise ungern nach Carlsbad aber alle hisige erzste bestehn darauf ich fürchte sonst eine Rückkehr meiner krankheit ich denke außganks Juni schon wider von Carlsbad ab zu gehn und den will ich nach Pyrmont kan ich es möglich machen so reise ich über asseburgs und nehme euch alle mit in Pyrmont ist es nicht so weit nach Doberan so besuchen wihr lisetchen einmahl muß ich doch in mein vaterland kommen, den 1. Juni gehe ich von hir und denke den 10. in Carlsbad zu sein, ich bin zimlich wohl habe gestern mit hisiger

Cavallerie exercirt, und morgen besehe ich die semtlichen Truppen.

Dresky hat unrecht ich habe seinen briff gleich beantwohrtet.

Fritze ihre krankheit beunruhigt mich ich denke es ist nicht von vollgen sie medicinirt gern, küsse sie wen sie zu dich komt, sie ist mit ihren asseburg nun in einer glücklichen Lage. Frantz wird noch wohl eine weille leben und bei der wirdschaft verkehrte Dinge machen, aber mein Biske sagt daß hette nichts mehr zu bedeutten und wen er sich nuhr mit der wirdschaft abgebe so wihre vihl gewonnen, die jungens schreiben mich sehr vergnügt, ich wünsche nuhr daß die Comandeurs mich sagen, was sie an zulage gebrauchen, daß du eine faite gegeben ist mich lib, ich lasse daß Schloß in Criblowitz neu in stand setzen, und wen du im Sommer ein mahl her komst wird es dich gefallen mit dem HErr Pohl mags wohl nicht so ganz Richtig sein, ich habe so waß erfahren, Frantz ist sehr Resonabell, hette er nicht grund er würde Pohl nicht unrecht tuhn.

sihst du vom Königlichen hauß iemand so Empfiehl mich grüße Warsings und Boien.

Nostiz und Strantz Empfehlen sich auch mein Doctor. schreib mich ob unsre sachen von Münster angekommen sind an bey Erfolgt ein briff am Printz Regenten von Engeland mit ein kistgen. Schicke beides am Englischen gesanten der wird es wohl besorgen, es ist napoleon sein mantell die briwe adressire noch hir her ich werde uf der Post bestellen daß sie mich vollgen, du kanst ia auch grade nach Carlsbad schreiben, lebe wohl ballde sehn wihr uns

Blücher.

Am 8. Juni kam Blücher in Karlsbad an, wo am Jahrestage der Schlacht von Belle-Alliance ein großes Fest Statt fand. In der Rede, mit welcher er den auf ihn ausgebrachten Toast beantwortete, sprach er ergreifend. Eine wahrhaft erhabene, prophetische Stelle aus derselben möge hier Platz finden:

„Die Monarchen selbst sind in zwei verhängnißvollen Jahren Augenzeugen der Schrecknisse und Verwüstungen gewesen, welche der Krieg unausbleiblich mit sich bringt. Wehe dem Fürsten, wehe dem Volk also, das einen unrechtmäßigen Krieg aus bloßem Ehrgeiz anfängt!"

Zwei beabsichtigte festliche Unternehmungen wußte er zur Vereinigung sämmtlicher Curgäste umzugestalten, indem er aussprach, daß, wie alle Stände im Kriege gemeinschaftlich gestritten und ohne Unterschied Leben und Gut dargebracht, sie auch jetzt im Frieden ohne kleinliche Eifersucht und Scheidung zusammenhalten und sich des gemeinsam Errungenen einig und brüderlich freuen sollten. *

* Der wirkliche Geheime Rath Keßler sagt in seinen Aufzeichnungen:

Im Sommer 1816 befand sich unter den zahlreichen Gönnern und Freunden Heims (des berühmten Arztes, Schwiegervaters des wirkl. Geh.-R. Keßler) in Carlsbad auch Fürst Blücher. Dieser feierte daselbst den Jahrestag der Schlacht von Belle-Alliance und nahm von den dahin gesandten Abgeordneten (Stadtrath Klein) die große goldene Medaille in Empfang, welche die Stadt Berlin auf jenen Sieg, den Schlußstein von Blüchers thatenreichem Leben hatte prägen lassen. Wem sollte der durch alle Lande in Verzierungen an Gardinen und allerlei Geräthe verbreitete Bronceabdruck des tapferen Marschall Vorwärts in der Löwenhaut nicht bekannt sein! Blücher wohnte in der Häuserreihe von der Post aufwärts; ihm gerade gegenüber, unweit der 7 Kurfürsten, wohnte Heim. Die beiden alten Herrn lagen Morgens mit der Pfeife, behaglich rauchend, im Fenster und ergingen sich über die Straße hinüber in munteren, bisweilen etwas derben Scherzen. Ebenfalls im Sommer 1816 wurde eines Tages in Potsdam

dem Präsidenten v. Bassewitz gemeldet: Fürst Blücher sei so eben angekommen und im Gasthof zum Einsiedler abgestiegen; v. Bassewitz bereitete sich alsbald ihn aufzusuchen und zu begrüßen, verstattete mir auch gern, mich anzuschließen. Es war eigentlich ein schwerer Gang für v. Bassewitz, welcher dem großen Feldherrn auch als Freund von Herzen zugethan war. Oberst v. Blücher, der ältere Sohn des Fürsten, war durch die bei Dresden erhaltenen Kopfwunden völlig geisteskrank geworden und hielt sich, während der Abwesenheit des Vaters in den böhmischen Bädern, auf dem unweit Cremmen gelegenen Gute Gr.-Ziethen auf. Sein Zustand verbreitete jedoch allmählich Sorge und Angst in der Umgegend. Ein leidenschaftlicher Jäger hatte er schon mehrere gefährliche Drohungen gegen Arbeiter auf dem Felde ausgestoßen. Ich selbst hatte ihn in jenen Tagen auf dem benachbarten Domainengute Linum gesehen, wo er mit Gewehr und Hühnerhund über den nach dem Wirthschaftshofe führenden schmalen Damm durch einen Trupp Menschen drang und Miene machte, Tauben von den leicht Feuer fangenden Rohrdächern zu schießen. Nur die allgemeine Verehrung des Vaters wie beim Landrath so bei den geringsten seiner Kreiseinsassen, ferner die Vertröstung des Reg.-Präsidenten auf anderweite sicherstellende Maßregeln nach des Feldmarschalls naher Heimkehr aus Carlsbad hatte es möglich gemacht, schwerem Unheil vorzubeugen und die Sache so lange hinzuhalten.

Die Begrüßung war heiter und in der zwanglosen Art des alten Husaren. Indem nun der Alte nach Reitermanier etwas breitbeinig, aber fest in der Mitte des Zimmers stehen blieb, konnte v. Bassewitz seinen betrübenden Vortrag über den Sohn nicht länger zurückhalten. Auf Blüchers ausdrücklichen Befehl durfte ich mich nicht entfernen. — Geraume Zeit, bis er den ganzen Jammer vernommen, suchte sich der Held zu fassen, allmählig wankten die Kniee und indem er sich an die Brust des lieben v. Bassewitz lehnte, rief er aus: „Gott hat Großes an mir gethan, hat mir tausendmal mehr Wohlthaten erwiesen, als ich elender Mensch je verdient. Aber, lieber Vetter, ich bin doch ein unglücklicher Vater!“ und so rollten ihm die hellen Thränen über die tief gefurchten Wangen und über den langen grauen Bart. Gern wollte er allen Vorschlägen Gehör geben, alle Beschlüsse genehmigen. Bald darauf sandte er den Sohn unter Obhut eines vertrauten Arztes nach Godesberg bei Bonn, wo ich ihn im October 1817 traf. Später wurde er in eine Pflegeanstalt, ich glaube nach Sonnenstein gebracht, nahe dem Schlachtfelde, wo er sein Blut, ja die edlere Hälfte seines Daseins dem Vaterlande geopfert hatte.

Keßler.

Am 23. Juli verließ er Karlsbad, um über Berlin nach Mecklenburg, und zwar nach Doberan und von dort am 15. August nach seiner Vaterstadt Rostock zu gehen. In der dortigen Petrikirche betete er am Grabe seiner Eltern und besuchte das Haus, in welchem er geboren war, viele Jugenderinnerungen wieder auffrischend. Am 12. September besuchte er Hamburg und stieg in demselben Hause (v. Höstrup gehörig), in welchem er zehn Jahre früher nach seiner Gefangennehmung gewohnt hatte, ab.

Nach vielen Festlichkeiten verließ er Hamburg am 22. September, ging über Berlin nach Schlesien und kam erst am 17. Januar 1817 nach Berlin zurück. Ende Mai brauchte er abermals die Cur in Karlsbad und begab sich nach Beendigung derselben nach seinem Lieblingsgute Kriblowitz bei Kant.

Brief LXX.

Griblowitz (Kriblowitz) d 30. Juli 1817.

libe Frau

Dein briff vom 22. Juli habe ich erhallten und freue mich deines wohlseins.

ich befinde mich sehr wohl ist es nun vom brunnen, oder von der gesunden landluft daß weiß ich nicht, ich komme gahr nicht auß beschefftigung auch neulig mit meine wirdschaft habe ich ein guht welches mich sehr gelegen lag gekauft und baue aller ohrten künftiges Jahr solst du mit der Asseburg mit mich hir her Reisen, es wird dich schon gefallen, grüße asseburgs und küsse die kinder ihm asseburg sage nuhr daß ich ihm anfangs September mit gewißheit

erwahrtete, er solle keine entschuldigung machen, ich könte sie nicht gebrauchen.

du bleibst auf ieden Fall mit der Fritze zusammen, und reist den zusammen nach Berlin, auch asseburg und Gebhard kommen außgangs October auch dahin lisette muß auch nach Berlin kommen.

nun hoffe ich das du von meinen briff und den darin enthaltenen Parole befehl zu friden sein wirst, und daß ihr alles pünctlich befollget, vor einigen tagen habe ich bei Heine gevatter gestanden, und morgen bey meinen HErn Wilhelm, von die beiden jungen HErn in Berlin schreibt mich Gebhard vihl guhtes, daß magt mich Freude nun lebe wohl und schreib gleich wider an deinen

Blücher.

Nostitz Empfiehlt sich.

Am 16. August 1817, dem Jahrestage der Schlacht an der Katzbach, fand auf dem Schlachtfelde im Beisein Blüchers die Einweihung eines Denkmals Statt. Die Rede, zu welcher diese Feier Veranlassung gab, an diesem Ort und durch ihn gehalten, mußte besonders ergreifend wirken. Dieselbe befindet sich, von ihm selbst niedergeschrieben, noch vor und möge hier folgen:

„Laßt uns in die Vergangenheit zurücksehen, es wahr eine Zeit, wo ein großer Hauffe, den Trohn vor erschüttert und die nation vor unterjocht wehnte, nur eine gemeßigte Zahl verlohr den Muht nicht, verhielt sich leidend und hoffte, wenn die noht am größten ist die Hülffe am negsten, dieses

alte Sprichwohrt bewehrte sich auch hier. Preußens Schutzgeist hatte sich gleichsahm nuhr geruht, gemein Sin und vereinigung aller Stende trat an die Stelle vor der unnatürlichen Furcht, vertrauen zur Vorsicht und zutrauen zu unser eigen Kraft kröhnte und erhob unsre macht, hier wo wihr auf die gebeine unser erschlagene Brüder gott unsern Dank gebracht haben, began ein festliger tag und der stolze Tiran wurde belehrt, daß man den Preußen mahl wohl erschüttern, aber nicht vernichten kann. welche Segensreichen vollgen der sich [Sieg] an der Katzbach hatte, ist bekannt, nicht allein begeisterte er unsre Nation, alle guth gesinte Deutschen wurden gleichsam aus ihrem Schlummer erweckt und sehnten sich wie wihr, die den Deutschen unwürdige unterdrückung von sich zu fernen. wir verfolgten unsern sig, überschritten die Elbe, den Rhein und drangen vor zur Seine, hier Erkempften wir den Frieden, dessen wir uns nun erfreuen. Blücher."

Das Jahr 1818 verging ähnlich wie das vorige. Erst aus dem folgenden sind wieder eigene Nachrichten des Fürsten vorhanden.

Brief LXXI.

Gribloswitz den 5. Mai 1819.

na nu meine libe allte Frau

gestern bin ich hier angekommen, habe alle menschen gesund gefunden, und bin mit meiner wirdschaft sehr zu friden, von deine Stube siht man gleichsam ins Paradiß

heutte will Zihten* und Byron** zu mich kommen Heine war gestern schon hier mich fehlt nun nichts als ein briff von euch der mich versichert daß du wohl bist uf der Reise habe ich mich sehr wohl befunden, Strantz ist noch bey mich und Empfiehlt sich, Nostitz kommt erst den 15. zu mich.

Das Getreide steht hir wunder schön und der Frost hat nicht geschadet, Gustav (der 2te Enkel) wird in 14 tagen mit daß übrige junge Vieh uf der weide gehn, sonst ist hir alles nach alter ahrt, den alten Generall Krafft fand ich gestern schön hir er ist aber sehr schwach. grüße lisette und Gustaff, und der letzste soll mich schreiben, waß in Berlin vorgeht, nun lebe wohl und schreib gleich an deinen allten Freund

Blücher.

Brief LXXII.

Karlsbad d. 2. Juni 1819.

meine libe Frau

gestern abends bin ich zimlich wohl angekommen, und habe ich wen gleich in 4 tage die gantze Tour gemagt doch wohl außgehalten morgen fange ich meine Cour an, und denke ende deß monats wider abzureisen, nun wünsche ich nuhr ballde einen briff von dich zu bekommen, und deinen entschluß zu erfahren waß du machen wilst lib wehre es mich du komst auch ende dieses monats nach Kriblowitz, du glaubst nicht wie es Schaade wehr wie ich uf die Stube kam so glaubte ich daß Paradis zu sehn wiesen wellder und getraide

* General der Cavallerie, später General-Feldmarschall Graf Zieten, commandirender General des 6. Armeecorps.

** General-Major Prinz Biron von Kurland.

lagten mich an, Gustaff ist nicht 5 minuten in der stube geblieben, meine nachtbahrn besugten mich alle, ich habe einen gerttner angenommen und dieser war schon beschefftigt den garten im stand zu setzen und in den walld hinter den tihrgarten einige Promenaden anzulegen, mein schöner stall wird zum 1. Juli ganz fertig und vor den Hauße ein staketten Zauhn gezogen auch die Rampe ist besser geworden, daß allte Tohr . . . (unleserlich) ist weggerissen.

hir ist es noch sehr still und wenig menschen sind hir aber die quartiere sind bestellt und bis zum 12. dieses wird es schon voll sein mein quartier ist den 1. August vor den Römischen Kaiser gemiethet. Nostiz Gustaff und Biske * Empfehlen sich meine leutte sind alle gesund, vom 8ten wohnt der francoesische Kriegs minister juvenon Cen-Cir (Gouvion St. Cyr) über mich, Napoleon seine eine Schwester die Piombino komt auch in diesen tagen, und so auch die Ex Königin von Westphalen Hironimus Bonaparte seine Frau nun lebe wohl und schreibe bald grüße lisette immer dein allter dich liebender Blücher.

Blücher sollte die Freude an dem Landleben, das er so sehr liebte, in dem freundlichen Schlesien nicht mehr lange genießen. Aus Karlsbad zurückgekehrt, erkrankte er im Beginne der zweiten Hälfte des August und seine Kräfte nahmen so schnell ab, daß die Hoffnung, ihn noch einmal gerettet zu sehen, aufgegeben werden mußte. Aber obgleich seinen Tod fühlend und denselben mit Ergebenheit erwartend, auch bis zum letzten Augenblick bei Bewußtsein, verleugnete er

* Dr. Karl Ludwig Bieske, Leibarzt des Fürsten, starb 2. Juni 1842 zu Berlin als Regimentsarzt des Garde-Cuirassier-Regiments.

nicht seine Originalität, welche sich mehrfach auch in scherzhaften und bei seinem traurigen Zustande höchst überraschenden Bemerkungen aussprach. Zufällig hatten in dieser Zeit die schlesischen Truppen ganz in der Nähe von Kriblowitz Revue vor dem Könige. Man fragte ihn, ob ihm das Schießen nicht unangenehm sei; er antwortete: „Wie sollte es das, ich habe ja in meinem Leben die Kanonen so oft gehört, ich werde sie jetzt auch wohl noch ertragen können."

Gegen seinen Adjutanten, den Grafen Nostiz, äußerte er eines Tages: „Sie haben viel von mir gelernt, nun sollen Sie auch von mir lernen, wie man ruhig stirbt." Am 6. September trat der König Friedrich Wilhelm III. mit dem Prinzen Karl an sein Krankenlager. Erschrocken über den Anblick des sterbenden Greises, sprach derselbe nur einiges Tröstliche; was Blücher antwortete, konnte man nur theilweise verstehen. In den letzten Lebenstagen vermochte er nicht mehr zu reden. Seine Gedanken beschäftigten sich immer mit seinem Sohne Franz, dessen Bild seinem Leidenslager gegenüber hing und auf welches er oft seine starren Blicke richtete. Am 12. September nahm er, unfähig zu sprechen, durch einen langen Händedruck Abschied von seiner Frau und dann von Nostiz und seinem Arzt Bieske. Abends nach schwachem Todeskampf verschied er. Bieske sah nach der Uhr, es war 10 Uhr 18 Minuten.

In Kriblowitz wurde ihm ein einfaches Grab bestellt, aus welchem man im Herbst des Jahres 1853 die Heldenleiche feierlich in ein neuerrichtetes Mausoleum überführte. Die sterbliche Hülle der Gattin fand kurze Zeit später an seiner Seite Platz.

St Cloud d 3te July 1815

heüte sitz ich diesen Augenblick, und erwarte die französi=
schen Generale, und die 5 Deputirten der französi=
schen Cammern, um die Capitulation von Pariß
ab zu schließen, ich habe gestern nach mittag wieder
auf den Feind angegriffen, und nach einem hartnäckigen
Gefechte wurde der Feind bis in die Vorstadt geworfen, heüte
früh um 3 Uhr erneüerte der Feind seinen An=
griff und es wurde sehr viel geschossen, um 8 Uhr
kam ein französischer General, mit dem An=
trag daß die Stadt sich auf Condition ergeben wollte
ich habe den Herzog Wellington zu dieser
Unterhandlung ein geladen, wenn die Conferenz
beendigt sein wird, werde ich diesen brief weiter
schreiben, in einem letzten brief sagte ich dir
daß morgen ich Pariß erhalten hätte, und die
Lust die ich erwartet hatte, aber ich habe gestern
und heüte etwa gegen 3000 man verlohren
ich hoffe zu gott daß alles die Ehre in diesem
Krieg sei, ich habe dir wieder eine überdrüssig
Kraft

Dresden d 4ten Jän 1815

Auch ist wenig. das französische Militär macht
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] in Berlin [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] die Colombe
[illegible]
[illegible]. Weinlig

Berichtigungen.

S. 14 Z. 4 von oben hinter „Franzosen" kein Komma.
„ 24 „ 12 von unten lies: „Attaman" statt „Atteman".
„ 33 „ 1 von unten lies: „HEr" statt Kgl.
„ 36 „ 4 von unten „19. August 1813", Tag des Gefechts von Deutmannsdorf, gehört zur Anmerkung.
„ 37 „ 8 von oben. Das Datum: „Im Lager bei Löwenberg 20. August 1813" ist das des Briefes VIII, muß daher über dem Trennungsstrich stehen.
„ 40 „ 3 und 6 von unten lies: „Nostiz" statt „Nostitz".
„ 42 „ 7 von oben lies: „können" statt „werden".
„ 50 „ 5 von unten lies: „dies" statt „dieß".
„ 51 „ 6 von unten lies: „diesmal" statt „dießmal".
„ 56 „ 6 von unten desgleichen.
„ 65 „ 3 von unten zwischen: „dem" und „Obersten" ist einzuschalten: „späteren".
„ 76 „ 5 von unten lies: „Sing' Muse! mir des Helden Streit" statt „Sieg".
„ 103 „ 4 von unten lies: „Yères" statt „Yéres".
„ 104 „ 1 von oben hinter: „zurückzugehen" ein Semikolon statt eines Komma.
„ 108 „ 3 von oben hinter: „berg" kein Komma.
„ 110 „ 3 von oben lies: „dies" statt „dieß".
„ 110 „ 13 von oben hinter: „Umgegend" muß „und" fortfallen.
„ 117 „ 9 von unten hinter: „hatte" kein Komma.
„ 118 „ 3 von unten lies: „diesmal" statt: „dießmal".
„ 145 „ 11 von unten hinter „schneiden" kein Komma.
„ 148 „ 9 von oben lies: „Inzwischen" statt: „Indessen".

Walt